Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 6 / Folge 26 — Hamburg, 25. Juni 1955 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) — Im Abonnement 1,20 DM einschl. Zustellgebühr

Wohin zielt Moskau?

EK. Niemand, der auch nur einigen Einblick in die politischen Geschehnisse hat, kann übersehen, daß die Außenpolitik der Sowjetunion heute und wahrscheinlich auch in Zukunft zugleich auf verschiedenen Gleisen fährt und in vielen Richtungen eine Aktivität entfaltet, die erstaunlich ist. Man erinnert sich daran, daß es neben dem immer noch hauptverantwortlichen Regisseur Molotow im Kreml mehr als ein halbes Dutzend stellvertretender Außenminister gibt, die ganz gewiß nicht nur als Staffage eingesetzt wurden, sondern die teils gemeinsam und teils auch wohl im persönlichen Auftrag sehr wichtige Probleme anzupacken haben. Daneben gibt es einen beachtlichen Stab verfügbarer Sonderbotschafter und außenpolitischer Spezialisten Moskaus, die jeden Augenblick irgendwo in Aktion treten können. Wer wollte leugnen, daß weiter offenkundig nicht nur der Marschall Bulganin und der Parteichef Chruschtschew sondern eben auch so alterfahrene Verhandlungsfachleute wie etwa — um nur einen von den vielen Namen zu nennen — der stellvertretende Ministerpräsident Mikojan mindestens verfügbar sind, wahrscheinlich sogar längst ein Instrument in diesem großen Orchester spielen? Und daß auf den durchweg ja sehr stark besetzten regulären Gesandtschaften und Botschaften der UdSSR in aller Welt in diesen Tagen überall ein erhöhter Bereitschaftszustand herrscht, daß dort gewiß nicht an Sommerferien und stille Routinearbeit in einer „Sauregurkenzeit" gedacht wird, weiß die ganze Welt.

Halten wir doch einmal verschiedene Tatsachen nebeneinander, fast zur gleichen Stunde, da Moskaus erstaunliche erste Note an die Bundesrepublik sicher nicht ganz ohne Absicht gerade über den Pariser Botschafter von Maltzahn nach Bonn geleitet wurde, hatte man im Kreml selbst sehr eingehende Gespräche mit dem indischen Regierungschef Nehru, die sich bestimmt nicht nur auf Anliegen dieser beiden Länder beschränkten. Molotow, der auf der Reise zur Tagung der Vereinten Nationen in San Francisko die verschiedensten Wege wählen konnte, suchte den über Paris, um auch dort eine Moskauer Einladung zurückzulassen. Er hat sich hier — wie übereinstimmend versichert wird — einmal besonders „jovial" gebärdet und mit kleinen Schmeicheleien für die Franzosen nicht gespart. Eine ähnliche — früher kaum je erlebte — „Liebenswürdigkeit" wollen auch die wirklich ziemlich nüchternen Briten beim Sowjetbotschafter Malik plötzlich festgestellt haben. Moskaus Staatsgüterminister Benediktow hat sich sofort zu einem längeren Besuch Englands bereiterklärt, bei dem er sich bestimmt nicht nur für britische Farmen und Viehherden interessieren wird, wie ja denn auch den angekündigten Visiten von Kirchenfürsten der vom Kreml kontrollierten orthodoxen Kirche ein politischer Beigeschmack kaum abzusprechen ist.

*

Man könnte die Reihe parallellaufender Moskauer Bemühungen und Gesten seitenlang fortführen. Es mag genügen, lediglich daran zu erinnern, daß gerade jetzt in vielen Jahren unerfüllte finnische Verkehrswünsche plötzlich vom Kreml gebilligt wurden, daß in diesen Wochen die Perser ihr einst von den Sowjets entführtes Geld zurückerhielten, daß in Kiel nun die einst vom Präsident Roosevelt geliehenen amerikanischen Marinefahrzeuge zurückerstattet werden, daß man sich sehr deutlich um bessere Beziehungen zu Griechenland und zur Türkei bemüht, daß mit Japan um einen Friedensvertrag verhandelt wird, wenn auch hier eine Übereinstimmung sicher noch lange nicht erreicht ist. Es kommen hinzu sehr intensive Versuche, in Asien auch an anderen Orten engere Bindungen zu erreichen und man weiß, daß sich Moskau sogar um Wirtschaftsmöglichkeiten in Südamerika bemüht.

Es trifft doch wohl ins Schwarze, wenn selbst sehr zurückhaltende neutrale Beobachter diese ungeheure Regsamkeit Moskaus auf vielen Ebenen etwa so deuten: der Kreml bemüht sich mit Feuereifer, nicht nur für die Genfer Julikonferenz der „Großen" und die wahrscheinlich folgenden Besprechungen der Außenminister, sondern für alle möglichen Gespräche der Zukunft die denkbar stärkste Rückendeckung und Stellung zu schaffen. Getreu seiner Praxis in beinahe vier Jahrzehnten werden alle Positionen der anderen Mächte auf mögliche schwache Stellen abgeklopft. Wo man irgend vermuten kann, daß eine bestimmte Stimmungsmache und Propaganda die öffentliche Meinung für Moskau beeinflussen könne, wird diese wahrscheinlich in Zukunft direkt und indirekt noch erheblich gesteigert werden. Wo immer die Sowjets noch mit alten Ressentiments und Abneigungen einzelner Partner in westlichen Gemeinschaften rechnen können, werden sie mit diesen spekulieren und manches Mittel versuchen, sie zu beleben. Und dabei darf nicht übersehen werden, daß sich die Moskauer Regisseure heute in der angenehmen Lage sehen, ihre eigenen Absichten ausgezeichnet zu verschleiern, während sie bei der sehr freimütigen, oft gewiß allzu offenherzigen Diskussion aller Planungen und Absichten im Westen höchst wichtige Informationen gratis und franko zu erhalten. Es ist doch gewiß beachtlich, wenn etwa sowohl der unseren Lesern als Kenner russischer Politik wohlvertraute Professor Dr. Wilhelm Starlinger wie auch der bekannte Schweizer Kommentator Dr. Lorenz Stucki übereinstimmend vor soviel Harmlosigkeit und Offenherzigkeit warnen. Hier kann allerdings — sogar bei gutem Glauben — ungeheurer Schaden angerichtet werden.

*

Niemand vermag heute zu sagen, was auf dem kommenden „Gespräch auf höchster Ebene" im einzelnen besprochen und verhandelt wird und wie die Themen genau aussehen, die dann die Regierungschefs ihren Außenministern zu eingehender Beratung stellen werden. Eines aber wissen wir mit Sicherheit: auf der anderen Seite werden Männer sitzen, die sehr genau wissen, was sie erreichen wollen, die ganz bestimmt rücksichtslos jede Unstimmigkeit im westlichen Lager ausnützen, die jeden eigenen Vorteil zum geringsten Preis einhandeln wollen.

Gerade die Einladung Moskaus an den Bundeskanzler hat eindeutig bewiesen, wie stark Moskau heute wie einst selbst dort — wo es ihm nicht leichtfällt — gegebene Tatsachen in Rechnung stellt und in solchen Fällen auch brüsk mit bisherigen Gepflogenheiten bricht. Der gleiche Kreml, der so lange wie möglich aus etwa vorhandenen Meinungsverschiedenheiten des anderen Lagers Nutzen ziehen wird, muß und wird es zur Kenntnis nehmen, wenn ihm bei allen kommenden Gesprächen eine geschlossene europäische und westliche Gemeinschaft gegenübersteht, aus der er keine Bausteine herausbrechen kann. In einer Zeit, wo leider im Westen allzu viel mit Spekulationen und Mutmaßungen gearbeitet wird, so manche allzu feurigen Optimisten sich schon ungefähr am Ziel wähnen, wo in Europa und Ubersee sehr fragwürdige Ausdeutungen der angeblichen sowjetischen Zielsetzungen feilgeboten werden, da wollen vor allem wir Deutschen fest auf der Erde bleiben. Wir dürfen gewiß — und nicht nur auf Grund irgendwelcher Hirngespinste — voraussetzen, daß aus vielen Gründen der Sowjetunion heute etwas daran liegt, allmählich aus dem Zustand der Selbstisolierung herauszukommen, Rückenfreiheit für die Lösung innerer Probleme zu gewinnen und den eigenen Besitz weitgehend zu konsolidieren. Vor vielen Monaten bereits hat sehr prägnant Professor Starlinger vorausgesagt, daß ganz gewiß auch der Zeitpunkt kommen wird, wo Moskau mehr und mehr Wert darauf legen werde, mit einem in sich gefestigten Deutschland zu akkordieren, und daß es dann wahrscheinlich den heutigen Bundeskanzl r, den es so lange mit seinem Haß verfolgte, einladen werde. Es ist erstaunlich, wie rasch sich diese unseren Lesern gut bekannte Voraussage verwirklicht hat.

Der gleiche Autor hat seinerzeit in seiner vielbeachteten Schrift „Grenzen der Sowjetmacht" (die das Ostpreußenblatt eingehend würdigte) noch eine weitere, heute höchst aktuelle Feststellung getroffen, die da lautete: „Würde Deutschland allein, ohne Amerika oder gegen seinen Willen, zur Verhandlung mit Rußland antreten, so lange dieses noch seiner sicher ist und eine eigene deutsche Machtbasis noch nicht besteht, könnte es die sowjetische Partnerschaft nur in Form der eigenen Unterwerfung erhalten und müßte gleichzeitig das Vertrauen und die Unterstützung Amerikas für immer verlieren. „Die hier geäußerte Ansicht, daß jeder scheinbar noch so verlockende „Alleingang" gerade bei den Bemühungen um eine deutsche Wiedervereinigung für uns unmöglich ist, wird heute ganz gewiß von weitesten Kreisen des deutschen Volkes geteilt. In der gemeinsamen Washingtoner Erklärung des Präsidenten Eisenhower und des Kanzlers wurde betont, daß es eines der wichtigsten Ziele der kommenden Viererkonferenz sein müsse, den Weg für eine baldige Wiedervereinigung zu ebnen. Dabei hat man dann gleich festgestellt, daß sowohl für Washington wie für Bonn der Plan einer Wiedervereinigung auf der Grundlage der Neutralisierung in keiner Weise für Deutschland anwendbar sei. Deutschlands Unabhängigkeit könne nur durch kollektive Sicherheitsabkommen gewährleistet werden.

*

Wir alle sind der festen Überzeugung, daß ohne eine baldige und echte Lösung des größten deutschen Anliegens Friede, Ordnung und wahrer Ausgleich in Europa und in der Welt nicht geschaffen werden kann. Ob der Kreml das heute schon erkennt, ob es ihm lediglich um Gesten oder um eine echte Annäherung geht, ob in Moskau auch heute schon die Bedeutung einer echten und würdigen Nachbarschaft auch für Rußland erkannt wird, das wird sich erst auf den kommenden Verhandlungen und bei den verschiedenen Gesprächen zeigen. Noch immer hält die gleiche Sowjetunion, die uns wortreich so oft ihr Wohlwollen beteuert hat, die deutschen Gefangenen und Verschleppten zurück, noch immer dauert unvermindert die furchtbare Terrorisierung der achtzehn Millionen Deutschen der Zone durch Machthaber an, die von Moskau eingesetzt und ausgehalten wurden, obwohl sie nie etwas anderes waren als Sklavenhalter. Wie leicht hätten es die Sowjets, schon vor den großen Begegnungen durch menschliche Gesten zu beweisen, daß sie wirklich heute vieles anders sehen als in den haßerfüllten Nachkriegsjahren! So lange es Sowjetaußenpolitik gibt, hat diese nie die letzten Fernziele entschleiert, auf die sie zusteuert. Moskau hat dieser Tage erklärt, ein viertägiges Gespräch auf höchster Ebene sei zu begrenzt, um große Lösungen zu finden. Darauf ist zu erwidern, daß sich guter Wille schon in ein paar Stunden deutlich genug manifestieren kann und daß dann, wenn sich dieser Wille klar kundtut, jeder Verhandlungspartner bereit sein wird, dem Enderfolg jede nur denkbare Frist gerne und freudig zu widmen!

Aufnahme: Rimmeck

Hoftor eines masurischen Gehöfts

Der Hof ist das Herzstück jedes bäuerlichen Anwesens. Ihn umstehen das Wohnhaus, Ställe und Scheunen. Auf ihm fühlte sich jeder geborgen, der hier als Kind seine ersten Schritte getan, seine ersten Spiele gespielt hatte. Das alles war eine kleine Welt für sich. Die meisten Höfe in Ostpreußen waren eingefriedet, und nur durch Tore konnte man sie verlassen. In der Jahreszeit, in der der Bauer die Sense morgens auf die Schulter nahm, begann sein Tagwerk schon sehr früh. Durch das Tor schritten die Mäher hinaus auf das Feld. Noch stehen auf dem vollen, hohen Kastanienbaum die hellen Blütenkerzen, aber das Gras ist hoch . . reif zum Ersten Schnitt

700-Jahr-Feier von Königsberg in Berlin

Am 26. Juni werden die in Berlin wohnenden Königsberger und Ostpreußen des 700jährigen Bestehens der Provinzialhauptstadt Königsberg gedenken. Die Feierlichkeiten des Gedenktages beginnen mit Gottesdiensten für beide Konfessionen. Um 11 Uhr werden bei einer Feierstunde im Auditorium maximum der Freien Universität, Berlin-Dahlem, Bundesminister Jakob Kaiser, Oberbürgermeister a. D. Dr. Dr. h. c. Hans Lohmeyer und der stellvertretende Sprecher unserer Landsmannschaft, Egbert Otto, zu den versammelten Landsleuten sprechen. Auf der Großveranstaltung in der Ostpreußenhalle am Funkturm sprechen Egbert Otto, Dr. Matthee, Vorsitzender der Landesgruppe Berlin und der Kreisvertreter der Stadt Königsberg, Konsul Hellmuth Bieske. Nähere Angaben über die geplanten Veranstaltungen bringt die Bekanntmachung der Landesgruppe Berlin im Innern des Blattes.

Pankower Zungenschlag

r. Die „Sprachregelung" für einheitliche Pressekommentare unter einem autoritären Regime hat in Deutschland einst Dr. Goebbels eingeführt. Man weiß seit langem, daß die Pankower Machthaber der Sowjetzone an diesem merkwürdigen Brauch ebenso fanatisch festhalten. Für alle politischen Ereignisse pflegt das Ulbricht-Grotewohl-Regime seinen Blättern genau den Zungenschlag vorzuschreiben. Als in Ostberlin die plötzliche Moskauer Einladung an Bundeskanzler Dr. Adenauer ersichtlich große Bestürzung im Kreise der Pankower Funktionäre hervorrief, gab die SED-Zentrale eine „Argumentation" an die roten Blätter, die nun auch durch einen Zufall im Westen bekanntgeworden ist. Sie hat folgenden bezeichnenden Wortlaut:

„Bei der Kommentierung der Moskauer Einladung an die Bonner Regierung ist auf die mehrfachen amtlichen sowjetischen Stellungnahmen hinzuweisen, daß es nach der Unterzeichnung der Pariser Verträge keine Gespräche mehr über die deutsche Einheit geben kann ... Die sowjetische Einladung verfolgt lediglich den Zweck, mit der Bundesrepublik in normale wirtschaftliche und diplomatische Beziehungen einzutreten. Das Problem der deutschen Einheit bleibt hiervon unberührt ..."

Die inzwischen von der Sowjetzonenpresse veröffentlichten Kommentare entsprechen diesem „Marschbefehl" aus Ulbrichts Büro. Recht deutlich wird dabei die Sorge der Pankower Machthaber um ihre Position.

Um eine Neuordnung Osteuropas

Weltpolitisches Geschehen — kurz beleuchtet

Der fünfzehnte Jahrestag der sowjetischen Besetzung der drei früheren baltischen Republiken Litauen, Lettland und Estland hat in der großen Presse des Westens eine sehr starke Beachtung gefunden. In mehreren Zeitungen wurde dabei betont, daß die Frage einer echten Neuordnung Osteuropas sich immer mehr als unabwendbar zeige, wenn man sich mit den Problemen eines wirklich befriedeten Europas überhaupt befasse. Die schweizerische Zeitung „Die Tat" weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß man die früheren baltischen Staaten niemals als kommunistische Satelliten ansprechen könne. Das Züricher Blatt erklärt unter anderem: „Die drei baltischen Staaten kannten zu keiner Zeit eine beachtenswerte kommunistische Tätigkeit. Der Kommunismus fand in ihren Völkern nie Anklang. Sie konnten nicht durch eine Fünfte Kolonne gewonnen werden, sondern nur durch die brutal eingesetzte Übermacht einer Weltmacht, also durch Gewalt."

Die Zeitung erinnert daran, daß weder die Vereinigten Staaten noch England die Einverleibung des Baltikums bisher rechtens anerkannt hätten. Kaum ein Staat der freien Welt sei von dieser Haltung abgewichen. Das sei wohl nicht zuletzt auf die Tatsache zurückzuführen, daß man hier in Osteuropa nie auch nur die Spur eines Einverständnisses oder eines Sichabfindens etwa der Esten, Letten oder Litauer mit ihrem gegenwärtigen Schicksal entdeckt habe.

Die Schweizer Publizisten bezeichnen die Wahrscheinlichkeit als groß, daß im Zusammenhang mit der herannahenden „Generalbereinigung" des Verhältnisses der Westmächte zur Sowjetunion auch diese Fragen Osteuropas wieder in den Bereich der Entschlüsse und Entscheidungen kämen. Es gäbe nach ihrer Meinung Symptome dafür, daß Rußland eine Generalbereinigung nicht für unerwünscht halte. Es müsse sich bald zeigen, was das große Wort „Europa" eigentlich wert sei, ob man es als Schlagwort, als praktische Finte oder ob man es als eine Verpflichtung ansehe. Dann sei auch eine osteuropäische Lösung erforderlich.

Die Züricher Journalisten erklären, jeder große Sicherheitspakt, der Osteuropa nicht in der Form einschließe, wie es seine sämtlichen Völker wollten, werde schließlich auch Rußland auf die Dauer nicht das bieten, was es erhoffe, nämlich eine sichere, ruhige Europagrenze. Die Schweizer bezeichnen die echten nationalen Erwartungen der Deutschen als berechtigt, meinen aber, auch die Frage des künftigen Schicksals der einstigen baltischen Staaten, wie die anderer osteuropäischer Länder, müsse bei solchen Gesprächen berücksichtigt werden.

Bei dieser Gelegenheit erklärte die „Tat" weiter, die alten sowjetischen Vorwände, daß die baltischen Gebiete und andere an der Ostsee als eine Art Schutzgürtel für die Sowjetunion unentbehrlich seien, könne man heute in keiner Weise mehr für stichhaltig erklären. In einer Zeit der Fernwaffen, der Atombomben usw. könne auch das Baltikum zum Beispiel der Leningrader Region keinen Schutz mehr bieten. Für Verteidigungszwecke seien nach Ansicht Militärsachverständiger Marinebasen an der baltischen Küste heute völlig illusorisch.

Teuer bezahlt.

Der siebzehntätige britische Eisenbahnerstreik konnte gerade noch zu einem Zeitpunkt beendet werden, wo die schlimmsten Auswirkungen auf das gesamte Wirtschaftsleben Englands noch nicht in ihrer vollen Schärfe in Erscheinung traten. Immerhin hat dieser Streik der 70 000 Lokomotivführer und Heizer um eine Verbesserung ihrer Löhne allein den britischen Eisenbahnen fast 200 Millionen DM gekostet! Da inzwischen die weitgehende Lähmung der Rohstofftransporte sich bei einer großen Zahl von Industriewerken stark auswirkte, waren nicht wenige Betriebe bereits dazu übergegangen, ihre Produktion vorübergehend einzustellen. Eine weitere Streikwoche hätte ohne weiteres bedeutet, daß wohl die gesamte britische Industrie, die vielen Millionen Arbeitern und Angestellten Brot und Arbeit gibt, weitgehend zum Erliegen gekommen wäre. Auch jetzt schon beziffert sich der Gesamtverlust auf viele hundert Millionen Mark bei einem Streik, an dem die eigentliche große Eisenbahnergewerkschaft noch gar nicht beteiligt war. Es dürfte auch einige Zeit dauern, ehe selbst die Streikenden, die sich nun kleinere Gehaltsaufbesserungen erkämpft haben, ihren Verdienstausfall völlig ausgleichen können. In England — und zwar auch in sehr weiten gewerkschaftlichen Kreisen — war dieser Streik, ebenso wie die Lähmung der Londoner Presse durch einen Ausstand lediglich des Maschinenpersonals der Zeitungen höchst unpopulär. Nicht nur die bürgerlichen Zeitungen, sondern auch Organe der Arbeiterpartei haben betont, daß zwar in der englischen Öffentlichkeit das Recht auf einen Streik als letztes Mittel bei Lohnkämpfen allgemein anerkannt sei, daß aber die vielen wilden Streiks der letzten Zeit, die ja auch die für England so überaus lebenswichtigen Hafenbetriebe mehrfach auf Wochen lahmlegten, sehr bedenklich stimme. Die weniger gut bezahlten Arbeiterkreise des Landes haben auch wohl daran erinnert, daß gerade die streikenden Lokomotivführer und Lokomotivheizer ohnehin bei den letzten Lohnerhöhungen Aufbesserungen erhalten hatten und sicher verhältnismäßig hohe Besoldung erhalten.

Ein Kind mit vielen Namen

Der frühere französische Kommunistenführer Marty, der viele Jahre hindurch Frankreich in der kommunistischen Internationale vertrat und als einer der schärfsten Revolutionäre galt, hat nach seinem Parteiausschluß kürzlich berichtet, als auf Weisung Stalins vor vielen Jahren die „Internationale" formell aufgelöst wurde, hätten allen kämpferischen Kommunisten die Tränen in den Augen gestanden, da sie das als ein schweres Vergehen gegen die Weltrevolution ansahen. Später ist dann für die Moskauer Kontrolle der im Ausland finanzierten Kommunistischen Partei bekanntlich das sogenannte „Kominform" geschaffen worden. An der Tatsache, daß alle Kommunisten stets nur auf Befehl Moskaus handeln müssen, hat sich damit kaum etwas geändert. In Londoner politischen Kreisen rechnet man damit, daß nach dem Abkommen Moskaus mit den jugoslawischen Kommunisten jetzt auch das „Kominform" aufgelöst werden soll. Man erwartet in diesen Kreisen, daß die Moskauer Zentrale damit den Satelliten größere Freiheiten einräumen würde. Uns scheinen solche Erwartungen nach fast vier Jahrzehnten kommunistischer Praxis denn doch reichlich vage. Es ist sehr gut möglich, daß nach der „Komintern" nun auch das „Kominform" formell verschwinden wird. Die Funktionen, die beiden zugedacht waren, dürfte der Kreml niemals preisgeben. Auch diesem Kind kann man viele Namen beilegen, ohne daß sich an der Sache etwas Wesentliches zu ändern braucht.

Gescheiterter Putsch in Argentinien

Die zweitgrößte Republik Südamerikas, Argentinien, wurde in den letzten Tagen zum Schauplatz sehr dramatischer politischer Ereignisse. Am gleichen Tag, als der päpstliche Stuhl nach einem mehrmonatigen heftigen Kulturkampf und nach der Ausweisung argentinischer Bischöfe die kirchliche Exkommunikation gegen den Staatspräsidenten General Peron aussprach, setzten Angehörige der argentinischen Marine und Luftwaffe einen Putsch in Szene, von dem es heißt, daß er seit langem vorbereitet war. Kampfflugzeuge griffen plötzlich die Regierungsgebäude an und die Aufständischen hätten zweifellos einen vollen Erfolg erzielt, wenn nicht eben das Heer sich geschlossen an die Seite des Präsidenten gestellt hätte, der aus ihm hervorgegangen ist. Es wurden Bomben geworfen und wenig später standen auch einige Gotteshäuser in Brand. Die scharfe Spannung zwischen kirchlich-konservativen Kreisen auf der einen und den Parteigängern Perons auf der anderen Seite hatte sich schon vorher in einer ganzen Folge von Zusammenstößen, Schlägereien, Schießereien und Verhaftungen entladen. Nach mehrstündigen Kämpfen brach der Versuch des Staatsstreiches in sich zusammen. Peron, der sich seit langem vor allem auf die Gewerkschaften stützt, konnte seine Position zunächst behaupten. Die Rädelsführer des Aufstandes, die übrigens geraume Zeit sogar mit Kriegsschiffen die Regierung- und Hafenviertel von Buenos Aires beschossen hatten, flüchteten nach der Niederschlagung des Putsches in die gegenüberliegende Republik Uruguay. Hier sind die Aufständischen inzwischen interniert worden. Bomben der Rebellenflugzeuge haben übrigens nicht nur Regierungsgebäude, sondern auch Wohnviertel getroffen. In einer Ansprache betonte der Staatspräsident, er habe sich gar nicht in seinem Regierungspalast, sondern in einem Befehlsstand aufgehalten, so daß er die Abwehr des Putsches die ganze Zeit völlig in der Hand hatte. Ausländische Beobachter weisen darauf hin, daß zwischen Präsident Peron und der katholischen Geistlichkeit ursprünglich ein recht gutes Einvernehmen geherrscht hat. Man sei sehr erstaunt gewesen, daß sich die Dinge in den letzten Monaten so zuspitzten, weil offenbar durch geplante Kulturgesetze und anderes ein Konflikt zwischen beiden Lagern hervorgerufen wurde, von dem man nicht weiß, wie er heute und in absehbarer Zeit beigelegt werden könnte.

Peron ist seit über hundert Jahren der erste Staatspräsident, der mit seinen sämtlichen Ministern mit der Kirchenstrafe des Ausschlusses von allen Sakramenten belegt wurde. Der Vatikan hat im übrigen betont, diese Exkommunikation bedeute nicht einen Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Rom und Buenos Aires. Es bleibt abzuwarten, welche Maßnahmen jetzt von Regierungsseite getroffen werden. Man muß sich dabei klarmachen, daß Argentinien, das übrigens rund zehnmal so groß ist wie das einstige Königreich Preußen, eine Bevölkerung hat, die zu rund 99 Prozent der katholischen Kirche angehört. Seit dem schweren Kirchenkampf in dem gleichfalls fast hundertprozentig katholischen Mexiko hat es in den letzten Jahrzehnten in Süd- und Mittelamerika einen Konflikt ähnlichen Ausmaßes nicht gegeben.

Chronist

Deutschland gedachte des 17. Juni

r. In der ganzen Bundesrepublik und in Westberlin gedachte man am 17. Juni in einer großen Zahl von Kundgebungen, Staatsakten und Feierstunden des Volksaufstandes in Ostberlin und der Sowjetzone vor zwei Jahren. An den Berliner Feierlichkeiten nahm eine Bundestagsdelegation unter Präsident Gerstenmaier teil, im Plenarsaal des Bundeshauses in Bonn sprachen in Anwesenheit von Bundespräsident Heuss Vizekanzler Blücher und der Freiburger Historiker Professor Ritter. Aus den Vereinigten Staaten hatte der Bundeskanzler an den Regierenden Bürgermeister von Berlin ein Telegramm geschickt, in dem es unter anderem hieß: „Westberlin möge an diesem Tage, der in eine Zeit weltpolitischer Entscheidung fällt, versichert sein, daß es mit der Gestaltung der Zukunft Deutschlands und der freien Welt unlösbar verbunden ist. Das Mahnmal, das dem Vermächtnis der Toten des 17. Juni geweiht ist, wird uns Deutschen nicht nur äußerliches Symbol, sondern Zeichen innerer Verpflichtung sein, den Schwur einzulösen, nicht zu ruhen und nicht zu rasten, bis ganz Deutschland wieder vereint ist in Frieden und Freiheit." In einem Antworttelegramm sprach der Berliner Bürgermeister Professor Suhr dem Kanzler den Dank Berlins aus, wobei er der Hoffnung Ausdruck gab, daß Bundestag und Bundesregierung recht bald ihren Sitz rechtmäßig in Berlin einnehmen würden.

Vor dem Berliner Rathaus Schöneberg und auch auf anderen Plätzen der einstigen Reichshauptstadt versammelten sich Hunderttausende von Berlinern. Bundestagspräsident Gerstenmaier stellte fest, daß der Wille zur Freiheit in der Sowjetzone seit dem 17. Juni 1953 noch gewachsen sei. Bei einer Spaltung Deutschlands gebe es keine verläßliche Grundlage für den Frieden der Welt. SPD-Vorsitzender Erich Ollenhauer, der ebenso wie Bundesminister Kaiser zu den Westberlinern sprach, wandte sich gegen alle Pläne einer eventuellen Internationalisierung Berlins. Minister Kaiser warnte vor übertriebenen Hoffnungen, daß ein Gespräch des Kanzlers in Moskau sogleich die Wiedervereinigung mit sich bringen könne. Im Westberliner Arbeiterbezirk Wedding wurde ein Mahnmal für die 267 Opfer des 17. Juni enthüllt.

In der Feier des Bundestages betonte Vizekanzler Blücher die Pflicht aller Westdeutschen, durch die eigene Lebensführung in der Bundesrepublik den Mut der Mitteldeutschen zu erhalten. Professor Ritter wies darauf hin, daß im Westen gewisse Kreise das Drängen der Deutschen auf Wiedervereinigung als politisch sehr lästig empfänden. In Wirklichkeit könne es doch keine größere Gefahr für die Sicherheit Deutschlands geben, als wenn die Deutschen an sich selbst zu verzweifeln begännen. Eine deutsche Großmachtpolitik im alten Sinne gäbe es nicht mehr. Allerdings gäbe es eine eigene Entwicklung deutscher Freiheitsideale, die an Kant, Humboldt und an Freiherrn vom Stein anknüpfe. Es wäre sehr schrecklich, wenn diese gute Tradition verloren gehe.

In der Sowjetzone und in Ostberlin hatten die Machthaber eine verstärkte Alarmbereitschaft ihrer Vopo angeordnet. Die Kundgebung vor dem Westberliner Rathaus in Schöneberg war auf eine Abendstunde verlegt worden, um auch den Ostberlinern Gelegenheit zu geben, an ihr teilzunehmen. Kleinere Demonstrationsversuche in Westberlin konnten sehr rasch im Keim erstickt werden.

Pijade - ein unerwünschter Gast

r. Als vor einiger Zeit eine Reihe von Bundestagsabgeordneten zusammen mit dem Bundestagspräsidenten Dr. Gerstenmaier eine Reise nach Jugoslawien unternahmen, hat das Präsidium des Verbandes der Landsmannschaften sehr nachdrücklich dagegen Verwahrung eingelegt, daß der deutsche Bundestagspräsident unter anderem den jugoslawischen Parlamentspräsidenten Mosche Pijade besuchte. Der Vorsitzende des VdL, Bundestagsabgeordneter Baron Manteuffel-Szoege, wies auf die immerhin recht fragwürdige Stellung des jugoslawischen Parlaments, vor allem aber auf die höchst verhängnisvolle Rolle gerade Pijades bei der Tötung, Austreibung und Inhaftierung von Hunderttausenden von Jugoslawendeutschen hin. Die Sprecherversammlung des VdL billigte einstimmig diese Stellungnahme ihres Präsidiums und auch in weiten parlamentarischen Kreisen wurden Bedenken über die Zweckmäßigkeit jener Reise geäußert. Inzwischen ist ein Gegenbesuch Pijades in der Bundesrepublik angekündigt worden. Die Sprecher aller ostdeutschen Landsmannschaften haben eindeutig betont, daß die Landsmannschaften entschlossen sind, einen Besuch dieses Mannes nicht ohne Reaktion hinzunehmen. Er muß nicht nur für alle aus Jugoslawien vertriebenen deutschen Brüder und Schwestern in Wahrheit ein Schlag ins Gesicht bedeuten, sondern auch eine Desavouierung aller deutschen Heimatvertriebenen darstellen. Die Charta der Heimatvertriebenen hat schon vor langer Zeit eindeutig dokumentiert, daß die vertriebenen Ostdeutschen durchaus versöhnlichen Geistes sind und viele Wege zu einer Zusammenarbeit mit allen Nachbarvölkern bewiesen haben. Der Besuch eines so schwer belasteten Mannes, der sich selbst als Mitverantwortlicher für die blutige Verfolgung der Volksdeutschen in Jugoslawien hingestellt hat, kann in unseren Kreisen jedenfalls nicht verstanden werden.

Von Woche zu Woche

Auf seiner Rückreise aus den Vereinigten Staaten hatte Bundeskanzler Adenauer nach seinen Besprechungen mit Präsident Eisenhower und den westlichen Außenministern noch eine längere Unterredung mit dem britischen Ministerpräsidenten Eden auf dessen Landsitz bei London. Auch hier wurde das Programm für die Genfer Konferenz der Regierungschefs besprochen.

Zum Kriegsopfertreffen in Hamburg und zum Heimkehrertreffen in Hannover fanden sich je über 100 000 Teilnehmer zusammen. Die Forderung nach Freilassung aller Gefangenen wurde auf beiden Tagungen nachdrücklich erhoben. In Hannover sprachen unter anderem Bundesminister Professor Oberländer und Ministerpräsident Hellwege, in Hamburg sprach Bundestagspräsident Dr. Gerstenmaier.

Als „willensfesten Staatsmann des deutschen Wiederaufbaues" bezeichnete die berühmte amerikanische Harvard-Universität Bundeskanzler Dr. Adenauer, dem sie in der vorigen Woche als berühmteste Hochschule der USA den Ehrendoktor der Rechte verliehen hat. In der Urkunde wurde erklärt, Dr. Adenauer habe seinem Land wieder einen Platz unter den großen Nationen gegeben.

Das vom Bundestag verabschiedete Mietengesetz sieht für Altbauwohnungen Preiserhöhungen von zehn Prozent, für einen kleinen Teil von komfortableren Altwohnungen bis zu zwanzig Prozent vor. SPD und Gesamtdeutscher Block lehnten das Gesetz ab. Von achtzehn Zusatzanträgen wurde nur einer angenommen.

Der 30-Milliarden-Bundeshaushalt wurde in zweiter Lesung drei Tage lang vom Bundestag beraten.

Bundesverteidigungsminister Blank hatte in Paris eine längere Aussprache mit dem NATO-Oberbefehlshaber General Gruenther. Außerdem fanden Beratungen mit Mitgliedern der französischen Regierung statt.

Zum erstenmal seit 1914 entsandte England wieder eine Flottenabordnung zur Kieler Woche. Es handelt sich um den Kreuzer „Bermuda", zwei Unterseeboote und ein Hilfsschiff. Auch vier amerikanische Zerstörer trafen zur Kieler Woche ein.

Der Bau von Schiffen mit Atomkraft in Deutschland wird jetzt von einem technischen Ausschuß vorbereitet. Die Amerikaner teilten mit, daß in etwa fünf Jahren Atomkraftanlagen für Schiffe verfügbar seien, die je PS etwa 2100 DM kosten würden. Hierbei ist zu beachten, daß Schiffsmotoren heute viele tausend PS gebrauchen.

Zum Leiter der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes ist der 44jährige Professor Grewe als Nachfolger von Botschafter Blankenhorn ernannt worden. Professor Grewe ist ein bekannter Völkerrechtssachverständiger.

Sechs moderne deutsche Seenot-Rettungskreuzer werden für die Rettung Schiffbrüchiger in den nächsten Jahren gebaut. Das Deutsche Seenotrettungswerk besteht jetzt neunzig Jahre.

Unser Landsmann Oberdomprediger Professor D. Doehring taufte auf der Burg Hohenzollern drei Enkel des verstorbenen deutschen Kronprinzen. Es handelte sich um die Kinder des Prinzen Friedrich und der Prinzessin Cecilie von Preußen.

Für die Einstellung italienischer Landarbeiter in Bayern und Baden hat sich Bundesernährungsminister Lübke eingesetzt. Es heißt, daß zunächst etwa 5000 bis 10 000 Arbeiter vermittelt werden sollen.

Ein schwedischer Studentenprotest gegen die Verfolgung der Greifswalder Studierenden durch Pankow wurde von der Universität Göteborg sowohl an Pieck wie auch an die Vereinten Nationen und die Weltstudentenorganisationen gerichtet.

Die bekannte Danziger Reederei „Weichsel" hat soeben ihren ersten Neubau in der Bundesrepublik in Dienst gestellt. Das neue Frachtmotorschiff „Süderholm", das in Kiel gebaut wurde, faßt eine Ladung von 3800 Tonnen. Die „Weichsel" wird demnächst einen weiteren Neubau übernehmen.

Der erste englische Kriegsschiffbesuch für Rotpolen findet am 1. Juli in Gdingen an der Danziger Bucht statt. Der Kreuzer „Glasgow" soll hier die polnische Flotte besuchen.

Das erste in Kiel gebaute Fischerei-Fabrikschiff der Sowjetunion „Puschkin" wurde nach langer Erprobung den Auftraggebern abgeliefert. Weitere 24 Neubauten dieses Typs werden folgen.

Ein schweres Unterseebot-Unglück ereignete sich im englischen Hafen Portland. Auf dem Unterseeboot „Sidon" kam es zu einer Torpedoexplosion, bei der dreizehn Besatzungsmitglieder ums Leben kamen.

Die Olympischen Spiele 1960 werden in der Stadt Rom stattfinden. Auf der Tagung des Internationalen Olympischen Komitees erhielt Rom mehr Stimmen als das schweizerische Lausanne.

Bei einer riesigen Luftschutzübung in USA verließen Präsident Eisenhower, alle Minister und über 15 000 Staatsbeamte Washington, um sich nach unbekannten Ausweichorten zu begeben. Allein in New York mußten sich acht Millionen Menschen in die Luftschutzbunker zurückziehen.

Über Umsturzversuche in Rotchina hat der Pekinger Sender zum erstenmal seit Jahren eingehender berichtet. Er behauptete, es seien Verschwörergruppen verhaftet und hingerichtet worden. Man habe beabsichtigt, in China wieder das Kaiserreich auszurufen.

Der frühere sowjetrussische Landwirtschaftsminister Benediktow, der heute die Staatsgüter leitet, begibt sich auf eine Londoner Einladung zu einem zehntägigen Besuch nach England.

Mehrere frühere belgische Generale wurden vom Brüsseler Strafgericht wegen Korruption bei der Vergebung von Militärarbeiten zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies (in Urlaub). Stellvertreter: Eitel Kaper. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29. Ruf 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29. Telefon 24 28 51/52. Postscheckkonto L O e. V. Hamburg 7557.

„Das Ostpreußenblatt" erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich 1,11 DM und 0,09 DM Zustellgebühr, zus. 1,20 DM. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesl., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 2479. Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung Hamburg 24, Wallstr. 29, Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 907 00.

Auflage über 120 000

Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.

Berlin wird nicht Moskau

Wiederaufbau in der gespaltenen Stadt

Von unserem Berliner M. Pf.-Mitarbeiter

Aus der Geschichte sind uns Beispiele bekannt, daß durch kriegerische Ereignisse oder Naturkatastrophen zerstörte Städte von ihren Bewohnern endgültig verlassen wurden. Sie zogen weiter, und sei es auch nur wenige Kilometer und suchten neuen Baugrund. Und haben wir es selbst 1945 angesichts der rauchenden Trümmer unserer Städte nicht ausgerufen: Da lohnt sich der Aufbau nicht mehr!? Auch so mancher Städtebauer beschäftigte sich damals mit dem Plan, Großstädte aufzulösen, nach draußen zu verlegen, in Vororte zu dezentralisieren, und unter dem Motto: Nie wieder ungesunde Mietskasernen! Mehr Luft und Sonne für alle! Auch Fabriken und Büros ins Grüne! erschien dieser Plan auch überzeugend. Und doch ergab sich in der Praxis, daß man den Baugrund einer Stadt nicht aufgeben kann. Abgesehen von gefühlsmäßigen Erwägungen, daß nämlich auch die zerstörte Stadt Heimat war und bleibt, abgesehen von den unzerstörten Werten Tradition und Geschichte, geschieht der Wiederaufbau am alten Ort zunächst einmal aus gewichtigen materiellen Gründen.

Aufnahme: Arthur Köster

Dieses Modell der evangelischen Kirche im geplanten neuen Hansa-Viertel von Berlin zeigt den Willen zu einem neuen Baustil. Der Entwurf stammt von Professor Lemmer. — Die Figuren und das Auto im Vordergrund geben einen Anhalt für die Größe des Turmes

Die moderne Stadt stellt, auch wenn ihre Bauten weitgehend zerstört sind, immer noch einen enormen Kapitalwert dar und zwar allein schon durch ihre unterirdischen Anlagen wie Wasserleitung, Kanalisation, Licht- und Telefonkabelschächte. Und wenn nun gar noch eine weitverzweigte Untergrundbahn hinzukommt! So beläuft sich der „unterirdische" Wert Berlins auf 16 Milliarden DM.

Ein anderer wirtschaftlicher Grund, die Städte da zu lassen, wo sie waren, ist geographischer Art, die Lage an einem Fluß, am Meer, in der Nähe von Bodenschätzen. Wie steht es damit im Fall von Berlin? Eine interessante Frage, und nur wenige wissen, daß Berlin seinen Aufstieg einem Kanal verdankt, nämlich dem Elbe-Oder-Kanal, den der Große Kurfürst von 1662 bis 1668 erbauen ließ. So entstand eine Verbindung von Nordsee und Ostsee, eine Verbindung zwischen den alten und den neuen deutschen Ländern. Berlin-Cölln wurde durch diesen Kanal zum bedeutsamsten Verkehrsknotenpunkt der deutschen Geschichte der Neuzeit, denn hier gabelten sich die Wege nach Pommern und Ostpreußen (über Oderberg), ins Wartheland (über Frankfurt) und nach Schlesien (über Cottbus). Zwei Zahlen zeigen den Aufschwung der Doppelstadt Berlin-Cölln: 6000 Einwohner zählte sie am Ausgang des Dreißigjährigen Krieges, 57 000 bereits im Jahre 1709! Berlin wurde geographisch und geistig Mittler zwischen West- und Ostdeutschland, und dies Aufgeschlossensein nach Ost und West blieb bestimmend für Charakter, Bedeutung, Gepräge der Stadt. Sie stand in jeder Beziehung am rechten Platz, sie blieb trotz Bomben und Phosphor, auch wenn das Jahr 1945 ein gutes Drittel aller ihrer Bauten total zerstört sah, und die Zerstörung in einzelnen Stadtbezirken sogar bis 80 Prozent betrugen. Auch das Baumaterial, märkischer Feldstein, Rüdersdorfer Kalk und Glindower Backstein, erwies sich als unverwüstlich, viele hundert Millionen aus Trümmern geborgener Ziegel sind heute wieder neu verbaut und die Ziegelsplittverarbeitung läuft seit Jahr und Tag auf hohen Touren.

Zwei Behörden ...

Berlin baut auf — doch da stockt man schon. Glaubt sich in die Raubritterzeit zurückversetzt, in die Zeit der ersten Hohenzollerngrafen im 15. Jahrhundert, der erbitterten Fehden zwischen den beiden Flecken diesseits und jenseits der Spree, Berlin und Cölln: denn zwei Berlin bauen auf. Zwei Behörden planen jede für sich, Behörden nicht nur zweier politisch entgegengesetzter Systeme, sondern zweier Welten, in denen auch völlig verschiedene Ansichten über Kunst, über Architektur, über Städtebau herrschen. Was soll bloß daraus werden? Welch Schaden ist vielleicht schon angerichtet? Und wird er sich je wieder gutmachen lassen, wenn, wie wir alle hoffen, Berlin in absehbarer Zeit wieder eine Stadt ist? Und wir denken dabei nicht nur an das Gesicht unserer Stadt, sondern auch, mit gerunzelter Stirn, an die unterirdischen Werte von 16 Milliarden DM, die sich der Fläche entsprechend etwa im Verhältnis 2 : 1 auf West- und Ostberlin verteilen. Beide Behörden nämlich planen für ganz Berlin ohne den anderen zu fragen, planen Häuserblocks, planen neue, den Verkehr der zukünftigen Innnenstadt entlastende Umgehungsstraßen, und sie planen nicht nur, sondern gehen bereits (der Westen, wie wir sehen werden, weit voraus) ans Werk!

Doch ist zunächst Beruhigendes zu vermelden. Die Untergrundbahn funktioniert ja noch, wenn auch getrennt verwaltet, so doch verkehrstechnisch — ebenso wie die Stadtbahn — als gesamtberliner Einrichtung. Und wird Berlin eine Stadt, so wird es sofort wieder eine einheitliche Strom- und Wasserversorgung, einheitliche Kanalisation geben, hier ist noch nichts verpatzt. Auch die vom Osten durchgeschnittenen Telefonkabel lassen sich, wenn auch unter erheblichen Kosten, alsbald wieder zusammenfügen. Und was straßenverkehrstechnisch die Gesamtplanung des Wiederaufbaus anbetrifft, so können wir verraten, daß hier stillschweigendes Einvernehmen zwischen beiden planenden Behörden besteht, auch wenn ihre Vertreter offiziell seit sieben Jahre nicht mehr zusammengekommen sind. In großen Zügen sind die beiden Aufbaupläne (wer hat hier von wem abgeguckt?) identisch. Lückenlos werden sich die neuen Straßenzüge fortsetzen, auch die Flächenbebauungspläne differieren nur geringfügig, es gibt eben noch stille Kanäle der Vernunft. So wahnsinnig sind die Zeiten noch nicht, das hüben für Millionen eine Umgehungsstraße gebaut wird, die dann drüben einfach ins Leere oder auf einen neuen Wohnblock stoßen würde!

Doch was in die Höhe gebaut wurde, ja, da haben die beiden Teile der Stadt schon heute ein verschiedenes Gesicht.

Moskau in Ostberlin

Fahren wir zunächst durch Ostberlin. Als Aktivposten nennen wir den sympathisch abgeräumten Platz vor dem Bahnhof Friedrichstraße; den peinlich stilgetreuen Wiederaufbau der Staatsoper (für 55 Millionen Ostmark), der Hedwegskirche, überhaupt die erkennbar werdende Absicht, dem Ostteil der Straße Unter den Linden, dem Berliner Forum mit Universität, Oper, Zeughaus, Kronprinzenpalais sein altes, würdiges Gesicht wiederzugeben. Jenseits der Spree ein unersetzlicher Verlust: das Stadtschloß, das, obwohl durchaus wiederherstellbar, gesprengt wurde, um Platz für Massenaufmärsche zu schaffen. Die Leipziger Straße bis zur Spittelmarktgegend ist noch eine Ruinenwüste, hier ist nichts geschehen aber auch nichts verdorben. Das neue Rathaus, die Marienkirche sind wiederhergestellt, der Alexanderplatz hat noch kein Gesicht. Aber dahinter das große Kuriosum!

Sie war nicht hinreißend, die alte Frankfurter Allee, wahrhaftig nicht. Aber jetzt, wo sie Stalinallee heißt, ist hier ein kilometerlanges Stück Moskau zu sehen. Wie aus dem Bilderbuch. Was die SED der Bevölkerung als den neuen fortschrittlichen, nationalen deutschen Baustil anpries, ist eine getreue Nachahmung der Moskauer Gorkistraße. Klobige, lastende Fassaden mit Krimskrams und Aufsätzen wie vom Konditor garniert. Kleine, viel zu kleine Fenster blinzeln auf die breiten Fahrdämme auf denen, zu welcher Tageszeit auch immer, nur hie und da ein einsames Auto entlangrollt. Aktivisten hocken hinter diesen Fenstern in unpraktischen, verbauten Wohnungen. Das ist nicht gehässig, wir haben diese Höhlen selbst gesehen, mit ihren Zimmern, die man für zu groß geratene Einbauschränke halten kann, während es Einbauschränke gibt, die wie zu klein geratene lichtlose Kammern wirken, und was sich dort sonst noch tut an nichtschließenden Türen und fehlerhafter Installation, das kan man in Leserbriefen an östliche Zeitungen nachlesen. Die Kritik ist übrigens freigegeben, seit Genosse Chruschtschew Anfang dieses Jahres den bisherigen bolschewistischen Baustil als „Abweichung" brandmarkte. Worauf der „Sonntag", das Organ des östlichen Kulturbundes, schrieb: „Die Wünsche der Bevölkerung gehen vor allem nach größerer Bequemlichkeit und besserer Ausnutzbarkeit der Wohnungen, wobei immer wieder Anregungen über Fenstergrößen, Raumhöhen und ähnliches eine Rolle spielen. Schmuckelemente, die in keinem Zusammenhang mehr mit dem gesamten Baukörper, seiner Eigenart, seiner Stellung im Städtebild stehen, können leicht entbehrt werden ..."

Diese schwülstigen Bauten aber stehen nun einmal, und auch ein freies Gesamtberlin wird sie nicht wieder abreißen können, sondern als Baudenkmal besonderer Art verdauen müssen. Sie sind allerdings für die Wohnungsnot in Ostberlin nur ein Tropfen auf den heißen Stein, denn außer der Stalinallee gibt es nur noch wenige, kaum ins Gewicht fallende Wohnungsneubauten. Insgesamt vielleicht 6000, amtlich ist hierüber nichts zu erfahren, seit Jahren verlauten nur noch Zahlen über freiwillige Aufbauschichten und Übererfüllungen verdienter Maurer des Volkes.

Westberlin baut anders

Was ist indessen in Westberlin geschehen? Gerade in diesen Wochen wird dem Besucher der Stadt die fieberhafte Bautätigkeit rund um den Zoo auffallen. Hier entsteht nicht etwa ein Regierungsviertel, denn das soll seinen alten Platz zwischen den Linden und der Leipziger Straße wieder einnehmen, sondern ein Einkaufs-, Banken- und Vergnügungsviertel, eine City, wie sie einer Weltstadt zukommt. Solch ein Zentrum ist keine Verschwendung, sondern zieht Besucher und Geld in die Stadt. Freude, Erholung, Zerstreuung stehen dem arbeitenden Menschen zu, ein Gesichtspunkt, den östliche Städtebauer nur wenig berücksichtigen. Die schlichte, aber großzügige Fassade des zweckbestimmten Baues wird das Gesicht dieser neuen City bestimmen, so wie es in den bereits vollendeten Kaufhäusern, Banken, Versicherungsgebäuden zum Ausdruck kommt. Manches ist umstritten, mancher wagemutige Versuch, zu ganz neuen Lösungen vorzustoßen, scheint mißglückt, wie etwa der neue Konzertsaal der Musikhochschule, den der Volksmund „Musikgarage" oder „Zwölftonaquarium" nennt — überall aber herrscht Ehrlichkeit, Abkehr vom falschen Schein, vom schwülstigen Prunk.

Und diese Tendenz, die Fassade dem Zweck unterzuordnen, also von innen nach außen zu bauen und nicht umgekehrt, herrscht im großen und ganzen auch im Wohnungsbau.

Hier liegt der unbestrittene Schwerpunkt der Westberliner Bautätigkeit. Seit 1949 wurden 56 000 Wohnungen gebaut, in diesem Jahr werden 18 000 neu hinzukommen. Doch noch immer sind 100 000 Wohnungssuchende in den Listen der Wohnungsämter eingetragen, noch immer übersteigt die Zahl der Neuzugänge die Abgänge, und so wird es wohl auch noch auf Jahre hinaus bleiben.

Wer Geld hat freilich, der sucht sich auf dem freien Markt eine Wohnung und der ist reich bestellt; für Wohnungen mit einer Monatsmiete über 200 DM braucht man hier, anders als in mancher westdeutschen Großstadt, weder Abstand noch irgendwie getarnte Zuschüsse zu zahlen. Auch wer lastenausgleichsberechtigt ist, braucht nicht mehr lange zu warten, um in einen der in allen Stadtteilen aufschießenden Neubaublocks und zwar zu durchaus tragbaren Mietpreisen eingewiesen zu werden. Der soziale Wohnungsbau nimmt Rücksicht auf die

Aufnahme: R[illegible]mmeck

Die Joachimsthaler Straße nachts. Das vierzehnstöckige Hochhaus der Allianz ist kennzeichnend für den modernen Zweckbau

Albrecht Czygan gestorben

Mitten aus verantwortungsvoller Arbeit wurde uns am 16. Juni 1955 der Zeitungsverleger und Buchdruckereibesitzer Albrecht Czygan aus Treuburg entrissen.

Als Vertreter des Heimatkreises Treuburg gehörte er zu den Begründern der Landsmannschaft Ostpreußen, in deren Arbeit und Kampf er aufging. Sein Wissen und seine Erfahrung, getragen von dem Vertrauen seiner Schicksalsgefährten, ließen die Landsmannschaft Ostpreußen ihn in die Aufgabe des stellvertretenden Leiters der Heimatauskunftstelle seines heimatlichen Regierungsbezirks Gumbinnen entsenden.

Getreu dem Gesetz, nach dem er als Soldat und Offizier in zwei Weltkriegen Heimat und Vaterland gedient hat, gab er sein Bestes. Eine Persönlichkeit vornehmer Denkungsart, vergleichbar den Eichen seiner Heimat, ist von uns gegangen. Sein Kampf um Heimat und Recht soll uns Verpflichtung sein.

Die Landsmannschaft Ostpreußen — Der Bundesvorstand, im Auftrage Dr. Gille

Durch den plötzlichen und unerwarteten Heimgang von Albrecht Czygan erlitt die Landsmannschaft Ostpreußen, insbesondere die Kreisgemeinschaft Treuburg, einen schmerzlichen Verlust. Einer der besten Streiter für unser Recht ist mit ihm von uns gegangen. Als Verleger der „Treuburger Zeitung", die während des Abstimmungskampfes in Masuren 1920 und in den späteren schweren Jahren ein bedeutsames Sprachrohr der Ostpreußen an der Grenze war, hatte er in der Heimat einen geachteten Namen. In der Ausübung seiner Pflichten als stellvertretender Leiter der Heimatauskunftstelle für den Regierungsbezirk Gumbinnen ereilte ihn der Tod; er starb am 16. Juni in seinem Dienstzimmer in Lübeck mitten in der Arbeit für seine Landsleute.

Albrecht Czygan wurde am 9. August 1891 in Treuburg als Sohn des Zeitungsverlegers und Buchdruckereibesitzers Friedrich Wilhelm Czygan geboren. Nach Ablegung der Reifeprüfung am Realgymnasium in Insterburg 1910 studierte er an den Technischen Hochschulen in München und Danzig das Maschinenbaufach. 1914 eilte er zu den Fahnen, und er wurde während des Krieges zum Offizier befördert. Um sich Kenntnisse für die spätere Leitung des väterlichen Betriebes zu erwerben, volontierte Albrecht Czygan nach dem ersten Kriege in größeren und auch kleineren Zeitungsbetrieben der Heimat. 1922 übernahm der Einunddreißigjährige als alleiniger Inhaber den väterlichen Verlag, in dem die „Treuburger Zeitung" und das „Treuburger Kreisblatt" erschienen. Zu diesem Betrieb gehörten eine Buchdruckerei, eine Buchbinderei und eine Buch- und Papierwarenhandlung. Nahezu fünfzig Menschen fanden dort ihr Brot.

Den 1933 an die Macht gekommenen Nationalsozialisten war die Zeitung nicht genehm. Sie wurde einmal verboten, und Albrecht Czygan erhielt eine empfindliche Geldstrafe wegen „unnationalsozialistischen Verhaltens". Es kostete große Anstrengungen und Überwindungen, den Betrieb unter den damaligen Verhältnissen weiterzuführen.

Nach unser Vertreibung gehörte Czygan zu den Landsleuten, die die Landsmannschaft Ostpreußen gründeten. Seine Treuburger Schicksalsgefährten wählten ihn zu ihrem Kreisvertreter. Sie trauern mit seiner Frau Hildegard, geborene Gisevius, seinen fünf Kindern und drei Enkeln um ihn.

Ein treuer Sohn Masurens, ein bewußter Kämpfer für Einigkeit und Recht und Freiheit — so wird Albrecht Czygan in unserer Erinnerung weiterleben.

Minderbemittelten, und für den, der gar nichts hat, wird noch speziell gesorgt: sowohl für Flüchtlinge als auch für Exmittierte läuft ein besonderes Bauprogramm.

Wer aber wartet noch und wielange schon auf eine Wohnung? Hierüber gibt eine Statistik über die 14 000 beim Wohnungsamt Neukölln registrierten Bewerber interessanten Aufschluß. Unter den 14 000 unerledigten Anträgen befanden sich im April 1955 aus den Jahren 1945 bis 1949 stammende: 3,6 Prozent

von 1950 5 Prozent
von 1951 10 Prozent
von 1952 20 Prozent
von 1953 30 Prozent
von 1954 35 Prozent

Über die Hälfte der Bewerber sind Alleinstehende oder kinderlose Ehepaare, 3837 haben ein Kind, 1298 zwei Kinder, 359 drei Kinder, 95 vier, 29 fünf und 15 sechs und mehr Kinder. Die Kinderreichen wurden also am schnellsten bedient! Ein Monatseinkommen bis 200 DM haben 29 Prozent der Antragsteller, 200 bis 250: 14,4 Prozent; 250 bis 300: 19,8 Prozent; 300 bis 400: 20,2 Prozent; 400 bis 500: 10,4 Prozent; 500 bis 600: 3,7 Prozent. Nur 2 Prozent haben ein Einkommen von über 600 DM.

Wiederaufbau mit Hindernissen

Westberlin baut keine Häuser mit Hinterhäusern und Hinterhöfen mehr auf; legen private Bauherrn derartige Anträge vor, verfallen sie strikt der behördlichen Ablehnung. Die Stadt will gesund bauen, das berühmte düstere „Berliner Zimmer" soll es auch nicht mehr geben. Der Wohnblock von heute ist nicht mehr 16 m tief wie früher, sondern nur noch 10 bis 12 m, Licht von allen Seiten und viel Grün um die Blocks, das ist die Parole.

Kaum einen Begriff macht man sich aber davon, auf welche Schwierigkeiten die Verwirklichung dieser Forderung oft stößt. Die Diktatur hätte es, wollte sie nur so bauen, einfacher; da wird nicht gefragt, ob der Grundstücksbesitzer, dessen Boden einer Grünfläche im Wege steht, diesen hergeben will oder nicht, da wird einfach enteignet. Die Demokratie kann das nicht, wenn auch in ganz besonderen Fällen durch das „Baulandbeschaffungsgesetz" ein Grundstücksverkauf sozusagen erzwungen werden kann. Die Stadt Westberlin also — unmittelbar oder mittelbar als Kreditgeber der großen Wohnungsbaugesellschaft Berlins größter Bauherr — verhandelt. Aber wenn der Besitzer eines Ruinengrundstücks, das inmitten der für einen Neubaublock vorgesehene Fläche liegt, nicht will oder überhöhte Preise fordert? Ja, wenn er gar nicht aufzufinden ist, wenn es sich um eine Erbengemeinschaft handelt, deren Glieder über den ganzen Erdball verstreut leben? Wenn testamentarische Bestimmungen im Wege stehen?

Für ein einziges Bauvorhaben im Bezirk Kreuzberg, zu dem 18 Grundstücksbesitzer ihren Boden zusammenlegen mußten, haben die Verhandlungen der Behörden und des Grundbesitzervereins mit den Besitzern, ihren Erben oder den Erben der Erben zwei Jahre gedauert. Für den geplanten Neuaufbau des Hansaviertels, das unter Mitwirkung bekannter ausländischer Architekten eine europäische Musterwohnsiedlung werden soll, ist die bürokratische Vorbereitungsschlacht schon seit Jahren unter ständigem Wechsel von Erfolgen und Rückschlägen im Gange!

Schwierige Aufgaben stehen noch bevor, ehe die Zehntausende, die sich aus einem bedrückten Untermieterdasein heraussehnen oder aus einer überalterten, schlechten Wohnung ans Ziel ihrer Hoffnung gelangt sein werden. Abgesehen davon, daß der Wohnraumbedarf (aber auch der Büroraumbedarf) nach der Wiedervereinigung, die für Berlin die Rückkehr in seine Funktion als Reichshauptstadt bedeutet, steil in die Höhe schnellen wird . . .

Aber nach einer Stadtrundfahrt mit dem Westberliner Wohnungsbausenator ist man überzeugt: wir werden es schaffen. Und wenn man auch erschrak vor dem Trümmerhaufen, den der Stadtteil zwischen Zimmerstraße und Halleschem Tor noch heute darstellt, dies ehemalige Zeitungs-, Export- und Textilviertel Berlins, heute eine Art Niemandsland zwischen Ost und West, an dessen Aufbau erst Gesamtberlin gehen wird.

Quittungen nicht fortwerfen

Hausratwiederbeschaffung und Steuer

Von unserem Bonner O. B.-Mitarbeiter

Das Ostpreußenblatt hat (als einzige Vertriebenenzeitung) wiederholt die ostpreußischen Landsleute darauf hingewiesen, daß auf Grund des Wortlauts des § 33 des Einkommensteuergesetzes zu erreichen sein müßte, daß Hausratwiederbeschaffungen als außergewöhnliche Belastung anerkannt werden, und hatte den Landsleuten empfohlen, Quittungen über angeschaffte Hausratgegenstände seit dem 1. Januar 1955 zu sammeln. (Außergewöhnliche Belastungen werden als Steuerbegünstigungsgrund nur vom Finanzamt anerkannt, sofern die außergewöhnlichen Ausgaben durch Quittungen nachgewiesen sind.) Wie aus einem Schreiben des Bundesfinanzministeriums und einem Aufsatz eines Ministerialrats des Bundesfinanzministeriums in der Deutschen Steuerzeitung hervorgeht, hat sich die Auffassung, daß Hausratwiederbeschaffung eine außergewöhnliche Belastung sei, anscheinend nun auch im Bundesfinanzministerium durchgesetzt. Es steht zu hoffen, daß in Kürze von seiten des Bundesfinanzministeriums an die Finanzämter entsprechende Weisungen herausgegeben werden. Das Ostpreußenblatt wird zur gegebenen Zeit hierüber berichten. Gegenwärtig soll den ostpreußischen Landsleuten nur noch einmal in Erinnerung gebracht werden, Quittungen über seit dem 1. 1. 1955 gekaufte Hausratgegenstände (Möbel, Kleidung usw.) nicht fortzuwerfen.

Wird man Nord-Ostpreußen anbieten?

Die in New York erscheinende polnischsprachige Zeitung „Nowy Swiat" veröffentlicht einen Bericht aus Paris, in dem hervorgehoben wird, daß die „amtlichen Kreise" der Westmächte nunmehr mit einer Rückgabe zum mindesten von Teilen der ostdeutschen Gebiete an ein wiedervereinigtes Deutschland rechnen. Unter Umständen, so heißt es in den Bericht des weiteren, werde von den Sowjets zunächst die Rückgabe des von ihnen besetzten Teils von Ostpreußen angeboten werden. Über die Beurteilung der Lage in den Außenministerien der Westmächte führt der Pariser Korrespondent des polnischsprachigen Blattes u. a. aus, die Politiker der Westmächte seien „sich darüber im klaren, daß Deutschland nicht in zwei, sondern in drei Teile geteilt ist, wie dies die Deutschen selbst immer betont haben". Nunmehr sehe man einer Entwicklung entgegen, in deren Verlauf der Kreml schließlich auch noch seinen „Haupttrumpf" auf den Tisch werfen werde: Die Wiedervereinigung aller drei Teile Deutschlands. „Nowy Swiat" meint hierzu, daß „ein solches Angebot natürlich alle Deutschen gewinnen würde."

Besonders beunruhigt zeigt sich „Nowy Swiat" in diesem Zusammenhang darüber, daß die „New York Times" kürzlich in einem redaktionellen Artikel die Auffassung vertrat, es könne dem Westen gleichgültig sein, wenn die Deutschen die Rückgabe der ostdeutschen Gebiete forderten. Wenn dies die tatsächliche Meinung der amerikanischen Politiker sei, schreibt „Nowy Swiat" hierzu, würden die Vereinigten Staaten nicht nur Deutschland in der Form verlieren, daß es neutralisiert werde, sondern darüber hinaus auch „die polnische Freundschaft verlieren". In weiteren Artikeln, in denen das amerikapolnische Blatt stets davon ausgeht, daß der Kreml weitreichende Zugeständnisse an Deutschland machen werde, wendet sich dessen Redaktion an die amerikanische Regierung und fordert diese zu „erhöhter Wachsamkeit" auf.

Hierzu ist zu bemerken, daß die Gerüchte über angeblich unmittelbar bevorstehende sowjetische Zugeständnisse in der ostdeutschen Frage in der Presse der westlichen Welt in zunehmendem Maße verzeichnet werden. Insbesondere werden diese Behauptungen aus Wien datiert, so zum Beispiel ein Bericht, wonach ein sowjetischer Armeegeneral namens Antonow auf einer Geheimsitzung im Rahmen der Warschauer Ostblock-Konferenz den volkspolnischen Vertretern bereits angekündigt habe, die Sowjetunion ziehe eine Übergabe Schlesiens und Ostpommerns an die Sowjetzone in Erwägung. Alle diese Berichte — einschließlich der „Newsweek"-Meldung über angeblich entsprechend lautende Andeutungen Molotows in Gesprächen mit österreichischen Unterhändlern — sind bisher nicht bestätigt worden, und es muß daher nachdrücklich vor voreiligen Schlußfolgerungen gewarnt werden. Es erscheint um so mehr angebracht, als es gilt, die deutschen Heimatvertriebenen vor falschen Hoffnungen zu bewahren, die nur zu Enttäuschungen führen können.

„Tag der Deutschen" am 10./11. September in Berlin

Die vom Verband der Landsmannschaften und vom Berliner Landesverband der Vertriebenen seit längerem gemeinsam vorbereitete Gedenkkundgebung zur 10. Wiederkehr des Vertreibungsjahres und der Aufteilung Deutschlands in Besatzungszonen wurde endgültig auf den 11. September festgesetzt. Anfänglich war der Termin für Juli in Aussicht genommen, wurde aber mit Rücksicht auf die Unabkömmlichkeit prominenter Redner und Gäste während der für Juli bevorstehenden Vierer-Konferenz sowie im Hinblick auf die Berliner Schulferien im Juli auf September verlegt. Während am 10. September mehrere hundert Delegierte der ost- und südostdeutschen Landsmannschaften und der westdeutschen Länderparlamente an einem feierlichen Delegiertentagung teilnehmen, findet die Großkundgebung im Berliner Olympia-Stadion am 11. September in Anwesenheit von Bundespräsident Prof. Heuss statt. Die Landsmannschaften werden ein Mahnmal weihen, auf dem die Worte „Freiheit, Recht und Friede" eingemeißelt sind. Die Gesamtveranstaltung trägt die offizielle Bezeichnung: „Tag der Deutschen 1945—1955."

Das Ergebnis von 1954:

4,2 Milliarden an die Geschädigten

(Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter)

Das Bundesausgleichsamt legt (endlich) seinen Einnahmen- und Ausgabennachweis für das Rechnungsjahr 1934 vor.

Während im voraufgegangenen Jahre nur 3,4 Milliarden DM an die Geschädigten verteilt wurden, sind 1954 4,2 Milliarden DM ausgegeben worden. Eine solche Zahl ist für den Leser naturgemäß kein Begriff. Es sei jedoch zum Vergleich erwähnt, daß 4,2 Milliarden DM etwa 50 Prozent des Besatzungs- und Wehretats des Bundeshaushalts und etwa das Sechsfache der Personalausgaben des Bundes sind. Es wurden eine Milliarde DM mehr ausgegeben als eingenommen. Die Möglichkeit hierzu bestand, weil aus dem Vorjahr ein unverbrauchter Kassenbestand von 900 Millionen DM vorhanden war und die Bank deutscher Länder dem Fonds einen Kredit von etwa 100 Millionen DM zur Verfügung stellte. Die 3,2 Milliarden DM Einnahmen des Fonds entsprechen fast den Einnahmen des Bundeshaushalts aus der Einkommensteuer einschließlich Körperschaftssteuer.

Unter den Ausgaben stehen diejenigen für den Wohnungsbau an erster Stelle. Nicht weniger als 1,1 Milliarden DM wurden der Wohnraumbeschaffung zugeführt. Der Lastenausgleichsfonds ist damit bei weitem die Hauptfinanzierungsstelle des gesamten deutschen Wohnungsbaus, denn die Aufwendungen des Bundeshaushalts, der Länderhaushalte und der Kommunalhaushalte für den Wohnungsbau sind unvergleichlich geringer. (Die Wohnungsbaubehörden vergeben an die Vertriebenen unter der fast hochstaplerischen Bezeichnung „Landesdarlehen" Mittel des Lastenausgleichsfonds!)

An zweiter Stelle unter den Ausgaben des Bundesausgleichsamts stehen die Hausrathilfen mit 1,0 Milliarden DM. Die Ausschüttungen für diese Leistung sind gegenüber dem Vorjahr um etwa 100 Millionen DM gestiegen. Der Anstieg gegenüber 1953 ist bei der Hausrathilfe jedoch unvergleichlich kleiner als bei den Wohnungsbauaufwendungen; denn in dieser Sparte wuchsen die Ausgaben von 1953 auf 1954 um mehr als 300 Millionen DM.

An dritter Stelle unter den Ausgaben steht wie üblich die Kriegsschadenrente (Unterhaltshilfe und Entschädigungsrente). Mit 0,8 Milliarden DM ist sie der letzte der großen Ausgabenposten. Beschämend ist, daß es dem Bundesausgleichsamt nicht gelungen ist, mehr als ganze 24 Millionen DM an Entschädigungsrenten zur Auszahlung zu bringen. Schuld ist der noch immer nicht genügend intensivierte Erlaß von Rechtsverordnungen über die Bewertung der Vertreibungsschäden.

Der gewerblichen Wirtschaft wurden im Rechnungsjahr als Aufbaudarlehen 350 Millionen DM (einschließlich Leistungen an die Sowjetzonenflüchtlinge) zur Verfügung gestellt. Die Darlehen für die Landwirtschaft bemaßen sich mit 230 Millionen DM. Beide Posten liegen wesentlich über den Aufwendungen von 1953.

In den Währungsausgleich flossen 320 Millionen DM. Es handelte sich hier in der Hauptsache um die Altsparerzuschläge. Die Grundbeträge des Währungsausgleichs ($6\frac{1}{2}$ Prozent) waren in der Regel bereits 1953 ausbezahlt worden. Der Währungsausgleich kann praktisch als abgeschlossen angesehen werden; nach den Vorstellungen des Gesetzgebers vom Jahre 1952 hätte der Währungsausgleich sich bis ins Jahr 1967 erstreckt.

An Ausbildungshilfen wurden 1954 rund 100 Millionen DM zur Auszahlung gebracht. Darlehen zur Schaffung von Dauerarbeitsplätzen wurden in Höhe von 60 Millionen DM ausgezahlt. In die Förderung von Alters- und ähnlichen Heimen für Geschädigte flossen 15 Milliarden DM.

Wer erhält Mietbeihilfen?

Härten für die Unterhaltshilfeempfänger

(Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter)

Der Bundestag beschloß am 14. Juni in zweiter und dritter Lesung das Bundesmietengesetz. Es sieht für alle vor dem 21. Juni 1948 bezugsfertig gewordenen Wohnungen eine Erhöhung der Mieten vor. Von der Mieterhöhung befreit sollen lediglich Kellerwohnungen, Bunkerwohnungen, Barackenwohnungen und sonstige Notwohnungen sein. Die Mieterhöhung soll am 1. Juli in Kraft treten. Die Mieten sollen grundsätzlich um 10 Prozent erhöht werden. Besitzt die Wohnung Gas, Elektrizität, Wasser und neuzeitliche sanitäre Einrichtungen, so soll die Mieterhöhung 15 Prozent betragen. Handelt es sich um eine Wohnung mit neuzeitlichem Wohnkomfort wie Zentralheizung, Warmwasserversorgung, Parkettfußboden und gekacheltem Bad, so wird die Mieterhöhung mit 20 Prozent bemessen.

Zum Ausgleich der erhöhten Mieten sollen an besonders bedürftige Personenkreise Mietbeihilfen gewährt werden. Es erhalten Mietbeihilfen alle Personen, deren Einkünfte 110 Prozent des Fürsorgerichtsatzes nicht übersteigen. Die Fürsorgerichtsätze sind in den einzelnen Ländern und innerhalb der Länder wiederum verschieden. Sie sind etwa wie folgt gestaltet: Satz für den Haushaltungsvorstand und Satz für Haushaltszugehörige ab 16 Jahre und Satz für Haushaltszugehörige unter 16 Jahre und tatsächlich gezahlte Miete; handelt es sich um eine alleinstehende Person, so tritt an die Stelle des Satzes für den Haushaltungsvorstand der Satz für Alleinstehende. Die Sätze für den Haushaltungsvorstand schwanken zwischen etwa 48 DM und 57 DM im Monat, die Sätze für Haushaltszugehörige ab 16 Jahre zwischen 35 DM und 40 DM, die Sätze für Haushaltszugehörige unter 16 Jahren zwischen 29 DM und 33 DM; der Satz für Alleinstehende schwankt zwischen etwa 53 DM und 63 DM. In Gemeinden mit außergewöhnlichen Verhältnissen gehen die Sätze noch über den Schwankungsbereich hinaus.

Aus den mitgeteilten Fürsorgerichtsätzen ergibt sich, daß Unterhaltshilfeempfänger in der Regel höhere Einkünfte als 110 Prozent des Fürsorgerichtsatzes beziehen. Von den Unterhaltshilfeempfängern wird es als eine Härte angesehen, daß man ihnen jetzt die Mieterhöhungen aufbürden will, nachdem man ihnen eben die erhöhten Unterhaltshilfesätze zugestand; sie empfinden es, als nehme man ihnen mit der anderen Hand, was man ihnen mit der einen Hand gab. Aus diesem Grunde wurde im Plenum des Bundestages zum Bundesmietengesetz ein Abänderungsantrag eingebracht, demzufolge Unterhaltshilfeempfänger, deren Einkünfte 110 Prozent der Fürsorgerichtsätze übersteigen, Mietbeihilfen dann erhalten sollen, wenn die künftig zu zahlende Miete 2 Prozent der Unterhaltshilfesätze übersteigt. Dieser von Vertriebenenseite vorgebrachte Abänderungsantrag war offensichtlich von den Verantwortlichen parlamentarisch nicht genügend vorbereitet und verfiel infolgedessen mit knapper Mehrheit bei namentlicher Abstimmung der Ablehnung.

„Yorcks Ansprache an die ostpreußischen Stände 1813"

Für Zwecke der Landsmannschaft Ostpreußen wird eine Reproduktion des bekannten Gemäldes von Professor Otto Brausewetter „Yorcks Ansprache an die ostpreußischen Stände 1813" für kurze Zeit benötigt. Auch Hinweise, wer etwa noch im Besitz dieses Bildes ist, werden dankbar entgegengenommen. Das Bild ist seinerzeit in dem Königsberger Kunstverlag Riesemann & Lindthaler in einer Auflage von 30 bis 40 000 Stück erschienen. Für eine historische Rekonstruktion des Bildes sind Angaben über die Namen der dort dargestellten Personen und über ihre derzeitige Bedeutung im öffentlichen Leben Ostpreußens erwünscht. In einem zur ostpreußischen Jahrhundertfeier 1912/13 erschienenen Buch über die ostpreußischen Stände sind diese auf dem Bild dargestellten Persönlichkeiten genannt und eingehend behandelt worden. Wie heißt der Titel des Buches, wer könnte das Buch (z. B. aus Bibliotheken) beschaffen?

Das betreffende Bild wird bereits nach kurzer Zeit dem Besitzer zurückgesandt werden. Die Kosten für Verpackung, Transport, Versicherung usw. werden übernommen, auch eine Entschädigung für die kurzfristige Überlassung des Bildes wird gezahlt werden.

Angebote und Mitteilungen sind zu richten an:
H. L. Loeffke
(24a) Lüneburg, Gartenstraße 61

Für sozial Schwache und Kinderreiche untragbar!

Der Block lehnte das Bundesmietengesetz ab

In der 2. und 3. Lesung des Gesetzes über Maßnahmen auf dem Gebiet des Mietpreisrechtes nahmen die Sprecher des Gesamtdeutschen Blocks/BHE scharf Stellung gegen die unsozialen Auswirkungen, die die Annahme des Gesetzes in der vorgelegten Fassung nach sich ziehen muß. Die von den Abgeordneten Engell und Dr. Gille gemachten Ausführungen bezogen sich vor allem auf die §§ 3 und 16 des Gesetzes. Die in § 3 vorgesehene Möglichkeit einer freien Vereinbarung der Mieten für Altwohnraum würde nicht allein der Absicht der Bundesregierung zur allmählichen Auflockerung des Wohnungsmarktes dienen, sondern geradezu einen Anreiz dafür bieten, über die preisrechtlich gebundenen Mieten hinauszugehen. Dem dadurch entstehenden Druck könnte sich kein Mieter entziehen. Im würden vor allem die sozial schwachen und kinderreichen Familien erliegen. Abg. Dr. Gille wandte sich in diesem Zusammenhang an den Bundesfamilienminister mit der Bemerkung, daß der kinderreichen Familie nicht mit Demonstrationen geholfen werden könne. Auch aus dem Kreis der Heimatvertriebenen und Kriegsgeschädigten seien viele durch die Mieterhöhungen betroffen, weil sie meist nicht in der Lage sind, die hohen Mieten der für sie im sozialen Wohnungsbau erstellten Wohnungen zu tragen und es daher vorziehen mußten, Altbauwohnungen zu beziehen. Der GB/BHE verschließe sich keineswegs der Notwendigkeit, dem Althausbesitz eine wirtschaftlichere Grundlage zu verschaffen. Er lehne es aber ab, die Grundsätze der freien Marktwirtschaft auf Gebieten anzuwenden, auf denen noch eine so unausgeglichene Marktlage herrsche wie beim Wohnungsmarkt. Er fordere außerdem, daß das System der Mietbeihilfen insoweit entwickelt und ausgedehnt werde, daß der gesamte Kreis der Fürsorge-, Unterhaltshilfe- und KB-Rentenempfänger in den Genuß der Mietbeihilfen käme. Das müsse schon deshalb gefordert werden, weil sonst die in der letzten Zeit vorgenommenen Erhöhungen von Unterhaltshilfe und Hinterbliebenenrenten zum großen Teil wieder durch Mieterhöhungen aufgezehrt und der Wille des Bundestages, diesem Personenkreis zu helfen, unglaubwürdig würde.

Der vom Block eingebrachte Antrag, die vorgesehene Einkommensgrenze von 110 % der Fürsorgerichtsätze zu erhöhen, um die Mieter mit einem Einkommen bis 200 % der Fürsorgerichtsätze in den Genuß der Mietbeihilfen zu bringen, wurde in zweiter Lesung abgelehnt. Ebenso verfiel ein weiterer Antrag, wenigstens für die Unterhaltshilfeempfänger die Mietbeihilfe zu sichern, der Ablehnung durch die Mehrheit des Bundestages. Der BHE stimmte darauf gegen das ganze Gesetz.

Hunderte neuer Panzer in der Zone

u. Wie aus gutunterrichteten Kreisen verlautet, hat die Sowjetunion in den vergangenen zwei oder drei Monaten unter strengster Geheimhaltung ihre in der Sowjetzone stationierten mittleren Panzereinheiten mit dem neuen mittelgroßen Panzer „T 54" ausgestattet. Heute sollen sich bereits „mehrere hundert" der neuen Fahrzeuge in der Zone befinden.

Königsberger Erinnerungen

Geliebte Straße der Jugend . . .

Durch die Weißgerberstraße zur Schloßteichbrücke

Überquert man von der Königstraße kommend den Roßgärter Markt zur rechten Hand, so gelangt man in die Weißgerberstraße. Nicht besonders breit, verrät sie bereits im ersten Drittel eine Neigung zur Krümmung. Etwa in der Hälfte ihrer Länge entschließt sie sich zu einer bogigen Wendung nach links, um dann gradeswegs zur Schloßteichbrücke abzufallen. Während die linke Straßenseite durch kleine Geschäfte belebt ist, trägt die rechte Seite — neben spärlich hineingestreuten Läden — Wohncharakter, der von der großen Linksbiegung ab durch zwei Kinos, dem „Urania" und dem „Trianon", der späteren Markthalle und einer Konditorei eine großzügigere Note erhält.

Da, wo die Weißgerberstraße auf die Schloßteichbrücke ausläuft, rauschen dir vom rechten und linken diesseitigen Ufer des Schloßteiches die Bäume und duftenden Sträucher der Uferpromenade zu. Siehst du die gradauslaufende, tieferliegende Brücke entlang, so winken dir vom anderen Ufer die Wipfel der reichbelaubten Bäume lockend zu. Steil steigt dort die verbreiterte Gr. Schloßteichstraße an, und im Hintergrund der verkehrsbelebten Straße warten alte Kastanienbäume und großflächige Zieranlagen des Paradeplatzes, begrenzt durch die dahinterliegende hellsteinige, laubenhallige Universität.

Helle Erwartung liegt im Frühjahr in der Luft der kleinen Straße, und schwungvoll nimmt dich ihre bogige Gewundenheit auf. Der freie, durch keine Bauten gehemmte Ausblick im unteren Ende weitet deine Brust, und unter strahlendblauem Himmel empfindest du das Glück zu leben, hier zu leben.

Im brennenden Sommer schicken die gereiften Bäume im leichten Rausche einer Windbewegung die Ahnung von mildernder Labe in diese Straße, und ein Duft von Wasser läßt sich auf deinen Lippen spürbar nieder.

Der Herbst aber läßt dich die etwa 350 Meter lange Weißgerberstraße als kürzende Verbindung zwischen zwei verschiedenen anmutenden Stadtteilen durcheilen. Wie die Blätter der Bäume fallen, fliegen und wirbeln, so gleitet die kleine Straße in raschem Tempo hinunter zur Brücke.

Im Winter jedoch entfaltet die Weißgerberstraße ihren besonderen Reiz an den Spätnachmittagen, wenn die Beleuchtung der Läden auf die schneebedeckten Bürgersteige fällt, wenn blaue Schatten hinter den Lichtkegeln der Straßenbeleuchtung lagern und der dunkle Himmel kaltbesternt aus eisiger Höhe in das bewegte Leben hineinfällt. Dann schirmt sich die Welt des Menschen in ihren Mauern durch geduckte Gemütlichkeit von der oberen, fernen Welt ab. Glitzernd wetteifern der Tand in den Fensterauslagen mit den Eiskristallen der bergig angehäuften Schneewälle an den Rändern der Bürgersteige. Frohes Gelächter und das Stimmengewirr jugendlicher Eisläufer klingt vom Schloßteich her die Straße herauf. Hier, am Ausgang der Straße, erscheint die eisige Höhe des Himmels nicht mehr feindlich. Wer dächte beim Anblick des freien, wie mit Edelsteinen übersäten Firmamentes nicht . . . und der bestirnte Himmel über dir . . . !

Viele Stimmungen lagen in der Atmosphäre der Weißgerberstraße gefangen, je nach der Stunde des Tages, der Gunst oder Unbill der Witterung und der Jahreszeit. Immer aber war es pulsendes Leben.

Ich mußte sie auch anders sehen. Mir stockte der Atem, als ich vor dir stand, geliebte Straße der Jugend, des Lebens und des kraftvollen Alters. Tief brach fahles Himmelslicht in deine gestürzten Mauern. Leere Fensterhöhlen starrten unbeweglich die Sprache des Vergehens. Geröll von Mauerresten und aufgebrochenen Steinen bedeckte deinen Boden. Der Fuß stieß an wirres Gestein, und hohl erklang der fremde Laut, seltsam forttönend in der Rundung geborstener Wände. Ich sah auf, mein Blick umfaßte die makellose überzeitliche Form deines Bogens, und ich erkannte den Geist der Zerstörung von ehedem und jetzt. Wie in Rom das Echo als letzte Stimme der Vergangenheit im überwucherten und zerfallenden Gestein weiterlebt, so nahmen jetzt deine Steine den Klang meiner letzten Schritte in sich auf.

Wo immer ich auch weilen mag, immer verbleibe ich nun in dir, heimatliche, kleine Straße in Königsberg. Ulrike Steinort

Rätsel-Ecke

Zahlenrätsel

1) 1 2 3 4 5 5 6 7 8 9 10 11
2) 2 8 12 10 13 4 5 14
3) 3 12 6 13 6 11 12 5 8 12 6 13
4) 4 5 11 12 10 8 9 10 11
5) 5 12 6 14 12 5 8 9 10 11
6) 5 4 15 4 5 11 12 5
7) 6 8 12 5 3 2 10 7 15 12 10 16 2 10 7 15
8) 16 10 6 12 14 13 4 5 14
9) 12 13 17 3 5 6 12 14 12 10 9 5 11
10) 9 18 4 13 15 12 5
11) 12 8 12 5 10 2 14 12
12) 10 2 7 7 6 15 15 12 5

1. Südliche Kreisstadt in Masuren (inmitten der Heide). 2. Landschaft im Südwesten von Ostpreußen. 3. Kreisstadt in Natangen. 4. Kreisstadt nördlich des Mauersees. 5. Südlichste Kreisstadt Ostpreußens. 6. Landschaft und altpreußischer Gau südlich des oberen Pregels. 7. Hier lebte der Elch. 8. Stadt an der Alle (Schlacht am 14. 6. 1807). 9. In diesem Kreis liegt Nr. 7. 10. Insel im Mauersee (mit altem Eichenbestand). 11. Östliche heimatliche Kreisstadt (neuer Name). 12. Das „Vogelparadies" auf der Kurischen Nehrung. Für jede Zahl ist ein Buchstabe einzusetzen; gleiche Zahlen = gleich Buchstaben.

Die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, nennen eine alte schöne Sitte, die uns heute an die Heimat erinnert.

Rätsel-Lösungen aus Folge 25

Silbenrätsel

1. Hohenstein. 2. Elbing. 3. Rinderfleck. 4. Drewenzsee. 5. Erna. 6. Riesenburg. 7. Marienburg. 8. Ogonken. 9. Hela. 10. Rastenburg. 11. Unterlaak. 12. Nehrung. 13. Galtgarben. 14. Elchniederung. 15. Neukuhren.

Herder. Mohrungen.

Die Musiklehrerin Lucia Schäfer gründete in Rotenburg/Hann., der Patenstadt von Angerburg, eine Konzertgemeinde, die jetzt fünf Jahre besteht. Bereits während ihrer Tätigkeit an der Freiherr-vom-Stein-Schule in Goldap führte die gebürtige Angerburgerin die Veranstaltung von Konzerten durch. Den Musikfreunden Rotenburgs vermittelte sie bisher dreiunddreißig Konzerte, in denen Künstler von Rang, wie Elly Ney, Irma Beilke, Ludwig Hölscher, Johannes Bork, Erich Röhr, Lore Fischer, das Végh-Quartett, das Zilke- und Dahlke-Trio, zu hören waren.

Zum Präsidenten des Nordostdeutschen Kulturwerks wurde der bisherige Vizepräsident Professor Dr. Max Hildebert Böhm und zum Vizepräsidenten Dr. Kohnert gewählt.

Fischerstechen auf dem Pregel

Dieser Auschnitt aus einem alten Stich stellt den Königsberger Dom dar. Auf dem Pregel, der über dem langen Dach des hohen Gebäudes sichtbar ist, rudern zwei Boote gegeneinander. Es wird sogleich ein Fischerstechen beginnen. . .

Bei diesem Kampfspiel zu Wasser standen zwei mit hölzernen Spießen bewaffnete Kämpfer auf einem Brett an den äußersten Enden leichter Kähne. Sie versuchten sich gegenseitig aus dem Gleichgewicht zu bringen, so daß der Überwundene ins Wasser fallen mußte.

Die Veranstaltungen des Handwerks im Mittelalter waren vielfach mit großem Pomp aufgezogen. Bei dem sehr beliebten Fischerstechen ging es einfach zu; hier verfolgten die Zuschauer den sportlichen Vorgang. Die Kämpfer zogen unter Trommelschlag und mit Fahnenschwenken heran. Sogar im Winter wurden, wenn der Pregel noch nicht zugefroren war, solche Wettkämpfe veranstaltet.

Bei einem solchen Kampfspiel trug es sich einmal zu, so berichtet die Sage, daß zwei junge Fischerknechte, die beide das gleiche Mädchen liebten, als Rivalen gegeneinander kämpften. Der eine traf seinen Gegner mit der langen Holzlanze so unglücklich ins Gesicht, daß dieser bewußtlos ins Wasser fiel und nicht mehr zu sich kam; er ertrank. Der Sieger glaubte nun sein Ziel erreicht zu haben, und er wollte mit der Auserwählten Hochzeit halten. Doch am vereinbarten Vermählungstage erschien der Tote der Braut als Geist, und die Unglückliche stürzte sich verzweifelt in den Pregel. „Der Tote hat sie nachgezogen", sagten damals die Leute. . ." *H. B.*

Wir hören Rundfunk

NWDR-Mittelwelle. Sonntag, 26. Juni, 15 Uhr: Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft. — Gleicher Tag, 19.30 Uhr: Fünftes Bundestreffen der Schlesier in Hannover. — Mittwoch, 29. Juni, um 17.05 Uhr: Berliner Feuilleton mit Ost-West-Spiegel. — Sonnabend, 2. Juli, 15.30 Uhr: Alte und neue Heimat.

UKW-Nord. Sonntag, 26. Juni, 13.30 Uhr: Zum fünften Bundestreffen der Schlesier in Hannover: „Schlesisches Himmelreich", Hörbilder über die schlesische Heimat von Ilse Langner und Walter Beyer. — Gleicher Tag, 21 Uhr: Die Nacht des Tauchers; Hörfolge von Siegfried Lenz. — Dienstag, 28. Juni, 19.20 Uhr: Das politische Buch: R. L. Garthoff: Die Sowjetarmee.

UKW-West. Donnerstag, 30. Juni, 10.30 Uhr: Schulfunk: Westfälische Bauern ziehen nach Osten (Aus der Reihe „Wie es war").

Radio Bremen. Montag, 27. Juni, 16.55 Uhr: „Der Flaschenzug"; eine Erzählung von Adam Albert Kuszak. — **UKW.** Montag, 27. Juni, 18 Uhr: Konzertstunde, u. a. Adolf Jensen: Hochzeitsmusik; Hermann Goetz: Violinkonzert. (Beide Komponisten waren Landsleute und Zeitgenossen; Adolf Jensen wurde 1837, Hermann Goetz 1840 in Königsberg geboren.) — Donnerstag, 30. Juni, 17.45 Uhr: Lieder von Heinz Tiessen. Bei der 700-Jahr-Feier von Königsberg in Duisburg spielte der Pianist Professor Hans-Erich Riebensahm bei seinem Klavierkonzert Heinz Tiessens „Natur-Triologie" (vergl. den Bericht „Musik bei der 700-Jahr-Feier" von Dr. Erwin Kroll in Folge 23, Ausgabe vom 4. Juni). Das Schaffen von Professor Heinz Tiessen wurde in dem Beitrag zum 70. Geburtstag von Otto Besch (Folge 7, Ausgabe vom 12. Februar) gewürdigt. Er gehört seit 1930 dem Professoren-Kollegium der Berliner Musikhochschule an. Besondere Aufmerksamkeit erregte seine Studie über den Vogelgesang „Musik der Natur".

Hessischer Rundfunk. Jeden Sonntag, 15.15 Uhr: Deutsche Fragen; Informationen für Ost und West. Jeden Wochentag, 13.45 Uhr: Der gemeinsame Weg. — Sonntag, 26. Juni, 14.55 Uhr: Deutsche Fußballmeisterschaft 1955. — Dienstag, 28. Juni, 16 Uhr: Studenten der Hochschule musizieren: Kompositionen von Mozart und Hermann Goetz. — **UKW.** Dienstag, 28. Juni, 20.30 Uhr: Weltgeschichtliche Augenblicke: „Bismarcks Sturz", Kurzhörspiel von Richard Sexau.

Südwestfunk. UKW. Dienstag, 28. Juni, 21.30 Uhr: Zerrissenes Land am Eisernen Vorhang; Bilder und Begegnungen von Karlheinz Rudolph.

Bayerischer Rundfunk. Dienstag, 28. Juni, 15 Uhr: Die Eingliederung der Heimatvertriebenen Bauern; Bericht von Dr. Wilhelm Korn.

Sender Freies Berlin. Donnerstag, 30. Juni, 20.30 Uhr: Volkstümliches Konzert; u. a. Adolf Jensen: Vier Lieder (Adolf Jensen wurde 1837 in Königsberg geboren). — Sonnabend, 2. Juli, 15.30 Uhr: Alte und neue Heimat. — **UKW.** Dienstag, 28. Juni, 20.15 Uhr: Land der dunklen Wälder; ein Hörbild von der unvergessenen Heimat zwischen Weichsel und Memel. — Donnerstag, 30. Juni, 10.30 Uhr: Schulfunk: Westfälische Bauern ziehen nach Osten (Aus der Reihe „Wie es war").

Rias. Donnerstag, 30. Juni, 10 Uhr: Schulfunk: Deutschland nach 1945; Berlin nach der Spaltung (II). — Sonnabend, 2. Juli, 21.15 Uhr: Über gesamtdeutsche Fragen.

Siebzig Corinth-Bilder in Schaffhausen

Aufsehenerregende Ausstellung deutscher Impressionisten

Gegenwärtig findet bis zum 24. Juli, wie wir bereits in der Besprechung über die Ausstellung ostpreußischer Künstler in Duisburg kurz berichteten (Ausgabe vom 4. Juni), in Schaffhausen eine Ausstellung von Werken der drei großen deutschen impressionistischen Maler Lovis Corinth, Max Liebermann und Max Slevogt statt. Ihre Bedeutung wird in dem nachstehenden Beitrag gewürdigt.

Es hat eine Zeit gegeben, sie ist gar nicht solange her, da hat in Deutschland eine Kunstliteratur von den Unterschieden dieser großen Drei gelebt, die jetzt zum ersten Male gemeinsam, als geistige Einheit, in einer wundervollen, repräsentativen Ausstellung unter dem Titel „Deutsche Impressionisten" im Auslande gezeigt werden. Es wird hierzulande leicht übersehen, daß die Impressionisten mit ihren wahrhaft glanzvollen Namen in der ganzen Welt der deutschen Malerei jener Epoche in einer Weise den Rang abgelaufen haben, die man gerade angesichts dieser Ausstellung schmerzlich empfindet, weil ihr eine absichtslose Ungerechtigkeit beigemischt ist. Selbstverständlich hat es überall in der Welt und nicht zuletzt in der Schweiz einzelne Kenner und Käufer der deutschen Malerei jener Jahre gegeben und gerade die vielen Leihgaben aus privatem ausländischem Besitz auf dieser Ausstellung beweisen es. Aber als Ganzes, so daß das allgemeine Bewußtsein dadurch geformt würde, ist der deutsche Impressionismus im Ausland nicht durchgedrungen. Um so dankenswerter daher die Gastfreundschaft der Schweiz, des Museums zu Allerheiligen der schönen Stadt Schaffhausen.

Für den Besucher ist es wichtig zu wissen, daß diese große Übersicht allerorten — also nicht nur in Deutschland — eine kräftige Diskussion und Korrektur der bisherigen Auffassungen ausgelöst hat. Man gewinnt die Einsicht, den französischen und den deutschen Impressionismus zu trennen, weil die bisher übliche gemeinsame Behandlung falsch und völlig unfruchtbar ist. Den Anstoß zu dieser neuen und sehr entwicklungsfähigen Betrachtung gaben die beiden Kunsthistoriker Dr. F. Stuttmann und Dr. G. von der Osten, die beide am Niedersächsischen Landesmuseum in Hannover tätig sind und für die Einführung zu dem Katalog und für die Katalogbearbeitung der Schaffhausener Ausstellung verantwortlich zeichnen.

Die Ausstellung — diese drei Maler wurden als Stellvertreter für eine ganze Epoche genommen, sie repräsentieren sie natürlich nicht allein — enthält rund 45 Gemälde von Liebermann, 70 von Corinth, 35 von Slevogt. Alles Große ist freilich nicht da, aber die Auswahl ist hervorragend und sie gestattet ein Gesamturteil und eine vergleichende Stellungnahme untereinander. Sie wird für jeden Besucher zu einem Erlebnis werden, das er nicht vergißt. Und ganz sicher kann man nach dem Rundgang durch die Ausstellung sagen, daß Lovis Corinth zu den großen Malern der Welt zu rechnen ist.

Was unterscheidet ihn von seinen Zeitgenossen unter den Malern, auch den beiden Großen, die hier mit ihm vereinigt sind? Das hat nichts oder nicht ausschlaggebend etwas zu tun mit der scheinbaren Stil-Wende in seinen letzten Jahren, das hing damit zusammen, daß „die Kunst" schließlich in einer Weise Besitz von ihm ergriff, die einer Selbst-Erlösung gleichkam, und daß es seinem bohrenden, nicht nachlassenden Willen gelang mit ihr und durch sie zu letzten Aussagen, auf den Grund des Grundes zu kommen. In diesem letzten Stadium eines Künstlers, wo er mit seinen Kunstmitteln förmlich verschmilzt, wird es verhältnismäßig belanglos, welcher „Richtung" er angehört.

Gerade die schönsten und großartigsten Bilder Corinths, die in Schaffhausen zu sehen sind — und nicht nur dort—, kann keine noch so gute Reproduktion wiedergeben; man muß einmal wenigstens dem Original gegenüberstehen. Bemerkenswert übrigens, wie schon in verhältnismäßig frühen Jahren, im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts, einzelne Bilder „auftauchen", die ihn auf der Höhe einer späteren, ja seiner spätesten Meisterschaft zeigen: mit diesem ungemein sicheren, breiten, begabten, dahinfegenden Strich, mit der gesunden Nervosität. So z. B. in dem Akt auf dem Bett aus dem Jahre 1896, im Selbstbildnis mit Modell aus dem Jahre 1898, in Matinee aus dem Jahre 1905, im Ruhenden Akt von 1910. — Es liegt in dem Charakter unserer Zeitung, daß in ihr vorwiegend von Corinth, dem Tapiauer, geredet wird, der auch „Der Sieger" dieser Ausstellung ist. Aber auch was den Besucher bei Liebermann und Slevogt erwartet, ist sehenswürdig und hinterläßt bleibende menschliche und künstlerische Eindrücke.

Es sei dem Schreiber dieser Zeilen, der Liebhaber ist, gestattet, mit einem persönlichen Bekenntnis zu schließen: Es würde eine Reise nach Schaffhausen lohnen, das Selbstbildnis Liebermanns aus dem Jahre 1925 (Kunsthaus Zürich), das ich als das „Berlinischste" Stück Malerei empfinde, das mir jemals unter die Augen gekommen ist, sich anzusehen, sich hinzugeben dem klaren Menschen- und Künstlertum, die aus dieser Tafel sprechen. Einen starken Eindruck empfängt man auch von dem Porträt des einstigen preußischen Ministerpräsidenten Otto Braun. Bewegend das Selbstbildnis des alten müden Löwen Slevogt aus dem Jahre 1931 (Landesgalerie Hannover), und schließlich, aber nicht zuletzt, das Slevogtsche Porträt eines Generals von Sichart (aus Privatbesitz), auf welchem eine glänzende Malerei und eine tiefe Charakterisierung jene strahlende Verbindung eingehen, die den Zeiten widerstrebt. Fritz Gutsche

In dem Katalog der Ausstellung wird zu diesem Selbstbildnis des großen ostpreußischen Malers bemerkt: Ungefähr 1918 bahnt sich die letzte große Phase seines Schaffens an. Die Werke dieser letzten Jahre lassen sich kaum mit seinen eigenen früheren oder mit denen anderer Künstler seiner Zeit vergleichen. Bezeichnenderweise steht am Anfang ein großartiges Selbstbildnis, das zu seinen aufschlußreichsten Selbstdarstellungen gehört Dieses Bild befindet sich im Besitz des Wallraf-Richartz-Museums in Köln; es ist jetzt in Schaffhausen ausgestellt

Drüben lag die Mandschurei ...

Landsmann Masuhr war im fernsten Asien – Arbeitssklaven, Tiger und Gold

Erschütternd sind die Berichte, die unsere Landsleute von den Jahren ihrer Gefangenschaft in der Sowjetunion geben. Alle hatten sie ein schweres Schicksal zu tragen, waren jahrelang schwersten körperlichen und seelischen Leiden unterworfen. Niemand kann sagen, wer von all den Heimkehrern am meisten gelitten hat. Man kann da keine Vergleiche ziehen.

Schwerkrank kehrte vor wenigen Wochen unser Landsmann Johannes Masuhr aus dem östlichen Sibirien nach Deutschland zurück. Er trug achteinhalb Jahre lang ein besonderes schweres Los. Als Sechzehnjähriger wurde er im Memelland von den Sowjets verhaftet und unter der Beschuldigung, Partisan gewesen zu sein, zu zehn Jahren Arbeitslager verurteilt. Sein Weg führte ihn durch ganz Sibirien bis an die Küste des Stillen Ozeans. Unter Mongolen, Chinesen, Japanern, Koreanern, Russen und Angehörigen vieler anderer Völker arbeitete er jahrelang in den großen Urwaldgebieten an der Grenze der Mandschurei. Verbrecher in den Lagern, brutale Wachmannschaften, die Selbstsucht seiner Mitgefangenen und das mörderische Klima machten sein Leben zur Hölle.

Ein Gedanke aber peinigte ihn unausgesetzt, ließ ihn abgesehen von seinem schweren Leben nicht zur Ruhe kommen: Der Gedanke an seine Mutter und seine Schwester. Auch sie wurden nach Sibirien verschleppt und schmachten heute noch als Verbannte an den Ufern des Jenisseistromes.

Johannes Masuhr kehrte zurück. Seine Angehörigen aber blieben in Sibirien. Wann wird für die alte Mutter die Stunde der Rückkehr zu Sohn und Mann schlagen? Wir sprachen mit Johannes Masuhr unmittelbar nach seiner Ankunft in der Bundesrepublik. Dies ist die Geschichte seiner Leiden:

„Angstzitternd standen meine Mutter und meine Schwester vor ein paar litauischen Milizsoldaten, die die Mündungen ihrer Maschinenpistolen auf uns richteten. ‚Du verdammter deutscher Partisan', sagte der litauische Milizoffizier, ‚wo hast Du Deine Waffen?' Die Milizionäre durchsuchten jeden Winkel unseres Hauses und des Stalles. Sie fanden nichts. ‚Mitkommen!' befahl der Offizier. Ich war verhaftet."

Das war am 11. November 1946. Der litauische Bürgermeister des Dorfes Petrellen, in dem Johannes Masuhr mit seiner Mutter und seiner Schwester nach der Flucht aus Klausmühlen bei Memel im Oktober 1944 Unterschlupf fand, hatte den siebzehnjährigen Jungen beschuldigt, ein Partisan zu sein. Johannes Masuhr wurde fortgeschleppt. In der Zentrale der MWD (russische Geheimpolizei) in Heydekrug wurde er drei Monate lang Nacht für Nacht verhört.

„Sie wollten von mir wissen, wie die Partisanenführer hießen. Ich kannte aber keinen. Nur deutschen Soldaten der Kurlandarmee hatten wir manchmal etwas zu essen gegeben. Die Wälder im Memelland waren damals voll von Soldaten, die sich ins Reich durchschlagen wollten."

Doch die Beteuerungen seiner Unschuld nutzten dem Jungen nichts. Für die Russen war er ein Partisan.

„Am 12. April tagte in Heydekrug das oberste Gericht der litauischen Sowjetrepublik. Wir waren 15 Deutsche, die vor dem Richter standen. In einer Stunde waren die Urteile gefunden. Zwei Kameraden wurden zum Tode verurteilt. Ich bekam zehn Jahre Zuchthaus."

Johannes Masuhr kam in das Sammellager nach Wilna.

„Dort wurde aus 3000 Gefangenen eine Etappe — so nennt man in der Sowjetunion einen Gefangenentransport — zusammengestellt. Über Archangelsk hoch im Norden am Eismeer fuhren wir auf einem ungeheuren Umweg wieder südlich nach Moskau, passierten die Wolga und langten in Swerdlowsk im Ural an. Die Fahrt dauerte zehn Tage. In Swerdlowsk durften wir den Zug zum erstenmal verlassen. Es ging zum Baden und zur Entlausung. In Omsk in Sibirien wurden wir noch einmal entlaust. Wir hatten es nötig. Die Läuse fraßen uns fast bei lebendigem Leibe auf.

Dann fuhren wir mit der Transsibirischen Bahn drei Wochen ohne Aufenthalt quer durch ganz Sibirien bis nach Buchtewanina, einer Stadt am Stillen Ozean, gegenüber der Insel Sachalin, in deren Süden bereits Japan liegt. Wir legten etwa 11 200 Kilometer zurück.

In Buchtewanina gab es ein Sammellager für Transporte nach dem Kolyma-Goldgebiet. Wir waren dort etwa 15 000 Gefangene und lebten zuerst in großen Leinwandzelten. Baracken wurden von den Gefangenen erst gebaut. Es war ein ganz neu entstandenes Lager. Im Lager Buchtewanina befanden sich außer Masuhr zwei weitere Deutsche und zwei Österreicher.

Es war ein fremdes Bild für mich. Überall sah man auf den Lagerstraßen Chinesen, Japaner, Koreaner, Mongolen, Perser und Armenier. Russisch war die Umgangssprache der Gefangenen. Ich hatte mittlerweile soviel Russisch gelernt, um mich wenigstens verständigen zu können."

Sie starben wie die Fliegen

„In meiner Baracke wurde mir eine Pritsche angewiesen, auf der schon einer lag. ‚Keine Sorge', sagte der Brigadier zu mir, ‚Dein Schlafgenosse verreckt bald. Dann hast Du eine Pritsche für Dich allein.'

Der Mann, mit dem ich die Lagerstatt teilen sollte, war ein Österreicher. Er war aus Kolyma zurückgekommen, wo er nach Gold hatte graben müssen. Der Mann war ohne Besinnung und phantasierte in hohem Fieber. Ich legte mich neben ihn und kroch unter seine Decke. Es war sehr kalt in der Baracke.

Am anderen Morgen rührte sich mein Schlafgenosse nicht. Die ganze Nacht hindurch hatte er um sich geschlagen und im Fieber von Wien und von gutem Essen geredet. Jetzt war er ganz still. Ich stand vorsichtig auf, um ihn nicht zu wecken. Dabei stieß ich an seine rechte Hand. Ich erschrak. Die Hand war eiskalt. Der Mann war in der Nacht an meiner Seite gestorben.

Er war nicht der einzige, der im Laufe der nächsten Monate starb. Der strenge sibirische Winter begann, und wir froren fürchterlich. In diesem Winter sind in Buchtewanin von den 15 000 Mann 9000 gestorben. Ich hatte Glück. Ich kam durch."

Selbstverstümmler aus dem Goldgebiet

„Aus dem Kolyma-Goldgebiet im ‚Dalstroi' hörte ich im Lager Erzählungen, bei denen sich mir die Haare sträubten. Da war ein Mann mit einem Transport von Selbstverstümmlern und Kranken nach Buchtewanina zurückgekommen, der hatte sich das rechte Bein weggesprengt, weil er es in den Goldminen nicht mehr aushielt. Er war ein Schlesier und sprach von der harten Arbeit in den Goldminen und von der schlechten Behandlung der Gefangenen durch die Natschalniks (freie Vorarbeiter).

‚Eines Tages ertrug ich es nicht mehr', erzählte der verstümmelte Schlesier. ‚Ich nahm vom Arbeitsplatz eine Sprengpatrone mit und steckte sie in den Filzstiefel. Am Lagertor entzündete ich die Lunte mit einer Zigarette. Die Detonation zerschmetterte mir das rechte Bein. Der MWD-Posten am Tor wurde völlig zerrissen.'

Den Deutschen haben sie dann in den Isolator gesperrt. Dort lag er zwei Tage ohne ärztliche Behandlung. Das Bein hatte er sich selbst abgebunden. Es war vollkommen zerfetzt. Später wurde es dann amputiert. Jetzt lief er mit einem Holzbein im Lager und hatte für seine Verstümmlung noch zehn Jahre dazubekommen. Aber er brauchte nicht mehr im Goldgebiet zu arbeiten und war sehr froh darüber. Andere hatten sich die Hände weggesprengt oder mit einem Messer die Finger der rechten Hand abgeschnitten. Die meisten aber waren unheilbar krank. Sie litten an Tuberkulose oder an schweren Herzkrankheiten und viele starben im Lager Buchtewanina."

In der goldenen Hölle von Kolyma

Von den Rückkehrern erfuhr Johannes Masuhr einiges über die Art der Arbeit in dem großen nordsibirischen Gebiet am Kolyma-Fluß, in dem die sowjetische Regierung unter der Parole „Mehr Metall für das Vaterland" Zehntausende von Sträflingen nach Gold suchen läßt.

„Die Kameraden erzählten mir, daß die leichtere Arbeit die in den Minen unter Tage ist. Dort werden Stollen in den Fels getrieben. Nachdem Geologen die goldhaltigen Adern festgestellt haben, sprengt man einfach das Gestein fort und klopft das gediegene Gold aus den Steinbrocken heraus. Aber zu dieser Arbeit, bei der Häftlinge schon manchmal Goldklumpen von mehr als 500 Gramm gefunden haben, werden nur diejenigen eingeteilt, die sich vorher im Übertagebau bewährt haben. Der Häftling, der neu in ein Lager im Goldgebiet kommt, muß zunächst über Tage arbeiten. Diese Arbeit ist sehr schwer, da der Boden durchweg gewachsener Felsen ist.

Diesen felsigen Untergrund müssen die Gefangenen mit den primitiven Werkzeugen, die ihnen zur Verfügung stehen, bearbeiten. Jeder Strafarbeiter bekommt an Arbeitsgeräten eine Spitzhacke, eine an beiden Seiten spitze Brechstange, eine kurze Schaufel und einen Löffel. Am Arbeitsort wird jedem Gefangenen seine ‚Schurfa' zugeteilt. Das ist ein Rechteckt von 1,20 Meter Länge und 80 Zentimeter Breite. Hier wird zunächst die dünne Erdkrume mit der Schaufel weggekratzt und dann mit der Brechstange an der linken oberen Ecke der ‚Schurfa' ein Loch gestoßen. Das Loch muß 50 Zentimeter tief sein und einen Durchmesser von zehn Zentimeter haben. Schräg gegenüber von diesem ersten ‚Burki' — so heißt Loch auf russisch — wird dann an der anderen Ecke des Schürffeldes ein Loch von gleicher Beschaffenheit wie das erste gestoßen. Bis 12 Uhr mittags müssen die Sprenglöcher fertig sein. Mit der Anlage beginnt der Häftling um 8 Uhr. In jedes fertige Sprengloch legt der Sprengmeister ein Päckchen Dynamit, an dem eine Zündschnur befestigt ist. All die vielen Zündschnüre werden dann mit einer Wattelunte in Brand gesetzt. Der Sprengmeister springt dabei von Loch zu Loch."

Sie wurden entsetzlich gequält

„Hat man durch diese Sprengung eine Tiefe von etwa drei Metern erreicht, dann wird ein Paket, das drei Kilogramm Sprengstoff enthält, in jede Schurfa gelegt und das gesamte Arbeitsfeld elektrisch gezündet. Im Frühjahr werden Bäche durch die bloßgelegten Goldfelder geleitet und die Arbeit der Goldwäscher beginnt. Das sind Häftlinge, die das Vertrauen der Natschalniks besitzen.

Die Kameraden berichteten auch von dem mörderischen Klima im Dalstroi. Im Winter gibt es Temperaturen bis zu 60, ja 70 Grad unter Null. Gewaltige Schneestürme brausen über das Gebirge. Im Sommer aber brennt von Juni bis September die Sonne erbarmungslos vom Himmel und Schwärme von Steckmücken steigen aus den Urwäldern und Sumpfgebieten am Fuße des Hochlandes auf und peinigen die Arbeiter. Gefangene, die ihr Pensum auf den Schurfas nicht erfüllen, werden von den Brigadiers oft bis zur Bewußtlosigkeit zusammengeschlagen und entsetzlich gequält. Im Winter ist das ganze Gebiet, das etwa doppelt so groß ist, wie es Deutschland im Jahre 1935 war, oft von der Außenwelt abgeschnitten. Dann gibt es schlimmste Hungersnöte in den Gefangenenlagern. Lebensmittel werden dann wohl mit Flugzeugen herbeigeschafft, aber sie reichen nicht aus.

Ich wußte also ziemlich genau, was mir bevorstand, wenn ich in das Goldgebiet kommen sollte. Zum Glück wurde ich wieder ruhrkrank, als der nächste Transport nach Magdan zusammengestellt wurde. So blieb ich in Buchtewanina und brauchte nicht am Kolyma-Fluß Burkis anlegen oder auf einer Bergspitze zu erfrieren."

Fortsetzung folgt

Johannes Masuhr (rechts auf dem Bild) mit zwei seiner Lagergefährten im Jahre 1954. Die Aufnahme wurde von einem Wachtposten im Lager in Krasnojarsk gemacht. Masuhr konnte das Bild trotz aller „Filzungen" nach Deutschland mitbringen

Eine beherzte Johannisburgerin

Johannisburg hatte manchen Vorteil durch seine Lage in der Nähe der Grenze; in unsicheren Zeiten erwuchsen der Stadt hieraus aber auch besonders große Gefahren. In den vor Jahrhunderten noch dichteren und daher schwer zugänglichen Wäldern seiner Umgebung trieben oft Wilderer aus Polen ihr Unwesen. Die „Wildnisbereiter", wie die Forstbeamten früher genannt wurden, mußten daher stets auf dem Posten sein. George Christoph Pisanski berichtet in seiner 1748 erschienenen „Collektanea zu einer Beschreibung der Stadt Johannisburg in Preußen" über einen Grenzzwischenfall, der ohne das geistesgegenwärtige und mutige Verhalten einer Frau für die Einwohner der Stadt hätte übel ausgehen können:

„Im Jahre 1662 kamen einige Wilddiebe in die hiesige Wildnis, um einiges Wild zu einer am folgenden Tage angesetzten Hochzeit zu schießen. Dieses ward in der Stadt ruchbar, und der Wildnisbereiter mit einigen Waldwarten setzten sich daher unverzüglich zu Pferde, um sie zu vertreiben. Sie entdeckten dieselben; weil sie sich aber zur Gegenwehr setzten und Feuer gaben, taten die Waldwarte ein gleiches und erlegten einen von ihnen, welches eben der Bräutigam war. Die übrigen ergriffen zwar darüber die Flucht; aber auf die nach Polen gebrachte Nachricht von seinem Tode wurden seine Anverwandten derart erbittert, daß sie am folgenden Tage einen starken, mit Waffen versehenen Haufen zusammenbrachten und voller Wut nach Johannisburg zogen, um sich an dem Wildnisbereiter zu rächen. Dieser hatte damals seine Wohnung an der Stadtbrücke, und die Polen sprengten mit einer solchen Geschwindigkeit heran, daß man sie nicht eher wahrnahm, bis sie vor der Türe waren. Als nun die auf der Brücke stehende Schildwache gewahr wird, daß die Fremden Gewalt gebrauchen wollen, erhebt sich ein großes Geschrei; doch die Polen kehren sich nicht daran, sondern wollen in das Haus einbrechen. Indessen erblickt die Frau des Amtshauptmanns, die eben auf dem Festungswall spazieren geht, diesen Haufen und löst unverzüglich eine geladene und eben nach der Brücke gerichtete Kanone. Obwohl keiner von den Polen getroffen wird, erschrecken sie doch dergestalt darüber, daß sie sich sofort davon machen und über Hals und Kopf nach Polen zu reiten."

Aus dem Kulturleben

Fachberater für ostdeutschen Unterricht an den niedersächsischen Schulen. Für die Höheren Schulen im Lande Niedersachsen wird ein Fachberater für ostdeutsche Fragen eingesetzt werden, sieht ein neuer Erlaß des Niedersächsischen Kultusministeriums vor. Auch für die Volks-, Mittel- und Sonderschulen werden Lehrkräfte zur Wahrnehmung der gleichen Aufgaben bestimmt werden. Diese Fachberater sollen den Schulen Anregungen zur Intensivierung der Behandlung des Ostraumes und der Pflege ostdeutschen Kulturgutes vermitteln sowie laufend auf geeignetes Schrifttum über den deutschen Osten aufmerksam machen. Den Fachberatern wird in dem Erlaß eine enge Zusammenarbeit mit dem Göttinger Arbeitskreis und der Ostdeutschen Akademie in Lüneburg empfohlen.

Zum ersten Träger der Ehrennadel der DJO wurde Hubert Koch, Autor des Bildbandes „Der Väter Land", ausersehen. Der in Etz (Schleswig-Holstein) als Lehrer tätige, gebürtige Holsteiner Försterssohn hat auf vielen Vorträgen in der Bundesrepublik, bei denen er seine herrlichen Lichtbilder von Ostpreußen zeigte, unzähligen Zuhörern die Schönheit unserer Heimat nahegebracht. In Friedenszeiten regte er Besichtigungsfahrten nach Ostpreußen an, die er selbst leitete. Kürzlich beging der Sechzigjährige sein vierzigjähriges Lehrer-Jubiläum.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

Heimattreffen

25./26. Juni: Kreis **Tilsit-Stadt** in der Patenstadt Kiel.
26. Juni: Kreis **Johannisburg** in Frankfurt-Schwanheim.
Kreis **Braunsberg** in Hamburg-Altona, Elbschlucht.
3. Juli: Kreis **Osterode** in Herne in Westfalen, Kolpinghaus.
Kreis **Mohrungen** in Hamburg, Elbschloßbrauerei, Nienstedten.
9./10. Juli: Kreis **Neidenburg** in Hannover, Limmerbrunnen.
Kreis **Königsberg-Land**, Patenschaftsübernahme und Kreistreffen in Minden (Westf.)
10. Juli: Kreis **Gerdauen** in Düsseldorf.
Kreis **Rößel** in Hamburg-Gr.-Flottbek.
17. Juli: Kreis **Angerapp** in Hannover, Limmerbrunnen.
Kreis **Treuburg** in Wuppertal-Elberfeld, Gaststätte im Zoo.
Kreis **Goldap** in Stade (Patenkreis), Lokal „Kyffhäuser".
Kreis **Tilsit-Ragnit** in Bochum.
Kreis **Lötzen** in Bochum, Parkgaststätte im Stadtpark.
30./31. Juli: Kreis **Heiligenbeil** in Burgdorf.
31. Juli: Kreis **Labiau** in Hamburg.
Kreise **Allenstein-Stadt und Land** in Hannover, Limmerbrunnen.
Kreis **Bartenstein** in Patenkreis Nienburg/Weser.
Kreis **Johannisburg** in Oldenburg, Pschorrbräu.

Königsberg Stadt

Ehrung für Otto Besch

Aus Anlaß der 700-Jahr-Feier der Stadt Königsberg wurde eine sinfonische Dichtung von Otto Besch aufgeführt. Diese Tatsache nahm ein Teil der früheren Mitarbeiter der Königsberger Allgemeinen Zeitung, die sich zu einem Treffen in Duisburg vrsammelte, zum Anlaß, ihren alten Mitarbeiter in einer Feierstunde zu ehren. Otto Besch war Schriftleiter der KAZ, er zeichnete für Musik und Oper verantwortlich. Der frühere Betriebsleiter, Gustav Griger, würdigte das Schaffen dieses allgemein geschätzten Mitarbeiters auf musikalischem Gebiet für den das Wort „Mehr sein als scheinen" gelte. Er beglückwünschte Besch zur Aufführung seiner sinfonischen Dichtung und überreichte ihm unter dem Beifall der Anwesenden eine Urkunde.

Griger dankte im Namen der Mitarbeiter auch Fräulein Hensel (Leiterin der kaufmännischen Abteilung). Dank ihrer Initiative kam es zu diesem Treffen, das auch mit einem stillen Gedenken an die gefallenen und vermißten Betriebsangehörigen verbunden war.

Patenschaftsübernahme für Sackheimer Mittelschule

Im Rahmen der 700-Jahr-Feier von Königsberg in Duisburg übernahm die Knabenrealschule Duisburg „An der Wacholderstraße" die Patenschaft über die Sackheimer Mittelschule zu Königsberg. An der würdigen Feierstunde nahmen etwa 250 ehemalige Schülerinnen, Schüler und Lehrer der Königsberger Schule teil.

Der Vorsitzende, Herbert Minuth, begrüßte die Festversammlung, insbesondere den Ehrenvorsitzenden und Gründer der Vereinigung, Ernst Witt, und seine Gattin, die Ehrenmitglieder, Mittelschullehrer i. R. Sadowski und Realschullehrerin Käte Haugwitz, sowie die Ehrengäste Realschuldirektor Stimmler von der Knabenrealschule Duisburg und die ehemaligen Lehrkräfte der Königsberger Schule. Ehrend gedachte die Versammlung der verstorbenen Rektoren, Lehrer, Schülerinnen und Schüler.

Direktor Stimmler, Duisburg, übernahm dann feierlich die Patenschaft über die Sackheimer Mittelschule und überreichte ein Tischbanner in den Farben der Stadt Duisburg. Herbert Minuth dankte für die Übernahme der Patenschaft und überreichte seinerseits einen Wimpel in den Farben der Königsberger Schule. Das Lied der Ostpreußen, „Land der dunklen Wälder", gemeinsam gesungen, bekräftigte diese, von Herzen kommende Patenschaftsverbindung.

Für Mittelschulrektor i. R. W. Zeil, den letzten amtierenden Rektor der Sackheimer Mittelschule, der durch Krankheit verhindert war, verlas Landsmann Sadowski einen Bericht, der den langsamen Untergang unserer Schule seit 1939 eindringlich schilderte.

Mit dem Gedicht „Die Königspalme" und dem Deutschlandlied endete die eindrucksvolle Feier.

*

Die in Duisburg weilenden Mitglieder und Angestellten der Industrie- und Handelskammer für Ostpreußen wurden von der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer zu einem geselligen Beisammensein in den Räumen der Getreidebörse eingeladen. Die Gäste, darunter der ehemalige Präsident der Königsberger Kammer, Konsul Dr. Ostermeyer, und der frühere Hauptgeschäftsführer des Deutschen Industrie- und Handelstages, Dr. Olschinka, wurden von Hauptgeschäftsführer Dr. Herker im Namen der Duisburger Kammer und Wirtschaft herzlich begrüßt. In seiner Rede wies Dr. Herker auf die früher so fruchtbaren Beziehungen zwischen Ostpreußen und dem Ruhrgebiet, zwischen Königsberg und Duisburg, hin, wobei er besonders erwähnte, daß die vielen hunderttausend ostpreußischen Arbeitskräfte, die seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts in das Ruhrgebiet kamen, einen großen Anteil an dem so gewaltigen Aufschwung der Industrie an der Ruhr haben. — Für die anwesenden Gäste dankte Dr. Olschinka für die Einladung und den herzlichen Empfang.

Für Volk und Staat leben

125 Jahre Corps Masovia

Vom Corpshause in der Bartelsallee in Kiel und dem Gebäude des ehemaligen Kaiserlichen Yacht-Clubs grüßten die blau-weiß-roten und orange-weiß-schwarzen Fahnen Corpsbrüder und Gäste, als das mit Palaiomarchia vereinte älteste Königsberger Corps Masovia am 11. und 12. Juni die 125. Wiederkehr seines Stiftungstages festlich beging. Aus allen Teilen der Bundesrepublik, aus West-Berlin und dem Auslande waren Alte Herren und Gäste herbeigeeilt, um an diesem Tage mit dabei sein zu können. Unzählige Glückwünsche erreichten das Corps, darunter besonders herzliche von Prof. v. Selle, Göttingen, und Dr. Alfred Gille, MdB, die aus gesundheitlichen oder dienstlichen Gründen ihr Kommen leider absagen mußten.

Es war ein Fest der Freude und der Besinnlichkeit, der Einkehr und Rückschau. Ministerialdirektor a. D. Prang und Dr. phil. Lippold gedachten in ihren Festreden der unerreichbaren Heimat mit der Vaterstadt des Corps und der alt-ehrwüdigen „alma mater Albertina". Sie gedachten auch der bedeutenden Männer des Corps, der Wissenschaftler Richelot und Hesse, der Historiker Bergenroth und Gregorovius. Dr. Lippold bekannte sich für das Corps zu der Auffassung, die in diesem seit je gelernt und gelebt wurde, preußischem Grundsatz getreu, nicht *von* Volk und Staat, sondern *für* Volk und Staat leben zu wollen. Der Redner wies schließlich auf die herzliche Verbundenheit hin, die gerade zwischen dem Corps Masovia und Schleswig-Holstein besteht; mit dem es nicht nur die Landesfarben gemeinsam hat, sondern für dessen Freiheit mancher Masure in den Jahren 1848/50 sein Leben ließ. Totz dieser Verbundenheit, so betonte er jedoch, bleibe der Blick nach Osten gerichtet, bis eines Tages Masovia dort ihr Banner wieder aufrichten werde, wo sie vor 125 Jahren ihren Weg begonnen habe.

Das Masurenlied, das einst von einem der Gründer des Corps, Prof. Dewischeit, dem Corps zugeeignet und später Landeslied der Landschaft Masuren wurde, verband alte Masuren und junge Altmärker-Masuren.
H. B.

Memel-Stadt

Wer kann über die deutsche Staatsangehörigkeit der Frau Marinke *Daugalies*, geb. Pillosas, geb. 24. 8. 1908 in Jodicken, zuletzt Memel, Werftquerstraße 5 (Witwe des verstorbenen Elektrikers Martin Daugalies) Angaben machen? Mitteilungen an den Suchdienst der Memelländer, Oldenburg/O., Cloppenburger Straße 302 b erbeten.

Aus der Heimat werden gesucht: Heinrich *Turowski*, geb. 1904, früher Memel, Karlstraße, Walter *Turowski*, geb. 1912, früher Memel, Kantstraße 25, und Richard *Turowski*, geb. 1911, früher Truschellen, Kreis Memel, Torflager.

Nachrichten erbittet der Suchdienst der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer, Oldenburg/Oldbg., Cloppenburger Straße 302 b.

Simon Dachs Werk gewürdigt

Bezirkstreffen der Memelkreise in Oldenburg

Kürzlich waren die Landsleute der Kreise Memel-Stadt, Memel-Land, Heydekrug und Pogegen zu einem Bezirkstreffen in Oldenburg zusammengekommen. Damit wurde vielfach geäußerten Wünschen aus dem Raume Weser-Ems Rechnung getragen. Vielen von den in den dortigen Notstandsgebieten untergebrachten Landsleuten ist es nämlich bisher nicht möglich gewesen, die großen Heimattreffen in Hamburg, Hannover und in der Patenstadt Mannheim zu besuchen. Wie berechtigt diese Wünsche waren, zeigte die starke Beteiligung an dem Bezirkstreffen.

Nach der Begrüßung durch Landsmann Görke gedachte der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer, Oberregierungs- und Schulrat a. D. Richard Meyer, der Toten, vor allem zweier Männer, die in den letzten Monaten starben und im öffentlichen Leben des ehemaligen Memelgebietes eine besondere Rolle spielten: Dr. Schreiber und Dr. Neumann. „Die Erinnerung an die Gräber auf den Heimatfriedhöfen", so führte der Redner aus, „stellt eine der stärksten Bindungen mit der Heimat dar. Seit der Flucht und Austreibung sind zehn Jahre vergangen, und doch sind die inneren Bindungen nicht geringer geworden. Die Welt möge zur Kenntnis nehmen, daß, je länger die Trennung von der Heimat dauert, wir um so treuer zu ihr stehen werden. Das haben die zahlreichen landsmannschaftlichen Treffen der letzten Pfingsttage deutlich bewiesen, an denen etwa eine Million Menschen beteiligt waren. Eine solche Volksbewegung, die nicht auf Befehl, sondern von inneren Kräften getrieben wird, kann nicht mehr übergangen werden. Sie hat ihre Wurzel in dem elementarsten Menschenrecht, dem von Gott gegebenen Heimatrecht.

Wenn die Vertriebenen und Flüchtlinge die Erfüllung dieses Rechtes beanspruchen, so komme man nicht damit, daß sie dadurch den Frieden stören. Ohne Heimatrecht wird es niemals einen gerechten und dauerhaften Frieden geben, und ein Friede des Unrechts und der Gewalt ist eben kein Friede. Das haben die Memelländer, die 1920 von ihrer Heimatprovinz Ostpreußen gewaltsam abgetrennt wurden, bereits zur Genüge erlebt. Nur Unruhe und Unfrieden, Kämpfe und Spannungen waren die Folge."

Im weiteren Verlauf seiner Ansprache betonte Landsmann Richard Meyer, daß auf dem Wege in die Heimatgebiete noch ungeheure Hindernisse und Schwierigkeiten zu überwinden seien. Zwar hatten sich die erstarrten Fronten zwischen Ost und West etwas gelockert, und es würde wieder eine Viererkonferenz vorbereitet. Wenn wir uns auch nach den bisherigen Erfahrungen keinen Illusionen hingeben dürften, so scheine doch eine Lage entstanden zu sein, in der auch die Landsmannschaften sich mehr einzuschalten hätten. Angesichts der Tatsache, daß wir im Auslande noch immer mit Mißtrauen, Voreingenommenheit und Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse zu rechnen hätten, müsse die Bundesregierung die nunmehr eingerichteten deutschen Vertretungen mehr einschalten, vor allem auch, um der Propaganda entgegenzuwirken, die gegen unsere berechtigten Ansprüche auf die ostdeutschen Heimatgebiete auf vollen Touren laufe.

Weiter wandte sich der Redner energisch dagegen, daß es im Bundesgebiet noch immer Karten, Atlanten und Bücher gebe, nach welchen die deutschen Ostgebiete mehr oder weniger als „abgebucht" erscheinen.

Die ostpreußische Hauptstadt Königsberg habe soeben das 700jährige Bestehen gefeiert; Memel drei Jahre früher. Memel sei die älteste deutsche Stadt auf ostpreußischem Boden. Wie lange und wie sehr sie mit dem deutschen Vaterlande verbunden gewesen ist, beweise auch die mit diesem Treffen verbundene Erinnerungsfeier an den ostpreußischen Dichter Simon Dach (Simon Dach wurde am 29. Juli 1605 in Memel geboren). Aus Anlaß des 350. Geburtstages dieses Heimatdichters ging der Redner auf das Leben und das Werk Simon Dachs näher ein. Ein Gedicht, das er seiner Vaterstadt Memel noch kurz vor seinem Tode gewidmet hat, und das Lied von der Freundschaft wurde von Frau Görke sehr eindrucksvoll vorgetragen. Mit dem gemeinsamen Gesang des allgemein bekannten Liedes „Ännchen von Tharau" wurde die Kundgebung geschlossen.

Aus der Mitte der Versammluni wurde eine Entschließung angeregt. Diese schloß mit dem Appell: „Gebt endlich die Kriegsgefangenen und Internierten frei!"

Im Zusammenhange mit dem Treffen fand in Oldenburg eine Sitzung des Gesamtvorstandes der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer statt. In dieser Tagung wurde die von der Landsmannschaft Ostpreußen vorgeschlagene Satzung für die Wahl der Kreisvertreter beraten und eine Namensänderung der Arbeitsgemeinschaft angeregt. Es wurde vorgeschlagen, die „Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise (Memel-Stadt, Memel-Land, Heydekrug und Pogegen)" zu nennen. Hierüber soll der Vertretertag gelegentlich des großen Heimattreffens in der Patenstadt Mannheim am 11. September dieses Jahres endgültig beschließen. Die Satzung für die Kreisvertreterwahl wird in einer Tagung am 2. Oktober in Hamburg zur Annahme unterbreitet werden.

Auf dem Treffen wie auch in der Vorstandssitzung wurde die Heimatkartei der vier Memelkreise eingehend besichtigt. Der Geschäftsführer, Landsmann Görke, gab ausführliche Erläuterungen über den Aufbau der Kartei, ihre Auswirkung und forderte die Landsleute auf, den weiteren Ausbau zu unterstützen. Auf dem Bezirkstreffen hat sie vielen Landsleuten weitere Aufklärungen geben und mancher Familie wichtige Dienste leisten können.

Ebenrode (Stallupönen)

Ehemalige Realgymnasiasten und Luisenschülerinnen

Unser Nachrichtenblatt Nr. 3 soll möglichst Anfang August erscheinen. Mit ihm verbunden soll eine Anschriftenliste aller bisher bekanntgewordenen Ehemaligen (z. Z. etwa 350) herausgegeben werden. Beiträge erbitte ich bis spätestens zum 20. Juli; zu der Anschriftenliste sind erforderlich: Name, Vorname, bei Frauen Geburtsname, Beruf, Wohnung, Geburtstag, Schulzeit in Stallupönen.

Am 10. September soll in Hamburg eine Zusammenkunft der dort in der Umgebung wohnenden ehemaligen Schülerinnen und Schüler stattfinden, zu der alle im Bereich des Postbezirks 24 Wohnenden besondere Einladungen erhalten. Wer darüber hinaus kommen möchte, melde das bis zum 20. August an Rudolf Hofer, Hamburg-Volksdorf, Duvenwischen 32.

Dr. Kurt Stahr,
(16) Cappel bei Marburg/Lahn, Marburger Str. 88

Insterburg

Landsmann Dr. Wander, Kreisvertreter von Insterburg-Stadt, ist von Anfang Juli verreist. Wir bitten, alle Anfragen an die Zentralstelle der heimattreuen Insterburger in Oldenburg/Oldb., Kanalstraße 6 a, zu richten, um Verzögerungen in der Beantwortung zu vermeiden.

Wir stellen immer wieder fest, daß die Landsleute, die verziehen oder umsiedeln, es versäumen, ihre neue Adresse unserer Kartei mitzuteilen. Dadurch entstehen oft große Verzögerungen in der Beantwortung von Anfragen.

Der Termin für das Treffen in Krefeld liegt noch nicht fest. Wir bitten aber die Landsleute, damit zu rechnen, daß das Treffen Ende August/Anfang September in Krefeld stattfinden wird. Alle Anfragen über die Patenstadt Krefeld bitten wir vorerst noch zurückzustellen, da noch Verhandlungen mit Krefeld schweben.

Zentralstelle der heimattreuen Insterburger,
Oldenburg/O., Kanalstraße 6 a.

Bartenstein

Ortsbeauftragter für Hermenhagen

Landsmann Paul Huhn, (20a) Alvesrode über Springe (Deister), hat freundlicherweise das Amt als Ortsbeauftragter für Hermenhagen übernommen. Zur Aufstellung der Seelenliste braucht er u. a. die Anschriften von den Bauern August *Klaffke*, Willi *Klink*, Erich *Krause*, Friedrich *Kohn*, Gustav *Lettke*, *Richiger*, Erwin *Persch*, Julius *Stelzer* und Bernhard *Schröder*. Alle sind nicht in der Kreiskartei enthalten. Ich wäre sehr dankbar, wenn mir die Anschriften mitgeteilt werden könnten. Die große Bedeutung richtiger Seelenlisten für den Lastenausgleich ist ja wohl allgemein bekannt.

Zeiß, Kreisvertreter,
(20a) Celle, Hannoversche Straße 2

Fortsetzung Heimatteil Seite 11

Keiner soll verloren sein!

Suchdienst Hamburg feierte sein zehnjähriges Bestehen — Ostpreußenblatt half mit, viele ostpreußische Kinder ihren Eltern zuzuführen

Der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes in Hamburg konnte vor kurzem auf eine zehnjährige Tätigkeit zurückblicken. Eine besonders hohe Aufgabe erfüllt im Rahmen der Gesamtorganisation der Kindersuchdienst. Etwa 95 000 Kinder konnte er seit 1945 mit den Angehörigen zusammenführen. Aber 25 000 Kinder sind noch heute ohne Kenntnis vom Schicksal ihrer Familie, und 26 000 Angehörige suchen noch nach verlorengegangenen Kindern. Doch keiner soll verloren sein. Zur Zeit werden jeden Monat etwa sechshundert Kinder entweder ihren Eltern zugeführt oder ihr Schicksal kann in anderer Weise geklärt werden. Einen bedeutenden Beitrag zur Erfüllung dieser Aufgabe konnte das Ostpreußenblatt durch Veröffentlichung der Aufrufe und Suchanzeigen leisten; wo andere Wege versagten, war unser Blatt oft das letzte Mittel zu einem Erfolg.

Noch immer denke ich, es ist ein Traum

Der Brief, den eine Mutter schrieb, die einst mit ihren Lieben in Königsberg glücklich gewesen war, und die durch eine Suchanzeige im Ostpreußenblatt ihr Kind wiederfand, spricht für unzählige Mütter; man braucht ihm kaum etwas hinzuzufügen:

„Erst heute komme ich dazu, Ihnen für Ihre großen Bemühungen und für die Nachricht, daß mein Sohn Horst noch am Leben ist, zu danken. Endlich ist mein langgehegter Wunsch in Erfüllung gegangen. Ich bin im Moment noch nicht in der Lage, das zu Papier zu bringen, wie es einer glücklichen Mutter zumute ist. Ich habe die nötigen Schritte unternommen, um mein Kind bald in die Arme schließen zu können . . . Noch immer denke ich, es ist ein Traum, aber jetzt soll er bald Wirklichkeit werden. Heute habe ich das Bild und die Beschreibung aus dem Ostpreußenblatt bekommen und kann nun mit Bestimmtheit sagen, daß es mein Junge ist."

Horst, der nach langen Jahren seine Mutter wiederfand, wurde in diesem Jahr zusammen mit seiner Schwester konfirmiert

Noch im Juli des vorigen Jahres mußte der Mutter auf ihre wiederholten Anfragen vom Suchdienst Hamburg mitgeteilt werden, daß von ihrem Sohn Horst bisher keine Spur gefunden war. Fast schien es, als sollte das Schicksal dieses Kindes ungeklärt bleiben.

Doch etwa um die gleiche Zeit gelangte an das Ostpreußenblatt ein Brief von einer Frau aus Thüringen, der im wesentlichen folgendes sagte: „In einem Kinderheim hier in der Nähe befindet sich ein etwa dreizehnjähriger Junge, der gern seine Eltern wiederfinden möchte. Er heißt Horst, aber seinen Nachnamen weiß er nicht. Man hat ihn vorläufig „Neumann" genannt. Seine Eltern sollen aus Königsberg sein. Sie haben dort in Ponarth gewohnt. Sonst weiß er nur zu berichten, daß er nach der Besetzung von Königsberg durch die Russen noch zwei Weihnachten bei seiner Mutter in Königsberg war. Dann wurde er von seiner Mutter einer Bekannten nach Litauen mitgegeben, weil es dort mehr zu essen gab. Die dortigen Sowjetbehörden haben ihn dann mit einem Transport in die Sowjetzone geschickt, und schließlich gelangte er in ein Kinderheim in Thüringen. Als besonderes Kennzeichen wäre eine Narbe an der linken Brustwarze zu nennen. Heinz ist wirklich ein netter, lieber Kerl, und ich möchte ihm gern behilflich sein."

Soweit der Brief. Das Ostpreußenblatt nahm sich der Anlegenheit an und veröffentlichte die Angaben, die der Brief dieser Frau brachte, und auch das Bild, das dem Schreiben beigefügt war.

Dieses Mal war es nicht die Mutter selbst, die diese Suchanzeige im Ostpreußenblatt las, dafür teilte uns der Suchdienst Hamburg mit: „Wir sahen die Suchanzeige im Ostpreußenblatt und glauben, die Mutter für Horst gefunden zu haben, denn alle Angaben und Merkmale stimmen mit dem überein, was eine Mutter, die jetzt im Rheinland wohnt, uns über ihr vermißtes Kind mitgeteilt hat."

Bald danach ging ein Eilbrief aus Hamburg ins Rheinland, in dem zu lesen war: „Wir können Ihnen eine große Freude machen, wir haben Ihren Sohn gefunden!"

Ein schwarzer Spitz mit Namen Prinz

Da kam auch einmal, vor gar nicht langer Zeit, ein Brief von einem Mann aus einem Ort an der Elbe, adressiert an den Suchdienst Hamburg. Der Mann teilte mit, daß bei ihm ein Mädchen, ein Kind namens Gerda in Pflege sei, welches seine Eltern und Geschwister wiederfinden möchte. Gerda wußte manches von sich zu erzählen, ihren Namen, und daß sie in der Nähe von Labiau beheimatet war, und daß sie einen Hund besessen hatte, einen schwarzen Spitz mit Namen „Prinz", und daß der Vater immer Kühe melken mußte, vermutlich also Schweizer auf einem Gut gewesen sei.

„Wir haben Gerda gern", schrieb der Mann, und möchten sie auch behalten; wir möchten aber auch, daß ihre Eltern und Geschwister wissen sollen, wenn sie noch am Leben sind, daß auch Gerda lebt."

Es bedurfte beim Suchdienst nur eines raschen Griffes in die Kartei, um festzustellen, daß Gerdas Bruder schon vor einiger Zeit einen Suchantrag gestellt hatte, der seiner kleinen Schwester galt, zugleich aber auch den Eltern und weiteren Geschwistern.

Die kleine Gerda war insofern ein wenig getröstet, als sie nun wenigstens von ihrem Bruder wußte, und auch ein Onkel meldete sich. Die Vereinten suchten nun gemeinsam die Eltern. Sie baten das Ostpreußenblatt um eine Suchanzeige, die auch erschien.

Daraufhin schrieb ein Landsmann an die Schriftleitung. Er teilte mit, er habe diese Suchanzeige gelesen. Zwar kenne er selbst die Familie nicht, es wäre ihm aber beim Lesen eingefallen, daß vor gar nicht langer Zeit eine Frau gleichen Namens und mit den gleichen Geburtsdaten aus sowjetischer Gefangenschaft zurückgekehrt und daß ihr Mann im Ostpreußenblatt genannt worden sei. Der neue Wohnort dieser Frau sei ihm bekannt, man möge doch einmal nachforschen, ob es sich nicht um die gesuchte Mutter handele.

Es war wirklich die Mutter. Und nun ist die Familie glücklich vereint. Nur der Vater konnte noch nicht gefunden werden.

Ich bitte um die Adresse . . .

Man könnte noch viel berichten, und man würde doch kein Ende finden. Da wäre noch von einer Frau aus Gnadenheim zu erzählen, die im Ostpreußenblatt den Namen ihres Sohnes fand, und dann mit vor Aufregung zittrigen Buchstaben schrieb: „Ich bitte um die Adresse von Bernhard W." — Sonst nichts. Da in jedem Fall eine genaue Nachprüfung erforderlich ist, mußte erst angefragt werden, ob und in welchem verwandtschaftlichen Verhältnis sie zu dem Genannten stehe. Da erst erklärte sie: „Ich bin die Mutter!" In der Freude des Wiederfindens hatte sie diese wichtige Mitteilung vergessen.

Oder von jenem Vater aus Kreuzingen könnte man schreiben, dem mitgeteilt werden konnte, daß er seine sechs Kinder zusammen in einem Heim vorfinden würde.

Tragischer ist der Fall des Heinz-Joachim M. aus Königsberg, dessen Mutter zwar festgestellt werden konnte, doch ist ein Wiedersehen zunächst nicht möglich, weil sie wieder geheiratet hat und mit ihrem Mann nach Kanada ausgewandert ist.

Und dann gibt es auch Fälle, wo man den Eltern schreiben muß: Ihr Kind ist tot. Oder die Kinder müssen die Nachricht erhalten, daß die Eltern gestorben sind, oder daß sie noch in der alten sowjetisch oder polnisch besetzten Heimat leben oder daß sie gar in die Sowjetunion verschleppt wurden und noch nicht wiederkehrten. Aber es ist doch wenigstens eine Nachricht, die über das Schicksal der Gesuchten Gewißheit gibt.

Ein bißchen Maschuka, ein bißchen Schanetzki

Die Mitarbeiter und Helfer des Suchdienstes sind sich bewußt, daß der Teil der Aufgaben, der noch vor ihnen steht, viel schwieriger zu erfüllen ist als alles, was bisher getan werden konnte. Denn bei den Fällen, die noch nicht gelöst sind, handelt es sich zumeist um solche Kinder, die überhaupt keine Angaben über ihre Person und über ihr Herkommen zu machen vermögen. Wahrhafte Rätsel gibt es da oft zu lösen.

Da war zum Beispiel ein kleiner ostpreußischer Junge nach vielen Irrfahrten in einem Kinderheim in Holstein gelandet. Nach seinem Namen gefragt, gab er immerzu nur die eine Antwort: „Ein bißchen Maschuka, ein bißchen Schanetzki!" — „Maschuka?" In der inzwischen ins Ungemessene angewachsenen Kartei fand sich kein Name, der auch nur eine Ähnlichkeit mit diesem gehabt hätte. Und „Schanetzki?" Man hielt es zuerst für den Namen des Heimatortes in verstümmelter Form. Doch auch die besten Ortsververzeichnisse gaben keine Auskunft. Auch an diesem Fall wollte man allmählich verzweifeln. Die Lösung kam endlich durch eine Rundfunkdurchsage. Es meldete sich die Tante des Jungen. Die Eltern hatten Matzuga geheißen. Aber die Mutter war schon im Krieg gestorben. Da kam das Kind, noch in Ostpreußen, zu einem Verwandten namens Zarnetzki. Frau Zarnetzki aber starb auf der Flucht, und das Kind blieb allein wie ein verwehtes Blatt in dem großen Zeitensturm.

Von Allenstein bis Workuta

Wir wissen, daß der Kindersuchdienst nur eine Teilaufgabe vom Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes ist. Es gibt kein Land, und kein Gebiet, in dem noch Deutsche leben oder leben könnten, wohin er nicht seine Fühler ausstreckt, und wo er nicht sucht, nachforscht, hilft. Von Allenstein bis Workuta und weit darüber hinaus reichen seine Bemühungen. Durch immer neue Heimkehrerbefragungen will man die Spur auch der letzten Verschollenen, der Wehrmachtsgefangenen und der Zivilverschleppten, finden. Und wenn man sie aufgespürt hat, werden sie so lange nicht mehr aus den Augen gelassen, bis sie nach Hause zurückkehren können.

Auch wissen wir, wie sehr sich der Suchdienst um das Schicksal derjenigen Ostpreußen bemüht, die noch in der Heimat unter polnischer oder sowjetischer Besetzung festgehalten werden, wie er manche Ehe zwischen einer Frau, die noch dort lebt, und dem Mann, der schon hier ist, vor dem endgültigen Zerfall bewahren konnte, und wie in weitem Maße die Heimkehrertransporte des letzten Jahres ein Erfolg seiner Bemühungen und Verhandlungen sind. Fast sieben Millionen Menschen hat er seit Kriegsende zusammengeführt.

So ist der Suchdienst über alle Formen der äußeren Organisation hinaus längst zu einer Kraft geworden, die für uns alle da ist und wirkt, ohne daß sie unnütz viel von sich reden macht.

Auch das Ostpreußenblatt wird weiterhin am Werk bleiben und mithelfen, das Ziel zu erreichen, das sich in den Worten darstellt: Keiner soll verloren sein!

Unser Buch

Gustav Radbruch: Gestalten und Gedanken. Verlag K. F. Koehler, Stuttgart, 300 Seiten, DM 9,80.

Professor Gustav Radbruch, der in den Jahren vor 1933 auch Reichsjustizminister war, darf sicher zu jenen großen Rechtsforschern gerechnet werden, die weit über den Kreis des Fachwissens hinaus kulturelle Persönlichkeiten darstellten. In gewissem Sinne darf man ihn wohl mit seinen großen Kollegen Theodor Mommsen (der ja auch von der Jurisprudenz zur eigentlichen Geschichtsforschung vorstieß) und etwa mit dem ebenso geistvollen wie witzigen Rudolf von Jhering vergleichen. Die zehn Studien, die hier aus seinem reichen Schaffen vorgelegt werden, dürften gerade den Ostdeutschen ebenso interessieren wie ansprechen. Seine Wertung des großen Theodor Fontane hat selbst begeisterten Freunden und Kennern des berühmten Dichters viel Neues und Wichtiges zu sagen. Von größtem Reiz sind ebenso seine Betrachtungen über den Juristen und Sozialforscher Goethe, die den größten deutschen Dichter einmal von einer Seite zeigen, die die meisten noch nie gesehen haben. Gleich hervorragend eine sehr schöne „Ehrenrettung" Ciceros und eine so geistvolle Stellungnahme eines großen Rechtsgelehrten zu dem bekannten französischen Karikaturisten der Gerichte, Honoré Daumier. Ein Buch, das man wirklich genießen kann und das in Gedankenflug und Sprache über so vielem steht, was heute — teilweise mit sehr viel Reklame — oft auf dem Büchermarkt angeboten wird. p.

Karl Hillebrand: Geist und Gesellschaft im alten Europa. K. F. Koehler Verlag, Stuttgart, 272 Seiten, DM 12,50.

Ein höchst verdienstvolles Unternehmen ist es, wenn hier ein führender deutscher Verlag den Menschen der Gegenwart noch einmal die schlechthin vorbildlichen Charakterbilder und Essays Karl Hillebrands vorlegt, von dem kein Geringerer als Nietzsche — in jedem Fall doch wohl ein souveräner Sprachgestalter — gesagt hat, er sei „der letzte humane Deutsche, der die Feder zu führen wußte"! Wie erschreckend klein ist die Zahl der deutschen Geister geworden, die so im besten Sinne weltumfassend waren wie Hillebrand, der goethisches Erbe bewahrte und den Kulturen Deutschlands, Frankreichs, Italiens und Englands umfassender Deuter wurde. Man hat vom europäischen Geisteserbe in unseren Tagen kaum noch eine rechte Vorstellung. Man lese einmal die kleinen, sprachlich vollkommenen und überaus fesselnden Darstellungen Hillebrands, um wieder zu wissen, was es damit auf sich hat. Ob er über Petrarca oder Tasso, Machiavell oder Montesquieu, die große Katharina oder Napoleon, Balzac, Charles Dickens, den Fürsten Pückler oder andere schreibt, immer wird Wesentliches gesagt, manches Fehlurteil korrigiert und ganz Neues entdeckt. Wir könnten uns nur wünschen, daß auch in Deutschland das Geisteserbe auch unserer Landsleute Kant, Herder und Hamann so gepflegt wird, wie es Hillebrand immer getan hat. Man sollte dieses Buch der heranwachsenden Jugend, vor allem auch jungen Erziehern und sonstigen geistig Interessierten schenken. Es bringt voran, und es gibt uns eine Vorstellung davon, welcher Reichtum der deutschen Sprache innewohnt. p.

Duff Cooper: Talleyrand. Insel-Verlag, Wiesbaden. 376 Seiten, 6,80 DM.

Herman Wouk: Die „Caine" war ihr Schicksal. Wolfgang-Krüger-Verlag, Hamburg. 608 Seiten, 9,80 DM.

Norman Mailer: Die Nackten und die Toten. F. A. Herbig, Verlagsbuchhandlung, Berlin. 784 Seiten, 7,80 DM.

Vor einem Jahr etwa fanden sich neunzehn angesehene deutsche Verlage zusammen, um der Klage, daß gute Bücher heute viel zu teuer seien, endlich einmal mit etwas Greifbarem begegnen zu können. Seit Juni 1954 bringen diese Verlage nun in monatlicher Folge ein Buch in hoher, einmaliger Auflage und guter Ausstattung zu einem niedrigen Preis heraus. — Im April dieses Jahres erschien als zehnter Band der Reihe die bekannte Talleyrand-Biographie des unlängst verstorbenen englischen Diplomaten Duff Cooper. In diesem Buch verbinden sich gründliche historische Sachkenntnis und lebendige Darstellung zu einer höchst lesenswerten Lebensgeschichte, die in der Fülle der historischen Biographien einen hervorragenden Platz einnimmt. — Der Seekriegsroman „Die ‚Caine' war ihr Schicksal", zählt mit Norman Mailers „Die Nackten und die Toten" und James Jones' „Verdammt in alle Ewigkeit" zu den Bestsellern der amerikanischen Kriegsliteratur. Von den drei Romanen ist die „Caine" wohl der leichteste und im tieferen Sinne unproblematischste, aber er ist beileibe nicht etwa dem „08/15"-Typ zuzurechnen. Herman Wouk hat sein Thema, das um die Meuterei gegen einen geisteskranken Schiffskommandanten kreist, echt und überzeugend ausgeführt und außerordentlich spannend dargestellt. — Norman Mailers Roman „Die Nackten und die Toten" dagegen ist wahrhaft erschütternd durch die vollkommene Realistik bei der Schilderung eines amerikanischen Feldzuges gegen eine von Japanern besetzte Insel. Mailer argumentiert nicht gegen den Krieg, er beschreibt seine Folgen bei einer Handvoll Menschen, und das ist wohl die wirkungsvollste Methode. Mailer schreckt vor nichts, aber wirklich vor nichts zurück, und so muß sich der Leser stellenweise durch metertiefen seelischen Morast durcharbeiten. Dieses aufwühlende Buch ist das schonungslose Dokument eines grauenhaftes Krieges. d-s

Rufer. Monatshefte. Rufer-Verlag Gütersloh i. W., Einzelheft 1,20 DM.

Diese Monatshefte, welche als Zeitschrift für Familie und Haus nunmehr im zweiten Jahrgang erscheinen, zeichnen sich durch gediegene Gestaltung aus. In jedem Heft wird in Bild- und Wortbeitrag der ostdeutschen Gebiete sowie der Heimatvertriebenen und ihres Schicksals gedacht.

Aufn. Grabow

Königsberg auf dem „Wappen von Hamburg"

Das Pfingsten in Dienst gestellte schmucke, schneeweiße Seebäderschiff der Hapag-Hadag „Wappen von Hamburg" führt seinen Namen nach einem alten Convoy-Schiff (Anno 1720); es kann 1600 Passagiere von der Hansestadt an einem Tage nach Helgoland hin- und zurückbringen, und es wird auch auf der Route nach der nordfriesischen Insel Sylt eingesetzt werden. Viel Wert wurde auf die stilvolle Ausstattung der Schiffsräume gelegt. Auf Anregung von Architekt Meinicke entwarf im Auftrag der Firma C. Friese Fräulein Doris Kümmell große Wandbilder auf olivfarbenem Grund nach Motiven aus den größten ostdeutschen Ostseestädten. Königsberg ist durch die Partie um die Dominsel vertreten. Das Bestreben der Hadag, durch diese Stadtansichten den Blick auf den deutschen Osten zu lenken, ist sehr zu begrüßen, und wir hoffen, daß auch andere Reedereien diesem Beispiel folgen werden

Rund um die Stadtmauer von Zinten / Von Heinrich Lenz

Der siebenundachtzigjährige Konrektor i. R. Heinrich Lenz, der zum 600-Jahr-Jubiläum Zintens die Chronik schrieb, zeichnet in diesen Erinnerungen ein Bild seiner Vaterstadt. Der hochverdiente Mann kannte jede Ecke und jedes Haus Zintens. Er selbst wuchs ja am Stradick auf. Hieran knüpfte er die Betrachtung: „das hatte gegenüber einer größeren Stadt den Vorteil, daß ich in der durch um eine Mauer eingeschlossenen Enge leichter mit der Stadt sowohl, als auch mit deren Menschen besser verwuchs . . ." Seine Aufzeichnungen tragen daher den Stempel des Selbsterlebten.

Ich habe noch ein gutes Stück der alten Stadtmauer von Zinten in ihrer vollen Höhe gekannt, und ich gedenke gerne jener glücklichen Stunden meiner Kinderjahre, wo ich ungesehen dort hinaufschlüpfen, in die Tiefe hinabblicken und träumerisch einen Auslug ins weite Land halten konnte. Vielleicht haben die Erbauer jener Mauer ihre versteinerten Träume mit hineingebaut, damit ich ihnen zur Verwirklichung verhelfe. Und vielleicht hat es ein gütiges Geschick dann wie zur Belohnung gefügt, daß ich in viel späteren Jahren, an derselben Stelle, wo einst diese Mauer stand, meinen Weinstock pflegen und seine köstlichen Trauben genießen durfte. Wenn ich aus der hinteren Türe meines Hauses heraustrat, so fiel mein Blick immer zuerst auf ein Stück der unverwüstlichen Stadtmauer, und mein Garten war der historische Boden des alten Stadtgrabens. Wer vermag wohl solche Zusammenhänge zu lösen? Mögen auch die wenigsten Zintener sich um die Stadtmauer gekümmert haben, weil ihre Spuren merklich verweht sind, mir galt sie immer als Symbol der Vergangenheit, als das Fundament der Stadt, das die Bürger Jahrhunderte lang zusammenschweißte, so daß sie sich in heimatlicher Verbundenheit unter einander mit dem traulichen „Noaba" (Nachbar) begrüßten, das einen so warmen Klang hat, wie ihn die heutige Zeit nicht mehr so anheimelnd nachzuempfinden vermag.

Festzug beim sechshundertjährigen Jubiläum der Stadt Zinten am 23. August 1913

Das in dem gepflegten Zintener Stadtwald gelegene Waldschloß wurde im Sommer gerne von Ausflüglern und Vereinen aus Königsberg und den benachbarten Städten besucht

Durch die Kirchenstraße zum Obertor

Wir beginnen unseren Rundgang an der Mauerecke des Kirchenberges, gehen die Kirchenstraße entlang bis zum Obertor. Alle Häuser waren hier einmal unmittelbar an die Stadtmauer gebaut, und was in Zinten nur einmalig ist, sie hatten kein Gegenüber, und niemand konnte ihnen in die Fenster blicken. Ich aber sah drei Generationen der Kirchenstraße aus- und eingehen, und mir waren ihre Schicksale so vertraut, daß mich oft die Lust anwandelte, wie es der alte Wilhelm Raabe mit der Berliner Spreegasse so schön gekonnt hat, auch für Zinten von der Kirchenstraße eine Chronik der „Sperlinggasse" zu schreiben. Doch das sind Träume, aber gute, und ich wüßte nicht, lieber Heimatfreund, wie ich die Heimatliebe besser klar machen sollte, als wenn ich dir an einer einzigen Straße zeige, wie sehr man sich mit seiner Heimatstadt verbunden und von ihr gefesselt fühlen kann. Und Zinten hatte so vieles, was einen fesseln konnte.

Vom Obertor gehen wir geradeaus in die Obertorstraße. Das ist eine stille, verschwiegene Gasse, bei der die Stadtmauer alsbald eine Ecke bildet. Die Mauer hat vier solcher Ecken, aus der wir ihren viereckigen, trapezförmigen Grundriß erkennen. (Die beiden anderen Ecken sind das Mühlentor und der Winkel [daher Winkelhennig] am Ende der Augustenstraße.) In der Obertorstraße stand, kaum beachtet, die Synagoge. Mehr als diese zog mich die Inschrift am Judenkirchhof an: „Auf dem Wege der Tugend ist Leben, ihres Pfades Spur führt zur Unsterblichkeit." Gleich hinter der Synagoge lag ein leerer Platz vor der Mauer. Auf diesem standen die Wasserküwen zum Feuerlöschen aufgereiht, aus denen mit ledernen Eimern das Wasser zum Löschen geschöpft wurde. Jeder mußte einen solchen Eimer haben. Die Bürger erkannten die Unzulänglichkeit der Eimer und witzelten in folgendem Verslein über sie: „In dieser guten Stadt, wo jeder einen hat, im Fall der Not, da Gott für sei, muß jeder Bürger haben zwei, oder einen guten — Feuereimer."

Der Damm am Stradick

Wir kommen nach wenigen Schritten an das Mühlentor. Dort treten wir nun aus der Enge, in welche uns die Stadtmauer stellte, zunächst einen Augenblick heraus und genießen von der nahen Mühlenbrücke den freien Blick in die Weite. Wir waren die Glücklichen, die mit eigenen Augen sehen konnten, was unsere Väter einst unter schweren Mühen schufen. Sie zwangen die Lebensader Zintens, den Stradick, in ihren Dienst, bauten einen Damm, den ich immer bewundernd der Stadtmauer gleichstellte, und leiteten den so entstandenen Kanal zur Mühle. Doch wehe, wenn dieser Damm brach! Wie viele sorgenvolle Augen, sonderlich der Tuchmacher, mögen dann den entschwindenden Wassern nachgeblickt und verzweifelt die Hände gerungen haben, diesen Wassern, die alle ihre Hoffnungen mit sich hinabnahmen, und die nun das Gespenst der Arbeits- und Brotlosigkeit an den Ufern des leergelaufenen Flusses erbarmungslos lauern sahen. Und wenn wir dann auf die andere Seite der Mühlenbrücke traten, und hinunter sahen in die rauschende Tiefe, dann wußten wir, daß da unten zwei Turbinen, wenn es sein mußte, unabhängig vom Wasser in der Hauptsaison täglich etwa 400 Zentner Getreide vermahlten, was einer Jahresleistung von 120 000 Zentnern entspricht, und daß auf diese gewaltige Leistung der ganze Betrieb zugeschnitten war. Wir können der Mühle nur noch die Haslingersche Meierei, die Wormsche Seifenfabrik und die unter Dr. Ruprecht entstandenen Rieselfelder, welche in Ostpreußen einmalig waren, an die Seite stellen, und wir erinnern uns gerne daran, wie der Stauwärter Kriegsmann an der Pumpstation ein Waldidyll schuf, welches besinnlichen sowohl als auch das Abenteuer suchenden Wanderern eine geruhsame, erfrischende Rast bot.

„Kömmt de Dreeditkepost . . ."

Wir gehen wieder zurück ans Mühlentor auf seine andere Seite. Da, wo früher das Torhaus stand, war die Post untergebracht. Man stellte damals noch keine Ansprüche an die Post. Ein „Postexpedient" verrichtete den einfachen Dienst. Wir aber sahen sie mit unseren Augen verklärend an. In uns wird Lenaus und Moritz v. Schwinds Romantik wach. Das Posthorn erklingt wie einst, und wir hören von Knabenstimmen das fröhliche: „Kömmt de Dreeditkepost op de Schaussee ohne Kaffee."

Jedesmal, wenn die Extrapost aus Ludwigsort einen prominenten Gast mitbrachte, dann mußte der Postillon durch alle Straßen, die er fuhr, das eben gehörte Signal blasen und der Spießbürger wußte: Da ist was los! Und an einem Tage kam endlich der langersehnte Regierungsrat mitgefahren. Er war „der alte Dinter", der populärste Schulrat, den Ostpreußen je gehabt hat, und ihm allein gelang es, den jahrelangen Prozeß zwischen den Lehrern und den sich sträubenden Stadtvätern zu schlichten. Es handelte sich um 740 Taler Schulgeldreste, die man den darbenden Lehrern vorenthielt. Aber das alles auszuplaudern würde wohl den Rahmen sprengen, den mir die Mauer gesteckt hat.

Nach dem Posthaus treffen wir nach einer Häuserlücke auf einen leeren Platz, wo einst das „Deutsche Haus" stand, das in den zwanziger Jahren abbrannte. Damals war es das „Erste Hotel", in welchem die Bürger ihre vornehmsten Feste feierten, und wo der Männergesangverein seine unvergeßlichen Gesangsabende abhielt, bei dem man nach dem Singen an der Theke stand und für eine Mark zehn Sangesbrüder mit zehn Tulpen Bier freihalten konnte.

Nun kommen wir an die schärfste Ecke der Stadtmauer, an der, recht bezeichnend, der dortige Hausbesitzer Winkelhennig genannt wurde. Der alte Hennig galt mir als der beste Gewährsmann, der mir die großen Steine der Mauerecke zeigte, er hat auch noch stückweise Teile der zerbröckelnden Stadtmauer gekannt. Man kann von hier aus am besten den trapezförmigen Grundriß der Stadtmauer erkennen, und wenn Lt. Giese, der 1826 in amtlichem Auftrag die ostpreußischen Städte bereiste, außer der Mauer noch Türme gesehen haben will, dann ist es sehr wahrscheinlich, daß an dieser Ecke zumindest ein Turm gestanden haben muß. Das Gelände fällt hier zum Jäcknitzbach etwa fünfzehn Meter tief schroff ab.

Die Augustastraße hat sich mit ihren drei Namen den veränderten Zeitverhältnissen anpassen müssen, und statt Lazarett und Schule ist nur die Wache übrig geblieben, in der aber keine Straffälligen sondern nur Arrestanten durch den Stadtwachtmeister in einer Zelle verwahrt wurden. Im Gefälle war vor der Wache der tiefste Punkt, der Nullpunkt, der Stadt Zinten, darum leiteten alle Rinnsteine, ehe die Stadt Kanalisation hatte, ihre Regen- und Abwässer in die „Drumme" unter der Wache in den Jäcknitzbach.

Aufnahme: Paul Raabe

Das Zintener Rathaus

Dieses Rathaus war das dritte, das die Zintener Bürger seit Bestehen der Stadt bauten: es stammte aus dem Jahre 1724

„Adam" wird auf die Wache gebracht

Vielleicht interessiert es noch, wie der übelste Zeitgenosse, wie man das damals ausdrückte, „in die Wache genommen" wurde. Man hatte ihm nicht zu Unrecht den Spitznamen „Adam" gegeben. Da wohnte zu meiner Knabenzeit in der Brotbänkenstraße ein solch dicker Tierarzt, wie ihn Zinten nur einmal hervorgebracht hat. Er starb und wurde mit allem gewerklichen Pomp begraben. Sein Name Schimmelpfennig sollte den Anlaß zu einem öffentlichen Ärgernis abgeben. Als der feierliche Leichenkondukt den Markt passierte, da setzte sich unversehens dieser Adam, auf einem Schimmel reitend, an dessen Schwanz ein Pfennig gebunden war, an die Spitze des Zuges, bis die empörte Menge den Störer bürgerlicher Ordnung vom Pferde riß und diesmal nicht der Wachtmeister, sondern sogar der „Gendarm" (Kröning) ihn festnahm, und unter dem Gejohle der Schuljugend zur Wache arretierte.

Nach der Wache kommen wir am Scherbelberg vorüber, einer Wasserpforte, der zum Eulengrund hinabführte, ein Name, der wie so mancher andere verklungen ist, betreten nach wenigen Schritten den kleinen Markt vor dem ehemaligen Töpfertor und betrachten auf dem Bilde der Kirchenstraße die beiden kleinen hellen Häuschen, die einen stillen Winkel bilden. Dort stand meine Mutter an Jahrmärkten mit ihren Steingutwaren. An der anderen Seite stand einst die Nagelschmiede meines Großvaters und gegenüber die Pfarrwiddem, mit dem großen Kastanienbaum, einem Wahrzeichen der Stadt. Auf Schritt und Tritt begegne ich Erinnerungen, denn wir sind nun in der Kirchenstraße, von der auch wir unseren Rundgang begannen und nun auch beschließen.

Die Anlagen im Stadtwald

Durch den Rundgang ist unsere Heimatstadt, wie sie im ersten und achten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts aussah, noch einmal in uns lebendig geworden. In fünfhundert Jahren hatte sich unsere Stadt, wie die meisten ostpreußischen Kleinstädte, von denen ich 34 kenne, kaum

Die Pfarrkirche von Zinten

Der wuchtige Turm mit den abgetreppten Giebeln lenkt sogleich den Blick des Betrachters auf sich. Vor der Kirche die alte Schule und das Wohnhaus des Verfassers dieses Beitrages

verändert. Erst 1885, als sie eine Eisenbahnverbindung erhielt, erwachte sie aus ihrem Dornröschenschlaf und beeilte sich, nun mit aller Macht das Versäumte nachzuholen.

Mit Freude und Stolz sah ich, wie sie von Jahr zu Jahr schöner wurde. Ich brauche nur an den Wilhelmsplatz und den Stadtpark, die schönen, überall gleich hohen Häuserreihen am Markt, die parkartigen Wege des Stadtwaldes mit seinem schönen Waldschloß und Waldbad, die Wanderwege im Stradicktal, die denkmalgeschmückte Promenade zum Bahnhof und die vielen neuzeitlichen Errungenschaften zu erinnern. Und dann magst du dich einmal prüfen und zusehen, wie weit das Bild deiner Heimat schon in dir verblaßt ist und ob du, selbst wenn es dir besser wie früher ergehen sollte, dankbar für das Gewesene geblieben bist und wie das Mädchen aus August Winnigs Erzählung: „Gerdauen ist schöner" auch sprechen kannst: „Zinten ist und wird für mich immer am schönsten bleiben."

Die Lage von Zinten ——— Eisenbahnen

„Patersort am Wasserspiegel ..."

Das natangsche Steilufer des Frischen Haffs

Patersort am Wasserspiegel
Des Frischen Haffs am Bergesrand,
Ach, auf seinen sand'gen Hügeln,
Wie ruht sich's schön im schatt'gen Wald!

So schrieb zu Beginn dieses Jahrhunderts ein schlichter ostpreußischer Bauer, Albert Plaumann, aus dem Erlebnis seiner schönen Heimat heraus. Wer ihn gekannt hat, diesen hochgewachsenen, knorrigen Ostpreußen mit dem markanten Bauernschädel, wer sie gekannt hat, die anderen, die dort mit ihm das Land pflügten, der ermißt in der Erinnerung, wie treu sie mit ihrer ererbten Heimaterde verwachsen waren. Hätte man ihnen die furchtbaren Vorgänge des Jahres 1945 vorausgesagt, sie hätten solche Prophezeiungen für die Ausgeburt eines kranken Hirn genommen. Wie schien es auch denkbar, daß jahrhundertelange treue Arbeit am Boden umsonst gewesen sein könnte? Und doch — der Bauerndichter, durch achtzig Jahre hindurch eine saubere Gestalt innen und außen, er verkam, vertrieben von Haff und Bergesrand, in einem schmutzigen Winkel, hilflos widerlichen Ungeziefer ausgesetzt, das ihn buchstäblich zernagte ...

Ein kleines Fleckchen nur im ostpreußischen Garten ist jenes Patersort am Wasserspiegel. Dort, wo die bewaldeten Haffberge, von Brandenburg kommend, sich sanft neigen und plötzlich schwinden, liegt es. Nur zwei Kilometer geht man bis zur großen Berliner Landstraße, wo die Bahnstation Ludwigsort demjenigen, der es wollte, Gelegenheit bot einzusteigen und in die weite Welt hinauszufahren. Wir haben es getan und sind doch immer zurückgekehrt, bis — ja bis wir es nun in Gedanken tun müssen. Wie sollten wir es vergessen, das stille Dorf, in dem doch so viel warmes Leben steckte. Wie sollten wir es vergessen, das Haff, wenn es an Sommertagen so hell glänzend vor uns lag, mit den Fischersegeln weit draußen und den Rauchfahnen der Dampfer am eben noch erkennbaren gegenüberliegenden Nehrungsstreifen. Hoch oben am Bergesrand standen wir in stürmischen Herbst- oder Frühlingstagen und beobachteten mit heimlichem Gruseln, wie das zornige Haff ungestüm über Rohr und Schilf hinweg gegen den Berg anrannte und ihn zu unterhöhlen suchte.

Schwer ist die Heu- und Schilfernte am grünen Haffrand, aber wir freuen uns auf das erfrischende Bad am Abend, möglichst vom Kahn aus kopfüber ins aufspritzende Wasser. Ja, wir haben sogar eine richtige schilffreie, weißsandige Badestelle, die am Sonntag ebenso wie der Wald oben überlagert ist von Erholung suchenden Königsbergern. Wie herrlich kann man da in Badehosen klettern und am Steilhang mit Kopf oder Füßen zuerst auf vorbereiteten Rutschbahnen wieder unten anlangen. In Cranz oder Rauschen mag es nicht schöner sein.

Wahrlich, man kann uns nicht im Ernst zumuten, das alles zu vergessen. Die Feste des Jahres, das Schützenfest zumal mit seinen musikbegleiteten Umzügen auf buntgeschmückten Pferden und Wagen am Morgen, dem anschließenden Tanz auf freier Waldbühne und dem fröhlichen Abschluß im alten Krug „Zum Dampfer" am Abend sind tief eingegrabene Erlebnisse. Ja, es war schön, unser kleines Patersort! Am schönsten aber war es in jener unvergessenen feierlichen Stille, wenn morgens die Sonne eben aufgehen wollte oder abends, wenn sie ihre letzten goldenen Strahlen über das Haff warf, und wenn später der melancholische Mond silbrig über das Wasser glitzerte und das behäbige Gequake der Frösche sich so vertraut in die feierabendliche Ruhe mischte. Dann konnte es geschehen, daß dem am Bergesrand sitzenden Betrachter das Herz überquoll und Zeit und Ort irgendwo im Unendlichen versanken. Heimat, Du Schöne!

Es liegt noch da, das kleine Dorf. Das Land ist noch da, und es wartet auf uns. Sorgen wir, daß sein Andenken auch in unseren Kindern weiterlebt, bis wir oder sie zurückkehren.

Adalbert Sandeck

Heimatliches Kunterbunt

„Quidder nich' so!" — „Mit Q setzen wir heute die lustige Reihe des „Heimatlichen Kunterbunt" fort, in der so manches launige Wort unserer heimatlichen Sprache im Ablaut des Alphabets erklärt wird. Wir knüpfen damit an die letzte Veröffentlichung in Folge 20 (Ausgabe vom 4. Mai) an. (Bereits in den Ausgaben vom 16., 23. und 30. Januar, sowie vom 20. November des vorigen Jahres erschienen Beiträge zu dieser Reihe, sie wird auch weiterhin fortgeführt werden.)

Quiddern

Auf dem kleinen Hofplatz am Hause trieben die Kinder ein lustiges Spiel. Sie lehnten an dem Staketenzaun des Gemüsegartens und paßten auf, wie lange die kleine Marjell mit dem bunten Kattunschürzchen ernst bleiben konnte. Sie saß auf dem Hauklotz, auf dem Vater abends mit der Axt das Brennholz zu spalten pflegte, und wurde von einer größeren Marjell gekitzelt. Die Kleine unterdrückte tapfer die aufsteigende Lachlust. Die Kitzelnde begleitete ihre emsigen Bemühungen mit dem Singsang: „Grien man nich, hiel' man nich, zeig dine witten Tähne man nich". Schon nach einigen Sekunden konnte die Kleine nicht länger an sich halten. „Se quiddert all!" schrien fröhlich die Zuschauer, und die Ertappte hatte das Spiel verloren; sie mußte nun ein Pfand abgeben.

Quiddern kann ansteckend wirken. Wie sehr quält ein nicht zu bändigender Lachreiz die Jungen und Marjellchen, wenn er zur Unzeit eine Schulklasse überfällt. Noch im Backfischalter sind die Mädchen dem „albernen Gequidder" verfallen. Lachen ist gesund, Grinsen verdächtig, Quiddern ist aber ein halbunterdrücktes Gelache, das eigentlich nicht statthaft ist. Mit Tadeln und Dresche kann man es nicht unterbinden. Quiddern gehört eben zum Wachstum des Menschen!

Rubbeln

Zur Wäsche braucht man kräftige Arme, denn die Stücke müssen auf dem Rubbelbrett tüchtig gerubbelt werden. Wasser und Seife sind nicht jedermanns Sache, darum werden kleine Schmutzfinken in die Wanne gestukt und gehörig abgerubbelt. Bedeutet rubbeln aber nur reiben? So ganz stimmt diese Übertragung in die deutsche Schriftsprache nicht. Jede Kundin wäre empört, wenn der Verkäufer ihr im Laden einen „aufgeriebenen" Stoff vorlegen würde. Ein etwas aufgerubbelter Stoff ist eben etwas anderes: er ist aufgerauht. „Der ist mir zu rubbelig", protestiert vergebens der Junge, der an einem kühlen Herbsttag schon den gestrickten Winter-Pullover anziehen soll. „Was rubbelst Du immer in der Stub' herum?" fragt die Mutter ihren geschäftig tuenden Jungen. Rubbeln kann also außer Reiben noch mehr bedeuten: kribbeln und kratzen, je nach der Tätigkeit.

Schischke

Oft sagen die Leute „Tanne", aber meist ist der angesprochene Baum eine Fichte. Es gibt in Deutschland nur eine echte Tannenart, die Weißtanne, und diese ist selten. Die Nadeln der Tanne sind flach und breit, an den Enden abgerundet; ihre Zapfen stehen aufrecht. — Die Nadeln der Fichte unterscheiden sich von denen der Tanne erheblich. Sie sind spitz und vierkantig. Die Zapfen — in Ostpreußen Schischkes (Schuchches) genannt — hängen von den Zweigen herab. Auf dem moosigen Waldboden lagen sie in Massen herum, und die Jungen stopften sich die Hosentaschen voll, um die „Danneschoapkes" heimzubringen. Die runden Kiefernzapfen hießen Kienäppel oder Burren. Ihrer Härte wegen eignen sie sich auch zur Feuerung. In den waldreichen Gegenden Ostpreußens verwandte man die Burren zum Räuchern der Landschinken. Ihr herbes Waldaroma verhalf den Schinken zu einem delikaten, zarten Geschmack, den Feinschmecker sehr zu schätzen wissen.

Tibbern

Eine so feine Ausrüstung wie die Sportangler, die man gelegentlich im Film bewundern kann, hatten und kannten die ostpreußischen Landjungen nicht. Sie fingen die Stuchels, Gringels, Barsche, Karauschen und kleinen Hechte, die in den Flüssen schwammen, mit einem viel einfacheren Gerät. Zunächst brauchten sie einen Angelstock, wozu sie sich eine passende Angelrute aussuchten. An diese knüpften sie die Schnur. Als Schwimmer diente ein Korken, der durchhöhlt und mit einer Federpose versehen war. Den Angelhaken kriegte man beim Kaufmann im Dorf oder tauschte ihn in der Schule gegen blanke Knöpfe ein. Eine Blechschachtel mit lebenden Würmern und ein kleiner Blecheimer, in dem die Beute verwahrt werden sollte, vervollständigten die Ausrüstung. Sie war billig, leicht zu beschaffen und genügte durchaus.

Wo die Fische am besten bissen, wußte schon jeder Knirps; er hatte diese Weisheit den Älteren abgelauscht. Im Ellernwald in der Grund lohnte es sich, die Angel auszuwerfen. Nur hieß es, Geduld zu haben. Wenn endlich der Schwimmer ein wenig zuckte, strömte jäh eine Welle froher Erwartung durch den Angler: „Der tibbert all . . ." Wie viel Hoffnung barg dieser Satz. Nicht zu früh durfte man die Angel hochreißen, sonst schreckte der Fisch ab. Man mußte ihm Zeit lassen, Köder und Haken zu schlucken. Es gab aber gerissene Flossenviecher, zumal alte Hechte, die es heraushatten, den Wurm abzufressen und den Haken zu meiden. Manche Angler behaupteten steif und fest, daß diese abgefeimten Burschen genau wußten, daß sich der Angler ärgern würde, wenn der Schwimmer umsonst getibbert hatte, und der Köder abgefressen war.

„Tibber nich an dem Dings da 'rum!" berief der Vorarbeiter einen vorwitzigen Scharwerker, der mithelfen wollte, den steckengebliebenen Getreidemäher zu reparieren. Das war Mannsarbeit und erforderte Erfahrung, Zeit und Überlegung. Man soll nicht an einer Sache tibbern, von der man nichts versteht.

Ostpreußische Späßchen

Die ganze Herrlichkeit

Mit der Geldentwertung in der ersten Inflation sind die älteren Leute in Ostpreußen ebensowenig fertiggeworden wie auch anderswo. Ich erinnere mich noch, daß in jenen Jahren ein entfernter Verwandter von mir, Bauer im Kreise Samland, in der Stadt einen Bullen verkaufte und hochbeglückt und überrascht mit einem ganzen Haufen Papiergeld nach Hause fuhr. Zu seiner Frau sagte er strahlend: „Hier, Modder, hebb eck dem Boll nich god verkofft?" Damit schüttete er seiner Frau die große Summe auf den Tisch. Auch die Mutter war höchst erstaunt über diese Menge Geld. Sie meinte: „Mensch, Mann, wat fang wi bloß mit dem ganze Göld an?" Hierauf meinte der Bauer beinahe zornig: „Na, spoare, dat ös doch kloar. Wi motte doch för dat Lottke de Utstieer keepe."

Gesagt, getan. Nach einem halben Jahr war es soweit, daß die Hochzeit ausgerichtet werden sollte. Nun hatte das Spargeld und begab sich in Begleitung der Tochter, diesmal im schönen Kutschwagen, ins Städtchen. Alle waren der Meinung, da könne man einmal einen großen Einkauf tätigen. Aber die Sonne schien ihnen nicht lange. Es stellte sich heraus, daß man für das ganze Aussteuergeld nunmehr gerade noch einen neuen Hut für die Tochter kaufen konnte. Unseren armen Onkel grimmte das sehr, aber schließlich brach bei ihm doch wieder sein Humor durch. So oft er seine Tochter ansah, sagte er bedeutsam: „Joa, joa, so geiht dat. Nun sett seck de Marjell dem ganze Boll oppem Kopp!" R.B.

Kinderstreiche aus Zinten

Viele ältere Landsleute werden sich noch der Zeiten erinnern, als unsere dörflichen Bäcker in ihren Backstuben kleine Schiebefenster nach der Straße einrichteten, um eilige Kunden zu bedienen. Dieses benutzten bei uns in Zinten die Kinder, um an den langen Winterabenden allerhand Schabernack zu treiben. Das ging dann so vor sich, daß etwa einer der Kinder an das Schiebefenster klopfte und mit weinerlicher Stimme fragte: „Meister, hebbes ok Brot?" Darauf der Meister: „Oawer joake doch!" Worauf die ganze Bande rief: „Denn wares ok nich varhungere!"

Zur weihnachtlichen Zeit wurde der Meister dann auch gefragt: „Meister, hebbes ok Nät (Pfeffernüsse)?" Bejahte das der Meister, so riefen die Rangen: „Wer Nät hefft, hefft ok Lies (Läuse)". Hierauf mußte man natürlich die Schlorren in die Hand nehmen und entwetzen, denn die Bäckerjungens waren flur hinter uns drein. E. B.

Der Kleinbahnvers

So oft wir zurückdenken an unsere alten, kleinen Bimmelbahnen zu Hause, wird uns das Herz wieder warm. Da hören wir die alte Lokomotive schnaufen und ächzen und erinnern uns mancher vergnüglicher Stunden. Bei uns in P. mußte die Bimmelbahn eine ganze Strecke bergauf fahren, was dem alten Dampfroß offenbar nur wenig behagte. In diesen kritischen Augenblicken pflegte dann die ganze mitfahrende Jugend teilnahmsvoll zu singen:

He kemmt nich ropp, he kemmt nich ropp,
am Petereit, am Petereit."

Wenn es aber unsere wackere Eisenbahn wieder geschafft hatte und die Lokomotive schneller pustete, dann hieß es im Rhythmus der Räder:

„Nu spod he sich, nu spod he sich,
am Petereit, am Petereit."

E. M.

Selbstbewußt

In der Familie des Kutschers Otto Cz. in P. gab es einen großen Kindersegen. Besonderer Verzug aller Leute war der Zweitjüngste, ein Steppke von damals drei bis vier Jahren, der genau wußte, daß er auch bei seinem Papa einen großen Stein im Brett hatte. Als sich die große Familie eines Abends wieder um den Tisch versammelte, rief dieser Sprößling: „Moder, wat gievt hiede to Abendbrot?" „Na, Sopp!" — Hierauf der Kleine: „Wat kriecht de Voader?" „Na, Bratskartoffle!" — Darauf sehr energisch: „Her met de Bratskartoffel, de Voader kann Sopp ete!" H.M.

Das Fremdwort

Am Rande unserer kleinen masurischen Kreisstadt stand einmal ein kleines Wohnhaus in Flammen. Natürlich eilten wir alle herbei. Zu den Helfern kamen noch viele Neugierige. Schneidig brauste unsere Feuerwehr heran, und wir beobachteten ihr Werk aus einiger Entfernung. Die Schläuche waren schon ausgelegt, aber gelöscht wurde noch nicht. Ich bemerkte zu meinem Nachbarn: „Sonderbar, man sieht gar nicht, daß die Feuerwehr schon spritzt." Hierauf meinte unser uralter Kutscher: „Ja, das kömmt von dem, daß der Schlauch nicht reicht bis zum Lieferanten (er meinte natürlich den Hydranten)." G.

Berlin überschlagen?

Wir gehörten zu jenen Ostpreußen, die im Zusammenhang mit dem Russeneinbruch schon 1914 vorübergehend nach dem Westen reisen mußten. Als unser Transport in der Reichshauptstadt eintraf, hatte man für uns eine Erfrischung vorbereitet. Der Schaffner ging also durch die Wagen und rief: „Aussteigen, essen!" Ich erinnere mich noch recht gut daran, daß nun ein altes Mütterchen, das schon Verwandte im Ruhrgebiet besaß, höchst traurig die Hände zusammenschlug und rief: „Achottche, Achottche, nu sönn wi all in E s s e n , un wi war noch gar nich in Berlin!" Prompt fingen auch einige andere Mütterchen an zu jammern. Wenig später erschien jedoch der Schaffner abermals an der Tür und fragte verwu..dert: „Ja sagt mal, Mutterchens, wollt ihr denn nun nicht essen, habt ihr denn gar keinen Hunger?" Hierauf herrschte wieder eitel Sonnenschein im Coupé. H. S.

Auch ein Futtermittel

Es ist ja wohl allen Landsleuten noch gut bekannt, wie knapp in den Jahren des Zweiten Weltkrieges oft auf dem Dorf die Futtermittel waren, da nichts, was zur menschlichen Ernährung geeignet war, verfüttert werden sollte. Es erregte darum bei uns damals großes Aufsehen, daß Frau E. sich ein schönes fettes Schwein herangezüchtet hatte. Bewundernd standen die Nachbarn um dieses Schwein herum und fragten: „Womit hast den so groß gefuttert?" Hierauf Frau E. mit todernstem Gesicht: „Mit Angst und Bang!" G.B.

Elchniederung

Berichtigung

In dem in der Folge 25 veröffentlichten Bericht über unser Kreistreffen in Hannover war der Druckfehlerteufel am Werke. Die feierliche Patenschaftsübernahme für unseren Heimatkreis wird nämlich nicht am 26. August, sondern am Sonntag, dem 28. August, in Bentheim (Emsland) erfolgen.

Sonderfahrten zur Patenschaftsfeier

Die Kreisvertretung beabsichtigt, von Hamburg und einer Reihe weiterer Großstädte im nördlichen Teil des Bundesgebietes aus am 28. August Sonderomnibusse für Gemeinschaftsfahrten zur Patenschaftsfeier nach Bentheim einzusetzen. Wir bitten Landsleute, die in Großstädten wohnen und bereit wären, eine solche Sonderomnibusfahrt zu organisieren, umgehend der Kreisgeschäftsstelle Elchniederung in (24a) Hamburg 26, Burggarten 17, ihre Bereitwilligkeit mitzuteilen. Die Anschriften dieser Landsleute werden dann im Ostpreußenblatt veröffentlicht werden, damit die Anmeldungen zur Teilnahme an der Sonderfahrt bei den betreffenden Landsleuten rechtzeitig abgegeben werden können. Die in Hamburg und Hannover wohnenden Elchniederunger können schon jetzt ihre Anmeldungen tätigen, und zwar für Hamburg bei der Kreisgeschäftsstelle Elchniederung und für Hannover bei Landsmann Richard Pollack in Pattensen bei Hannover, Im Mühlenfeld 9. Durch diese Sonderfahrten wird für den einzelnen Landsmann die Möglichkeit geschaffen, zu einem billigen Fahrpreis, der wesentlich unter dem Fahrpreis einer Sonntagsrückfahrkarte liegt, an dem einmaligen Festakt der Patenschaftsübernahme für unseren Heimatkreis teilzunehmen.

Die Elchniederung im Lichtbild

Die Lichtbildreihe über den Kreis Elchniederung soll unbedingt bis zum Tag der Patenschaftsübernahme vollständig sein. Dies ist aber nur möglich, wenn alle Elchniederunger, die noch im Besitz ansprechender und für unseren Heimatkreis charakteristischer Fotos sind, mit dazu beitragen. Es wird nochmals dringend gebeten, solche Fotografien der Kreisgeschäftsstelle zeitweilig zur Verfügung zu stellen, damit nach diesen Bildern entsprechende Diapositive (Glasbilder) hergestellt werden können. Insbesondere fehlen uns noch folgende Motive aus unserem Heimatkreis: Blick auf den Marktplatz von Kuckerneese, Friedrichstraße in Heinrichswalde sowie dortiges Kriegerdenkmal und Heilbad, Landratsamt, Kreiskrankenhaus, Schule Groß-Friedrichsdorf, Kirche in Lappienen, Jagdschloß Pait sowie Aufnahmen von Forsthäusern und Gutshäusern, Bilder geschlossener Kleinsiedlungen wie z. B. in Heinrichswalde am Bahnhof, Molkereien, Verladebahnhof Brittanien, Bilder aus unseren Haffdörfern und dem Elchrevier, hier beispielsweise unsere Fischer bei Ausfahrt oder Heimkehr vom Fang, beim Netzeflicken usw., wie auch die Fischerhäuser selbst. Ferner werden Aufnahmen aus der bäuerlichen Arbeit ebenso wie von Erntebräuchen und Erntefesten benötigt. Die ernste und auch die heitere Seite des Lebens in unserer engeren Heimat soll möglichst vielgestaltig im Lichtbild wiedererstehen. Helft alle dabei mit und sendet Fotos ein! Es wird gebeten, auf jedes Bild mit Bleistift auf der Rückseite das dargestellte Motiv und den Namen des Einsenders zu notieren, damit ordnungsgemäße Rücksendung erfolgen kann. Da der Tag der Patenschaftsübernahme immer näher rückt, ist aber Eile geboten.

Gefundene Gegenstände

Bei unserem Kreistreffen in Hannover sind folgende Gegenstände gefunden worden: eine größere Damenhandtasche mit Schottenmuster, ein Damenkleidergürtel (gepunktet), ein schwarzlederner Damenhandschuh. Die Verlierer wollen sich bitte schriftlich bei der Kreisgeschäftsstelle Elchniederung melden und gleichzeitig entsprechendes Porto für die Übersendung der Gegenstände beifügen.

Herbert Sahmel, Kreisgeschäftsführer

Gerdauen

Am 5. Juni fand unser Treffen in Hannover statt, daß von zahlreichen Landsleuten aus allen Teilen unseres Heimatkreises gut besucht war. Von der Landesgruppe Niedersachsen konnten die Landsleute Malade und Kehr durch den Unterzeichneten begrüßt werden. Einen besonderen Gruß erhielt unser Landsmann Paap, der ebenfalls anwesend war. Zu Beginn des für 14 Uhr angesetzten offiziellen Teils wurde der Toten, der Flucht und der inzwischen Verstorbenen ehrend gedacht. Landsmann Malade sprach über die Ansprüche der Vertriebenen und betonte, daß diese Forderungen nur durch noch engeren Zusammenschluß aller Landsleute durchgesetzt werden könnten. Mit dem Deutschlandlied schloß die Feierstunde.

Unser nächstes Treffen wird am 10. Juli in Düsseldorf im „Hotel Monopol“ stattfinden.

*

Gemäß dem Beschluß der Vertreter-Versammlung unserer Landsmannschaft ist auch für die Stadt und den Kreis Gerdauen die Wahl der Vertrauensmänner für die Kreisvertretung (Kreistag und Kreisausschuß) durchzuführen. Für jedes Kirchspiel des Heimatkreises ist ein Vertreter zu wählen und zwar:

1. Kirchspiel **Gerdauen-Land** mit den Gemeinden Adamswalde, Altendorf, Friedrichswalde, Grünheim, Klinthenen, Melchersdorf, Neuendorf, Peissnick, Posegnick, Prätlack, Trausen und Wolla.
2. **Gerdauen-Stadt.**
3. Kirchspiel **Nordenburg** mit den Gemeinden Nordenburg, Abelischken, Bierkenfeld, Ellernbruch, Groß-Bajohren, Hochlindenberg, Klein-Bajohren, Lieskendorf, Pentlack, Raudischken, Reufeld und Sawadden.
4. Kirchspiel **Momehnen** mit den Ortschaften Arnsdorf, Momehnen, Gerkienen, Schellenberg.
5. Kirchspiel **Assaunen** mit den Gemeinden Assaunen, Klonofken, Löcknick, Popowken, Schiffus, Sobrost, Wandlacken.
6. Kirchspiel **Mulden** mit den Gemeinden Astrawischken, Bokellen, Groß-Potauern, Ilmsdorf, Jugaineusas, Kiehlendorf, Mauenfelde, Mulden, Petrineusas, Schneiderinn, Schönlinde, Werschen.
7. Kirchspiel **Klein-Gnie** mit den Gemeinden Barraginn, Groß-Gnie, Klein-Gnie, Wessolowen.
8. Kirchspiel **Molthainen** mit den Gemeinden Bieberstein, Molthainen, Wilkamm.
9. Kirchspiel **Laggarben** mit den Gemeinden Dietrichsdorf, Laggarben, Schmodehnen, Skandau.
10. Kirchspiel **Friedenberg** mit den Gemeinden Friedenberg, Rädtkeim, Schakenhof.
11. Kirchspiel **Groß-Schönau** mit den Gemeinden Groß-Schönau, Kaidann, Lindenau.
12. Kirchspiel **Löwenstein** mit den Gemeinden Löwenstein, Kröligkeim.
13. Kirchspiel **Groß-Karpowen** mit den Gemeinden Kurkenfeld, Plagbuden, Polleyken, Waldburg.

Der einberufene Wahlausschuß schlägt folgende Landsleute zur Wahl als Vertrauensmänner vor:

zu 1 Landwirt Otto Michaelis, Spierau,
zu 2 Grundbesitzer Eugen Gronau, Gerdauen,
zu 3 Landwirt Kurt Tiedtke, Blankenwalde,
zu 4 Landwirt Julius Grigull, Blumenthal,
zu 5 Landwirt Felix Dirichlet, Henriettenfeld,
zu 6 Landwirt Fritz Deutschmann, Kiehlendorf,
zu 7 Landwirt Ferdinand Horstmann, Annawalde,
zu 8 Landwirt Karl Reuss, Molthainen,
zu 9 Landwirt Kurt Erdmann, Schmodehnen,
zu 10 Landwirt Ewald Rahn, Mehleden,
zu 11 Landwirt Ernst Mindt, Groß-Schönau,
zu 12 Lehrer Schikowski, Kröligkeim,
zu 13 Landwirt R. Gutzeit, Polleyken.

Die vorgeschlagenen Landsleute haben sich bereit erklärt, die Wahl anzunehmen. Weitere Vorschläge können dem Unterzeichneten bis 15. Juli zugeleitet werden.

Erfolgen weitere Vorschläge nicht, gelten die vom Wahlausschuß vorgeschlagenen Landsleute als gewählt.

Etwaige Wahlvorschläge müssen enthalten: Name, Vornamen, Beruf, Heimatwohnort, und vollständige jetzige Anschrift des Vorgeschlagenen; die schriftliche Zustimmung des Vorgeschlagenen, daß er bereit ist, die Wahl anzunehmen; Name, Vornamen, Beruf, Heimatwohnort und vollständige jetzige Anschrift des Vorschlagenden.

Franz Einbrodt, Kreisvertreter,
Solingen, Lützowstraße 93.

Egbert Otto sprach zu den Rastenburgern

„Zusammenführung aller zu Deutschland gehörenden Gebiete"

Wie man es bei dem herrlichen Sommerwetter ja auch von vornherein erwarten konnte, war das Haupttreffen der Rastenburger am Sonntag, dem 19. Juni, in der „Elbschlucht" in Hamburg-Altona gut besucht. Etwa fünfhundert Landsleute hatten sich an dem schönen Plätzchen an der Elbe zusammengefunden und genossen mit ihren Verwandten und Freunden den Blick auf den von zahlreichen Segelbooten und Ausflugsdampfern belebten Strom.

Auf der Kreisausschußsitzung, die dem Treffen am Vormittag vorangegangen war, wurde turnusmäßig die Hälfte der Kreisausschußmitglieder einstimmig wiedergewählt. Im Namen des Kreisausschusses und der Ortsvertreter dankte Landsmann von Queis Kreisvertreter Heinrich Hilgendorf für die geleistete Arbeit. In seiner kurzen Begrüßungsansprache wies Kreisvertreter Hilgendorf darauf hin, daß das Bemühen, für Rastenburg eine würdige und auch einigermaßen günstig gelegene Patenstadt zu finden, eifrig fortgesetzt werde.

Der stellvertretende Sprecher unserer Landsmannschaft, Egbert Otto, gab dann einen Überblick über die politische Entwicklung der letzten Zeit und ihre besondere Bedeutung für uns Heimatvertriebene. Der Druck aus dem Osten, so führte der Redner aus, ließe die jahrhundertealten Ressentiments zwischen Deutschland und den westeuropäischen Völkern weitgehend verschwinden. „Wir leben in einer Zeit, in der vergessen werden muß, was bis 1945 geschah." Durch die vom Glück begünstigte und mit großer Klugheit betriebene deutsche Außenpolitik sei Deutschland jetzt wieder zu einem gesuchten Bundesgenossen geworden. Die Tinte der Pariser Verträge sei noch nicht trocken, die deutschen Soldaten ständen bis jetzt noch nur auf dem Papier, und doch habe der Kreml sofort die Nutzanwendungen hieraus gezogen und den deutschen Bundeskanzler zu Verhandlungen nach Moskau eingeladen.

Wie sei dieses plötzliche Umschwenken in der russischen Politik zu erklären? — Die erste große Schlappe, so fuhr Egbert Otto fort, die die Sowjets erlitten hätten, wäre darin zu sehen, daß wir Heimatvertriebene nach 1945 in dem übervölkerten Westen nicht den russischen Hoffnungen gemäß zu einem Ferment der Zersetzung der europäischen Ordnung, sondern im Gegenteil zum Element der Gesundung gegen den Kommunismus geworden seien. Diese Tatsache könne uns mit großem Stolz erfüllen. Andere Schlappen des Kreml seien das tapfere Ausharren Berlins und die Niederlage im Kampf um die Balkanstaaten gewesen. Unsere Hoffnung auf eine baldige deutsche Wiedervereinigung habe realere Grundlagen erhalten. Für uns sei die Wiedervereinigung jedoch nicht nur eine Vereinigung mit der sowjetischen Besatzungszone, sondern wir verstünden darunter, wie dies auch der Bundeskanzler unlängst betont habe, die Zusammenführung aller zu Deutschland gehörenden Gebiete. Das Recht stände hierbei auf unserer Seite. An der 730jährigen deutschen Leistung im Osten könne niemand vorübergehen; auch die russischen Politiker nicht. Doch das Recht allein gelte heutzutage in der Politik zu wenig. Erst die geballte Kraft des Westens habe die Sowjets zum Einlenken gezwungen. Wir dürften unsere Hoffnung und unseren Glauben an eine Rückkehr in die Heimat gerade in dieser in politischer Hinsicht so bewegten Zeit nicht aufgeben. „Wenn in zukünftigen Konferenzen die Grenzmarken abgesteckt werden, soll der Grundsatz gelten: Rußland den Russen, Polen den Polen, aber Ostpreußen den Ostpreußen." — Der Beifall bewies, wie sehr diese Gedanken die Zustimmung aller anwesenden Landsleute fanden.

Dank an die Patenstadt

Bundestreffen der Gumbinner und Salzburger in Bielefeld

Bei strahlendem Sonnenschein, dem „Gumbinner Wetter", hatten wir in Bielefeld unser Bundestreffen. Die Veranstaltung begann mit einer Feier in der Cecilienschule, gestaltet von Oberstudiendirektorin Claassen und Studienrätin Lütgert.

Das Treffen auf dem Johannisberg begann mit einer Tagung der Salzburger. Der erste Vorsitzende des Salzburger Vereins, Landsmann Modricker, gab einen kurzen Überblick über das Werden des Salzburger Vereins und begrüßte besonders Frau Agnes Miegel, die mütterlicherseits zu den Salzburgern gehört, und den Landeshauptmann von Salzburg, Dr. Claus, der zu dieser Tagung erschienen war. Auch Vertreter der Stadt Bielefeld nahmen an dem Treffen der Salzburger teil.

Die Wahl der Kreisvertreter ergab die gleiche Zusammenstellung wie bisher. Ein Lichtbildervortrag von Landsmann Gebauer schloß sich an. Die Handwerker tagten, und für Berliner Schüler, die Gäste auf dem Gumbinner Treffen waren, wurde ein Essen gegeben.

Die Stadt Bielefeld hatte ihr Patenkind Gumbinnen mit großer Freundlichkeit aufgenommen. Fahnen von Bielefeld und Gumbinnen wehten vom Rathaus und auf dem Johannisberg. Auch das Land Salzburg hatte als Gruß eine fünfzehn Meter lange Fahne in den Salzburger Farben übersandt.

Kreisvertreter Kuntze sagte in seinem Grußwort unter anderem: „Wir danken für die aufrichtige Teilnahme der Patenstadt an dem Erleben unserer Landsleute. Die praktische Hilfe, die hier eingesetzt hat, wird von uns dankbar empfunden. Wir freuen uns, daß wir den „Familientag" der Gumbinner und Salzburger in dem schönen Bielefeld verleben können."

Landrat a. D. Walther zum Kreisältesten gewählt

Der Sonntag begann mit einem Gottesdienst, gehalten von Superintendent Klatt. Das Gottvertrauen, das den Grundakkord der Predigt bildete, klang in den Herzen nach.

Oberbürgermeister Ladebeck von Bielefeld fand warme Worte für sein Patenkind Gumbinnen und versicherte, daß die Wesensgleichheit des Westfalen mit dem Ostpreußen ein gutes Verstehen sichert.

Landrat a. D. Walther richtete das Wort an seine früheren Heimatgenossen, erinnerte an das gute Einvernehmen in der Heimat und dankte für das Vertrauen, das man ihm durch die höchste Ehrung, die unsere Landsmannschaft zu vergeben hat, die Ernennung zum Kreisältesten bewiesen habe.

Dann sprach Landeshauptmann Dr. Claus. Er würdigte eingehend das Patenschaftsverhältnis Salzburgs mit den aus Ostpreußen vertriebenen Salzburgern. Seine herzlichen Worte wurden von den Landsleuten mit Beifall aufgenommen.

Mit großer Freude wurde unsere Heimatdichterin Agnes Miegel begrüßt, die, beeindruckt von der Herzlichkeit des Beisammenseins, zu den Versammelten sprach. Immer wieder drängten sich die Gumbinner um die Dichterin, um ihr die Hand zu drücken.

Pfarrer Moritz überbrachte die Grüße der Berliner Ortsgemeinschaft. Kreisvertreter Kuntze dankte in seinem Schlußwort allen, insbesondere der Stadt Bielefeld, für die vorbildliche Vorbereitung dieses zweiten Gumbinner Bundestreffens.

Nach einem geselligen Beisammensein schied man mit einem fröhlichen „Auf Wiedersehen im nächsten Jahr in Bielefeld".

Lötzen

Um die Vorarbeiten für das im Herbst erscheinende Adreßbuch der Stadt und des Kreises Lötzen voranzutreiben, ist es dringend notwendig, daß sich alle früheren Einwohner aus Stadt und Land beim Karteiführer, also in unserer Kreisgeschäftsstelle melden. Vor wenigen Wochen haben wir an dieser Stelle in mehreren Fortsetzungen Suchmeldungen der Geschäftsstelle veröffentlicht. Es haben sich leider nur wenig Landsleute daraufhin gemeldet. Ein großer Teil dieser hat dann Karteikarten zugesandt erhalten, doch sind diese in nur wenigen Fällen ausgefüllt zurückgekommen.

Noch ist es Zeit, dieses Versehen in Ordnung zu bringen. Es wird erneut darum gebeten, in Zweifelsfällen bei der unterzeichneten Geschäftsstelle unter Beifügung von Porto nachzufragen, ob die eigene Karteikarte in Ordnung ist. Wenn das Adreßbuch erst im Druck ist, kann nichts mehr berichtigt werden.

Die Geschäftsstelle bemüht sich seit Jahren um eine völlig zuverlässige Anschriftenkartei. Dazu braucht sie die Mitarbeit aller, die früher in Stadt und Kreis Lötzen gewohnt haben. Wenn es sich später herausstellt, daß die Angaben nicht stimmen, sollte niemand die Geschäftsstelle verantwortlich machen, wir haben genügend gemahnt. Um einen Überblick über den Bedarf der Adreßbücher zu haben, wird um Vorbestellung gebeten. Wir hoffen, mit dem Betrag von etwa 3,50 DM liefern zu können, müssen dazu aber mindestens 1000 Vorbestellungen haben.

Am 17. Juli wird in Bochum unser Kreistreffen stattfinden. Es beginnt schon um 9 Uhr. Nach den vorliegenden Anmeldungen ist mit einem Rekordbesuch zu rechnen. Im Parkhaus Bochum im Stadtpark, das uns das Wirtschaftsförderungsamt der Stadt Bochum wieder zur Verfügung stellte, wird in allen Sälen genügend Platz sein, um auch bei ungünstigem oder kaltem Wetter alle Besucher unterbringen zu können. Es werden dazu noch einige freiwillige Helfer als Ordner gesucht. Wir bitten besonders jüngere Landsleute, sich dazu zur Verfügung zu stellen. Meldungen erbittet

Curt Diesing, stellv. Kreisvertreter,
(24b) Neumünster, Königsberger Straße 72..

Sensburg

Das diesjährige Kreistreffen wird endgültig am 28. August in unserer Patenstadt Remscheid stattfinden. Ich bitte, sich schon jetzt auf diesen Tag einzurichten. Am Sonnabend, dem 27. August soll in Remscheid ein Treffen der ehemaligen Oberschüler stattfinden. Nähere Bekanntmachungen werden rechtzeitig erfolgen.

Ich weise ferner darauf hin, daß Landsmann Gustav Waschke, Grabenhof, jetzt Kamen, Schillerstraße 149, allein die Kartei führt und Anfragen nach Anschriften direkt an ihn zu richten sind, um Verzögerungen zu vermeiden.

Albert v. Ketelhodt, Kreisvertreter,
Ratzeburg, Kirschenallee 11.

Pr.-Holland

Das große Heimattreffen der Pr.-Holländer im Patenkreis Steinburg wird, wie bereits bekanntgegeben, am 28. August in Itzehoe stattfinden. Der Tagesablauf wird noch bekanntgegeben.

Für die Heimatortschaft Karwitten mit Stoepen ist, da weitere Vorschläge für die Besetzung des Postens als Ortsvertreter nicht eingegangen sind, Landsmann Fritz Tollkühn, Mönchen-Gladbach/Hardt, Frankenfeld 13, bestätigt worden.

Landsmann Paul Kolberg-Sommerfeld hat wegen Krankheit um Abberufung als Ortsvertreter gebeten. Vorschläge zur Neubesetzung dieses Amtes sind bis zum 10. Juli an die Geschäftsstelle einzureichen

Gesucht werden:

Eheleute Ernst und Liesbeth Bucholz, geb. Hinz, Mühlhausen; Anton Melzer, Bahnmeisterei Mühlhausen; Frau Juliane Teschner, Pr.-Holland; Eheleute Bruno u. Hedwig Heinrich, Mühlhausen.

Wer kann Auskunft geben über:

Melker Ernst Dargel, Reichenbach, zul. beim Volkssturm in Elbing, später im Danziger Abschnitt eingesetzt; Käte Kuhn, Mühlhausen, geb. 7. 2. 1920, am 7. 2. 1945 nach Rußland verschleppt, soll im August 1945 entlassen worden und bis Frankfurt a. d. Oder gekommen sein; Fritz Bischoff, Sommerfeld, Volkssturm, B. soll im Februar 1945 noch in Danzig gewesen sein.

Aus Mühlhausen werden gesucht:

Martha Gehrmann, Mauerstraße; Emil Glatz, Steinsetzer; Gallinat, Hans-Georg; Fiehn, Hans; Minna Dzimba; Frenarg u. Frau; Frau Herrmann, Kaiserstraße 2; Griebat, Kaiserstraße 4; Grunwald, Kurt, Kaiserstraße 5; Gerke, Herbert, Bahnhofstraße 1; Grunwald, Gustav, Brünneckshöfer Straße 1; Griehl, Brünneckshöfer Straße 2; Gerke, Tannenbergstraße 2; Gehrmann, Braunsberger Straße 4; Taschke, Gertrud; Streetz; Wiechert, Anna; Frau Maschke; Frau Preuschoff; Elisabeth Richter, sämtlich aus Gardienen; Gehrmann, geb. Schäfer, Braunsberger Straße 11; Grütz und Groß, Braunsberger Straße 15; Günther, Förster; Wwe. Eichler, Mühlenstraße 2; Griehl, Sedanstraße 10; Groß, Kirchenstraße 4; Grütz, Erich; Grosche, Asta; Grunwald, Ursula; Hopp, Ernst; Frau Wichmann, Fritz Kulinper, Ferdinand Wolff, Frau A. Hans, sämtlich aus Brünneckshof; Graw, Sedanstraße; Grunenberg, Teichstraße 5; Wwe. Gehrmann, Friedrichstraße 3; Wwe. Gehrmann, Karlstraße 6; Görke, Schlosser; Gruneberg, Mauerstraße 5; Gehrmann, Mauerstraße 7; Gebert, Mauerstraße 8; Glatz, Emil, Feldstraße 2; Fritz Görke, Elbinger Straße 8; Gehrmann, Markt 24; Gallweg, Abbau Kobelin; Grunwald, Schwangen; Gebert, Abbau Greulsberg; Liß, Frieda, Karlstraße 1; Heinrich Will, Karlstraße 1; Ernst Rex, Karlstraße Nr. 1; Friedrich Wenzel, Karlstraße 2; Hoppe, Mauerstraße 2; Adloff, Mauerstraße 3; Frau Schäfer, Braunsberger Straße 7; Jonis Jacozis, Buchhalter, Bahnhofstraße; Ida Marquardt, Bahnhofstraße 31; Elisabeth Kolberg und Hildegard Pulver, beide Greulsberg.

Meldungen werden erbeten an die Geschäftsstelle in Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2.

G. Amling, stellvertretender Kreisvertreter
Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2

Rößel

Wie bereits in Folge 24 des Ostpreußenblattes bekanntgegeben wurde, wird unser Hauptkreistreffen am 10. Juli im Lokal H. Bornholt, Hamburg-Groß-Flottbek, Osdorfer Landstraße 1, stattfinden. Das Tagungslokal ist zu erreichen mit der S-Bahn bis Othmarschen oder mit der Straßenbahn, Linien 12 und 31 bis Rennbahn Bahrenfeld. Bitte, unterrichten Sie auch alle Landsleute, die das Ostpreußenblatt nicht lesen, über Ort und Zeit des Heimattreffens.

Programm des Kreistreffens

10.30 Uhr Gottesdienst in der St.-Paulus-Kirche, Groß-Flottbek; 13 Uhr Feierstunde. Es spricht der stellvertretende Sprecher unserer Landsmannschaft, Egbert Otto. Anschließend Aussprache und Beschlußfassung über die Kreisgemeinschaft des Kreises Rößel e. V.

Um 11 Uhr wird eine wichtige Besprechung des Kreisausschusses stattfinden, zu der alle Mitglieder gebeten werden.

Liebe Landsleute, werbt für dieses wichtige Treffen! Es soll wieder zu einer großen Wiedersehensfeier werden.

Paul Wermter, Kreisvertreter.

Königsberg und Essen

Aufnahme: Papke

Rechts und links der Eingangstüre zur Staatlichen Ingenieurschule in Essen wurden Glasfenster eingesetzt, die der Glasmaler Wilhelm de Graaff entwarf. Sie symbolisieren Essen und Königsberg. Unser Bild zeigt das der Stadt Königsberg gewidmete Fenster. Ein Ordensritter deutet auf die Gründung der Stadt hin, links von ihm erkennt man die Konturen des Schlosses; darunter die Lastadie-Speicher; ganz unten links das Wappen der Altstadt. Zur vollen Wirkung kommt diese Komposition erst durch die im Sonnenlicht leuchtenden Farben, das Foto kann lediglich die Linienführung wiedergeben

Aufnahme: Ernst Lerche

Wie wir bereits in Folge 25 (Ausgabe vom 18. Juni) berichteten, wurden die Absolventen der Königsberger Staatlichen Bauschule während der 700-Jahr-Feier von Königsberg sehr herzlich vom Lehrerkollegium, dem Alt-Herren-Verband und den Studierenden der Patenschule — der Staatlichen Ingenieurschule in Essen — aufgenommen. Ihr Direktor, Dr.-Ing. Hansenbein, versicherte in einer Ansprache: „Opp ewig ungedeelt."

Ehrung für Albert Ebner

Bei der Generalversammlung der Vertretung der heimatvertriebenen Wirtschaft wurde der allen ostpreußischen Landsleuten bekannte Königsberger Kaffeeimporteur Albert Ebner, der heute wieder in Hamburg-Wandsbek eine Kaffeerösterei besitzt, von dem Vorsitzenden des Verbandes für zehnjährige treue Mitarbeit als Beirat der Vertretung der heimatvertriebenen Wirtschaft besonders geehrt. Albert Ebner wurde ein silberner Becher mit einer Widmung überreicht.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Fritz Girnuweit, geb. am 19. 4. 1890, früher wohnhaft gewesen in Kuben, Kreis Tilsit-Ragnit, von 1906—1911 in der Landwirtschaft auf dem Rittergut Kolbe in Trakehnen, Kreis Pillkallen, vom 5. 1. 1919—1. 6. 1923 als Bahnarbeiter bei der Reichsbahndirektion Königsberg, von 1923—1933 bei der Tiefbaufirma Botke in Rautenberg, Kreis Tilsit, und vom 17. 2. 1941—30. 4. 1941 im Sägewerk Abromeit in Leskewangen, Kreis Tilsit, tätig gewesen ist?

Reichsbahnoberinspektor Richard Prozeski, geb. 22. 10. 1888, aus Königsberg, Unterhaberberg 73—74, soll im Mai 1945 in Königsberg verstorben sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Angerburger Heimattreffen

Das erste große Heimattreffen dieses Jahres fand am 21. und 22. Mai im Patenkreis Rotenburg/Hannover statt. Aus nah und fern waren fast zweitausend Angerburger dem Aufruf zum Treffen gefolgt. Am Sonnabend tagte vormittags der Kreisausschuß und die Ortsvertrauensmänner. Am Nachmittag fanden sich die ehemaligen Hindenburgschüler zusammen. Der Oberkreisdirektor von Rotenburg, Janssen, und Kreisvertreter Priddat begrüßten die Landsleute. Zum Obmann des neu gegründeten Vereins ehemaliger Hindenburgschüler wurde Helmut Kudel, Osnabrück, Schillerstraße 11, gewählt.

Die Eröffnung des Rotenburger Heimatmuseums war von Oberkreisdirektor Janssen auf den ersten Tag des Treffens verlegt worden. Der Oberkreisdirektor betonte, daß das im Museum des Patenkreises eingerichtete Angerburger Zimmer einen Überblick über die Kultur der ostpreußischen Heimat geben soll. Mit einer kulturellen Veranstaltung unter dem Motto „Land der dunklen Wälder", in der ostpreußische Dichtung und Musik zu Gehör gebracht wurden, endete der erste Tag des Treffens.

Am Sonntag hielt Pastor Klaus Gronenberg einen Feldgottesdienst im Amtshofpark. In seiner Predigt dankte der Pfarrer dem Kreis Rotenburg für alle Mühe, die sich die autorisierten Vertreter des Kreises mit ihren Angerburger „Patenkindern" gemacht haben.

Bei der Feierstunde am Nachmittag hielt das Mitglied des Vorstandes unserer Landsmannschaft, Fritz Naujoks, die Festansprache. Er sagte: „Wir kommen nicht nur zusammen um Bekannte zu treffen, sondern um vor allem ein Treuebekenntnis zur alten Heimat abzulegen. Auch wir haben unter dem Schutz der allgemeinen Menschenrechte einen unüberhörbaren Anspruch auf die Rückkehr in unsere Heimat zu stellen."

„Behaltet eure Heimat im Herzen!" rief Oberkreisdirektor Janssen den Angerburgern zu. „Diese innere Heimat kann euch niemand rauben, wenn auch alle irdischen Güter verlorengehen!" Die Kundgebung schloß mit dem Deutschlandlied.

Die höchste Ehrung, die die Kreisgemeinschaft zu vergeben hat, die Ernennung zum Kreisältesten, wurde dem verdienten Bürgermeister a. D. Laudon, jetzt in Berlin, zuteil. Kreisvertreter Priddat überreichte ihm eine Ehrenurkunde.

Unser nächstes Kreistreffen wird am Sonntag, dem 11. September, in Siegburg (Rheinl), Lindenhof, stattfinden. Weitere Bekanntmachungen folgen.

Priddat, Kreisvertreter

Neue Satzungen der Angerapper

Kreisvertreter Haegert gab sie in Hamburg bekannt

Am 19. Juni fand in Hamburg-Othmarschen in der „Alten Schmiede" (Osdorfer Landstraße 1), ein Treffen des Kreises Angerapp (Darkehmen) statt. Da dieses Lokal sehr kurzfristig bestimmt werden mußte, weil das ursprünglich gewählte, übliche Trefflokal, der „Sülldorfer Hof", wegen plötzlicher Geschäftsaufgabe des Pächters ausfiel, war zu befürchten, daß sich der schnelle Wechsel ungünstig für den Besuch des Kreistreffens auswirken würde. Erfreulicherweise war dies nicht der Fall. Die Angerapper hatten wohl alle den Hinweis auf den Wechsel im Ostpreußenblatt gelesen und es empfiehlt sich, stets die Bekanntmachungen des Kreises zu verfolgen. Etwa vierhundert Landsleute waren in der „Alten Schmiede" zusammengekommen; ein jüngerer Landsmann hatte sogar die weite Reise von Straßburg im Elsaß, wo er heute beschäftigt ist, nicht gescheut.

Der offizielle Teil begann mit der Totenehrung; er endete mit dem Gelöbnis, stets für die Heimat einzustehen. Kreisvertreter Wilhelm Haegert betonte, daß es unsere Aufgabe sei, für die Rückgewinnung Ostpreußens zu kämpfen und auch unsere Kinder in diesem Gedanken zu erziehen.

Die vom Kreisvertreter geführte Kreiskartei enthält jetzt die Anschriften von 14 276 Kreisangehörigen. Da oft nur die Namen von Familienvätern verzeichnet sind, ist in Wirklichkeit die Zahl der erfaßten Angerapper weit höher. Die Kartei wurde sehr in Anspruch durch Anfragen für Wohnsitzbescheinigungen und für Bescheinigungen zum Lastenausgleich genommen. Das wichtigste Ereignis im abgelaufenen Arbeitsjahr war die feierliche Übernahme der Patenschaft für die Stadt Angerapp durch die Stadt Mettmann (bei Düsseldorf) am 18./19. August 1954, der mehr als tausend Angerapper beiwohnten. Der Kreis hat einstweilen noch keinen Paten, doch es laufen Verhandlungen für einen solchen Bund.

Zur Beschleunigung der Schadensfeststellung für den Lastenausgleich wurde eine Kommission gebildet. Hierzu wurde der Kreis in zehn Bezirke aufgeteilt. In guter Zusammenarbeit mit der Heimatauskunftstelle in Lübeck hat diese Kommission die Hektarsätze für die einzelnen Gemeinden festgelegt. Nun beginnt die Arbeit der Gemeindekommissionen, die die Werte der einzelnen Betriebe ermitteln sollen. — Die Versammlung erteilte dem Kreisvertreter und dem Kreisausschuß Entlastung für die Geschäftsführung und Kassenführung, wobei ein besonderer Dank dem Kreisvertreter ausgesprochen wurde.

Landsmann Haegert las hierauf die Bestimmungen der neuen Satzungen vor, nach denen sich die Kreisgemeinschaft Angerapp fester gliedern soll. Danach ist jeder, der Heimatrecht im Kreise hat, passives Mitglied der Kreisgemeinschaft; aktive Mitglieder sind alle Landsleute, die mit einer Aufgabe für den Kreis betraut werden. In direkter Wahl werden die Mitglieder des Kreistages bestimmt werden, dem je ein Vertreter der fünfzehn Amtsbezirke und Vertreter der Stadt Angerapp angehören werden. Der Kreistag schlägt den Kreisvertreter, dessen Stellvertreter und die fünf Mitglieder des Kreisausschusses zur Wahl vor. Als Wahlordner wurde der Kreisälteste, Wiesenbaumeister a. D. Schulte, ausersehen. Nähere Einzelheiten über die Durchführung der Wahlen und die Liste der vorgeschlagenen Landsleute werden rechtzeitig im Ostpreußenblatt veröffentlicht werden. Die in Hamburg versammelten Angerapper nahmen einstimmig die neue Satzung an.

Bei dem schönen Sommerwetter dieses Sonntags tauschten alle Nachbarn Erinnerungen aus und berichteten einander von ihrem heutigen Leben, so daß dieser Tag erheblich mit dazu beitrug, alte Bande zu festigen.

s-h

Treuburg

Die diesjährige Wiedersehensfeier der Treuburger wird am Sonntag, dem 17. Juli 1955, in Wuppertal-Elberfeld in der Gaststätte des Zoo stattfinden.

Die Veranstaltungsfolge sieht vor: Beginn ab 9 Uhr. Am Nachmittag die Feierstunde mit Gedenken an die Toten und Ansprachen des Oberbürgermeisters der Stadt Wuppertal, des Vorsitzenden der Kommunalen Arbeitsgemeinschaft, des Vorsitzenden der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen unserer Landsmannschaft, eines Vorstandsmitgliedes unserer Landsmannschaft und des Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft Treuburg. Ab 17 Uhr geselliges Beisammensein und Tanz.

Ich bitte alle Landsleute, ihre Freunde und Bekannten über diese Veranstaltung zu unterrichten.

Czygan, Kreisvertreter.

Johannisburg

Letzter Hinweis auf das Treffen in Frankfurt-Schwanheim, Gaststätte Colleseus, am 26. Juni, das den Landsleuten aus dem südlichen Raum Gelegenheit geben soll, zusammenzukommen. Das Tagungslokal ist zu erreichen ab Hauptbahnhof mit der Straßenbahn, Linie 21, bis zur Endstation. Landsleute, die in Hoechst aussteigen, gehen vom Bahnhof Hoechst links die Anlagen entlang bis Omnibushaltestelle, ab hier fährt der Omnibus alle 15 Minuten nach Griesheim: Haltestelle Schwanheim-Brücke aussteigen, von hier über den Main, erste Straße links, drei Minuten Fußmarsch. Beginn des Treffens 11 Uhr: Vorspruch, Totenehrung, Ansprache des Kreisvertreters, Bericht über die Sitzungen bei der Heimatauskunftstelle, Ansprache des Vorsitzenden der Kreisgruppe Frankfurt, Aussprache und geselliges Beisammensein.

Oldenburger Treffen am 31. Juli im Pschorr-Bräu, Baumgartenstraße.

Ein Landsmann aus unserem Kreise hatte die Freude, von seinem noch in der Heimat lebenden Sohn fernmündlich angerufen zu werden und mit ihm 20 Minuten sprechen zu können. Der Sohn hatte die Eltern an das Fernamt ihres jetzigen Wohnortes heranrufen lassen. Die Verbindung war in fünf Minuten hergestellt. Die Verständigung war recht gut.

Gesucht werden:

Marie Mursa, Johannisburg; Marta Hellmann, geb. Frisch, Sdengowen; Emil Frisch, Postschaffner, Arys; Adam Solnierzik, Groß-Kessel.

Für die Seelenliste der Stadt Arys werden die Anschriften folgender Landsleute aus Arys gesucht:

Ackermann, Bautechniker, und Familie; Adam, Irmgard, Pflegetochter des Arthur Braag, Allenstein, Wirtschafterin; Bass, Gerhard, Werner, Klaus und Suse, Kinder des Stadtinspektors Bass; Biehl, Karl, Rendant, und Familie; Brust, Johannes, Arbeiter, und Familie; Balzer und Familie (Autovermietung); Bethke, Hauptmann, und Familie; Bottke, Gottfried, Heinz, Kurt und Ulrich; Bansmer, Hedwig, Tochter und Mutter; Beinhof, Frieda und Sohn; Bernsdorff, Postbeamter, und Familie; Broszio, Fritz, Sattlermeister, und Familie; Brust, Adolf, Schuhmachermeister, unbekannt verzogen; Broszio, Herbert, Angestellter, und Familie; Bischoff, Arbeiter und Hausbesitzer, und Familie; Braag, Arthur, und Sohn Siegfried; Baudschuß, Willy, Malermeister, und Familie; Barbulla, Herbert, und Ehefrau; Badzio, Arbeiter, und Familie; Bahr, Eisenbahnangestellter, und Familie; Borchert, Berufsschullehrer und Ehefrau; Bolz, Oberfeuerwerker, und Frau Else; Batschko, Eisenbahnerwitwe; Czychun, Angestellter, und Familie; Schudzian, Kurt, Berufssoldat, und Familie; Christofzik, Max, Zimmerer, und Familie (Straßenangabe fehlt); Czepan, Witwe, und zwei Kinder; Doering, Kassenrendant, und Familie; Danielzik, Tischlermeister, und Familie; Dittmann, Auguste, Witwe; Dittmann, Firmenvertreter, und Familie; Engel, Angestellter, und Familie; Eisermann, Angestellter, und Frau; Fisch, Gustav, Bäckermeister, und Familie; Fisch, Kinder des Uhrmachermeisters; Fisch, Anna und Grete; Förster, Witwe und Tochter; Fischer, Tischlermeister, und Familie; Fischer, Gustav, Bäckermeister, und Familie; Freitag, Landwirt, Ehefrau und Tochter Erika; Fribus, Kommunalarbeiter, und Familie; Falk, Klempnermeister, und Ehefrau; Fröhlich, Gustav, Angestellter, und Familie; Frisch, Landwirt, und Familie; Fritz, Adolf, Bahnbeamter, und Familie; Freede Angestellter, und Familie; Faßbinder, Bahnbeamter, und Fraukje; Friedrich, Arbeiter, und Familie: Fittkau, Angestellter, und Familie; Falk, Gustav, Arbeiter, und Familie; Gerlitzki, Ernst, Kraftwagenführer, und Familie; Gaßner, Angestellter, und Familie; Graumann, Arbeiter, und Ehefrau; Gollembek, Marie, Witwe, und Tochter; Gudelski, senior, und Ehefrau; Gudelski, Sohn, und Familie; Groß, Landwirt und Familie; Gronwald, Steuerberater, und Ehefrau; Grübner, Willy, Verwaltungsinspektor, und Familie; Gembries, Emil, Landwirt, und Ehefrau Gollembeck, Tischlermeister, und Familie; Grigo, Schmiedemeister, und Familie; Grzannek, Friseur, und Familie; Gädigk, Lehrer, und Familie; Gehrmann, Bäckermeister, und Ehefrau; Gallmeister, Postschaffnerswitwe; Grabowski, Berta; Gregel, Max, Schlosser, und Familie; Gregel, Otto, Klumpenmacher, und Familie; Hing, Arbeiter, und Familie; Hill, Erna, Hausangestellte; Herzberg und Familie; Hamm, Wäscherin im Truppenübungslager; Herrmann, Lagerarbeiter, und Familie; Hartmann, Rentner und Hausbesitzer, und Ehefrau; Jeromin, Paul, Maurer, und Familie; Janetzko, Bahnarbeiter, und Ehefrau; Jendrzeizik, Minna, (Karl); Jack, Wwe., und Sohn; Joswig, Bahnbeamter, und Ehefrau; Jahns, Landjäger, und Familie.

Wer weiß etwas über das Schicksal von Frieda und Johanne Niechotz aus Nittken, zuletzt in Seegutten?

Landsleute aus den verschiedenen Forstämtern: Muench, Karl, Drigelsdorf; Rose, Ernst, Misken; Diek, Helmut, Fichtenwalde; Bogdan, Alfred, Johannisburg; Sobotka, Max, Mittenheide, und Paul (oder ähnlich), Liesel, Stenotypistin, Breitenheide; Frau Wiedenhus, Wartendorf, sie soll auf dem Düsseldorfer Treffen gewesen sein; Reitz, Arbeitsgericht Johannisburg; Lausch, Arnold, zuletzt als Schlachter in Arys.

W. Kautz, Kreisvertreter
Altwarmbüchen (Hann.)

Osterode

Festfolge für das Heimattreffen des Kreises Osterode am 3. Juli im Kolpinghaus in Herne: 9.30 Uhr evangelischer Gottesdienst in der Hauptkirche, gehalten von Pfarrer Decke-Corwill, früher Schmückwalde; 10.15 Uhr katholischer Gottesdienst in der Elisabethkirche, gehalten von Studienrat Dr. Stachnik-Danzig; 11.30 Uhr Beginn der Feierstunde, bei der der Kolpingchor Herne-Mitte und die Musikkapelle der Kolpingfamilie Herne-Baukau mitwirken werden; 14 Uhr Besprechung mit den Gemeindebeauftragten; ab 16 Uhr gemütliches Beisammensein.

Die Kirchen liegen etwa 5 Minuten vom Kolpinghaus entfernt. Gäste aus Richtung Recklinghausen—Bochum benutzen die Straßenbahnen Linie 8 und 18 bis Schäferstraße, Teilnehmer aus Castrop den Omnibus Castrop—Herne.

Gesucht werden:

Gerda Gottschalk, geb. Wiechert, aus Thomascheinen; Oberfeldwebel Weiss und Oberst Jordan, beide von der 9. Komp. des Inf.-Regt. 3, Osterode; Revierförster Krisat, Revierförsterei Figehnen; Studienrat Bruno Albrecht, Osterode, Blücherstraße; Familie Kurborra, Waplitz, Frau Maria, geb. Engel; Landsmann Frager, Liebemühl; Landsmann Fohlmann, Liebemühl; Landsmann Quandt, Liebemühl; Landsmann Kowalski, Liebemühl; Familie Falacz, Grünfelde; Familie Kazich, Grünfelde; Fritz Stedler und Frau Frieda, geb. Reim, aus Osterode, Siedlung; Otto Burdinski, Tannenberg; Magdalene Stern, Osterode; August Kalinowski, Henriette Schulz; Frau Wiersbitzki; Wilhelmine Sontowski; August Riedel; August Schwarz; Franz Broza; Frau Goralski, alle Osterode, Sendenhauptstraße; Fritz Behrend, Gilgenau; Kameraden der Veterinär-Komp. 11. Ostpr. Inf.-Div.; Karl Neumann, Reisevertreter, Osterode; Eltern der Marlene Schulz, Vater Fritz Schulz und Frau; Mühlenbesitzer Gottlieb Schimanski, Walzenmühle Hohenstein; Ernst Schulz, Schuhgeschäft, Hohenstein, Bahnhofstraße; Tischler Radzinski und Frau Adele, geb. Matern, Hohenstein, Allensteiner Straße; Anna Berg, Hohenstein, Allensteiner Straße; Paul Jeworski, Postschaffner; Otto Streuer, Abbau Mörken bei Hohenstein.

v. Negenborn, Kreisvertreter.

Ortelsburg

Die Betreuung der Gruppe der Ortelsburger in Stadt und Kreis Hann.-Münden hat freundlicherweise ab sofort Landsmann Hans Rost, Hann.-Münden, Wilhelmshäuser Straße 50, übernommen. Landsmann Rost war in Ortelsburg Obersteuerinspektor beim Finanzamt und ist pensioniert. Die Angehörigen des Heimatkreises Ortelsburg in Stadt und Kreis Hann.-Münden werden gebeten, sich in allen Fragen mit Landsmann Rost in Verbindung zu setzen.

Über den Ablauf des Treffens der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein in Nürnberg am Sonntag, dem 5. Juni, erscheint ein Gesamtbericht für alle Kreise. Unsere in Süddeutschland wohnenden Landsleute haben es freudig begrüßt, daß durch derartige Treffen unser Zusammenhalt aufrechterhalten wird.

Am 3./4. September steht unser Kreistreffen in unserer Patenstadt Hann.-Münden bevor. Nachdem Hann.-Münden Stadt und Landkreis Ortelsburg durch seine Patenschaft eine neue Heimat geboten und die Verbundenheit mit uns schon vielfach bewiesen hat, sollte es für uns Ortelsburger ein Beweis unserer Dankbarkeit sein, so zahlreich wie möglich zu diesem Kreistreffen zu erscheinen.

Um die tätige Gemeinschaft der Patenschaft zu befestigen, stellt Hann.-Münden für dieses Treffen in dankenswerter Weise Freiquartiere zur Verfügung. Dabei ist vorgesehen, die Angehörigen der einzelnen Berufsgruppen bei Familien der gleichen Berufsgruppe in unserer Patenstadt unterzubringen. Auf diese Weise ist den Ortelsburger Kreisangehörigen die Möglichkeit gegeben, die Verhältnisse ihres Berufszweiges in ihrer ihnen vorübergehend gebotenen Heimat kennenzulernen und dabei Ansatzpunkte für neue Aufbau- und Existenzmöglichkeiten zu erhalten.

Weiterhin werden Patenschaftsübernahmen des Gymnasiums, der Oberschule für Mädchen und der Mittelschule Hann.-Mündens für die entsprechenden Schulen von Stadt und Kreis Ortelsburg erfolgen. Die Lehrkräfte und ehemaligen Schüler der vorgenannten Schulen (Hindenburg-Gymnasium, Ortulf-Schule, Mittelschule Passenheim) werden bereits jetzt gebeten, sich auf diese Feiern einzustellen.

Auch die Handwerker-Innungen, das Baugewerbe, die Industriezweige, die Kaufmannschaft, die Beamten und Angestellten der einzelnen Behörden-Betriebe, die freien Berufe wie auch der Deutsche Jägerbund, die Jäger und Schützen, das Deutsche Rote Kreuz und sonstige Organisationen werden Sondertreffen ihrer Angehörigen und Mitglieder anläßlich des Kreistreffens vorbereiten.

Ich weise darauf hin, daß Anmeldungen für die Teilnahme an dem Kreistreffen in Hann.-Münden am 3./4. September und Anmeldungen für Freiquartiere sowie auch andere Quartiere bis spätestens zum 25. Juli an das Verkehrsbüro der Stadt Hann.-Münden (Rathaus) erfolgt sein müssen. Diese Anmeldungen sind dringend erforderlich, damit die Patenstadt rechtzeitig einen Überblick über die Teilnehmerzahl an dem Treffen erhält. Verhandlungen über eine mehr als 33prozentige Fahrpreisermäßigung sind im Gange. Weitere Nachrichten und Einzelheiten über die Programmfolge werden rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Max Brenk, Kreisvertreter
Hagen (Westf.), Elbersufer 24

Allenstein-Stadt

Wie bereits im Ostpreußenblatt vom 30. April bekanntgegeben wurde, werden sich außer zu dem Heimatkreistreffen in Hannover am 31. Juli die Allensteiner Landsleute auch am 3. und 4. September in unserer Patenstadt Gelsenkirchen zusammenfinden, das zum Haupttreffen dieses Jahres ausgestaltet wird.

Schon jetzt wird bekanntgegeben, daß für einen heimatlichen Gottesdienst am 4. September um 10 Uhr, der von Pfarrer Kewitsch-Allenstein abgehalten wird, die Propsteikirche in Gelsenkirchen zur Verfügung gestellt wird.

H. L. Loeffke,
Kreisvertreter der Stadt Allenstein

Allenstein-Land

Der Landkreis Osnabrück hat die Patenschaft für den Landkreis Allenstein übernommen.

Egbert Otto, Kreisvertreter

Braunsberg

Hauptkreistreffen

Der Termin für das Haupttreffen unseres Kreises ist im Einvernehmen mit unserer Patenstadt Münster (Westfalen) nunmehr endgültig auf Sonntag, den 28. August, festgelegt worden.

Ich bitte, von diesem Termin Kenntnis zu nehmen und bereits jetzt an die Vorbereitung von gemeinsamen Sonder- und Omnibusfahrten zu denken.

Bruno Lange, stellvertretender Kreisvertreter
Stade (Elbe), Wilhadikirchhof 8

Wir melden uns

Wir sind von Quals (Großgemeinde Göhl), Kr. Oldenburg, Holstein, in unser Haus in **Ruppertsecken üb. Rockenhausen, Pfalz** (im nordpfälzischen Bergland) umgezogen. Lehrer i. R. Willy Thews und Frau Erika, geb. Pokojewski (früher Biessellen, Podleiken, Kersten).

Suchanzeigen

Insterburger! Wer hat mit **Gramatke, Albert,** Pregelstr. 8, geb. 18. 3. 1892, von 1906—22 gearbeitet? Wer war mit ihm im Krieg 1914—1918 zusammen? Er war ungefähr bis Mai 1920 auf d. Abwicklungsstelle einer Batterie als Futtermeister. Bei welcher? Wo sind die Herren **Uredat** und **Wischnewski,** die dies bestätigen können? Lebt der damalige Gefr. noch, der d. Krümperwagen mit Gramatke am 5. 4. 1920 zur Hochzeit nach Tammowischken fuhr? Wer war von 1945-48 mit ihm zusammen? War er in Gefangenschaft? 1948 erhielt ich Nachricht, daß er in Bernburg, Sachsen, an einem Brückenbau als Wachmann beschäftigt war und dort verstorben ist. Nachr. erb. zw. Witwenrente Frau Marta Gramatke, (20b) Kl.-Biewende über Börßum. Unkosten werden erstattet.

In einer Versorgungsangelegenheit suche ich den chem. Obergefr. **Bonk, Heinz,** der mit mir von der Nachr.-Abt. 161 nach dem Regiments-Nachrichtenzug 24 abkommandiert war. Nachr. erb. Heinz Sadtkowski, Ostertimke 12 über Zeven.

Suche meine Eltern und Geschwister **Dahl, Gustav,** und **Dahl, Maria,** aus Gollau, Kr. Königsberg, Bruder **Dahl, Fritz,** aus Gollau, Kr. Königsberg, zul. Soldat in Rußld., Schwester **Deutschmann, Herta,** geb. Dahl, Königsberg Pr., Roßgarten. Nachr. erb. Walter Dahl, Altena, Westf., Eichendorffstraße 2.

Welcher Kamerad von der Organisation Todt war mit dem Stadtbauinspektor **Dillner, Paul Kurt,** geb. 15. 2. 1894, früh. Lötzen, Ostpreußen, Stadtgut, Tıaltallee, in Berlin von 1943 bis 1945 zusammen. Kurt Dillner soll in d. letzten Kämpfen 1945 als Führer einer Volkssturm-Einh. gekämpft haben u. in einem Vorort b. Berlin gefallen sein. Wer war mit Dillner zusammen u. wer kann Ausk. geben? Nachr. erb. Frau Ella Elisabeth Lützner, Krefeld, Philadelphiastr. 131, fr. Lötzen, Kurzer Weg 10.

Gr.-Heydekrüger! Wer kann bezeugen, daß ich vom Einmarsch der russ. Armee im Januar 1945 bis zu meiner Verschleppung im Februar 1947 in Gr.-Heydekrug bzw. Kaporn im russ. bes. Ostpr. gelebt habe? Wer kann Ang. machen üb. das Schicksal meines Mannes, Zimmermann **Hanke, Arthur,** geb. 23. 10. 1898, zuletzt wohnhaft Gr.-Heydekrug, Kaporner Straße? Er wurde Anfang Februar 1945 durch die Russen v. der Familie getrennt. Angebl. ist er im Mai 1945 von Tapiau aus weitertransportiert worden. Wer weiß etwas üb. sein Schicksal u. ob er noch lebt? Ausk. erb. Frau Helene Hanke, Bochum, Westf., Kortenpfad 13.

Mariechen Matzeit, oder Matzeik, oder Matzat, geb. Zander, Geburtsort Heydekrug, Ostpr., später Memelland, später mit den Eltern Zander in Zäckeragge bei Szlesze gewohnt. Verheiratet lebte sie in Elchwinkel, Kr. Elchniederung, unweit Ruß, etwa 50 Jahre alt, ihr Töchterchen **Rosemarie,** etwa 15 Jahre alt, ihre Mutter **Zander, Anna.** Sie sollen mit einem Treck in Ostpreußen 1944 unterwegs gewesen sein. Nachr. erbittet Frau Else Strekker, (21 b) Hovestadt, Westfalen, üb. Soest, am Schlopheck.

Rußlandheimkehrer! Wer weiß etwas üb. Gefr. **Nitschmann, Erhardt,** geb. 27. 2. 1926, Kraftfahrer in einer Panzer-Pionierkomp. einer Panzer-Gren.-Div., Stamm-kp. Füsilier-Ersatzbat. 22 Gumbinnen, Ostpr.? Seit dem 13. 1. 1945 in Drengfurt bei Angerburg, Ostpr., vermißt. Nachr. erb. sein Großvater Hermann Ewert, (24b) Breiholz über Rendsburg.

Westphal, Walter, geb. 10. 7. 1921, Berlin-Steglitz, Gefreiter, Inf.-Regt., FPNr. 18 051 B. Seit 30. 8. 1942 im mittl. Abschnitt der Ostfront bei Gchatsk vermißt. Wer weiß etwas über sein Schicksal? Nachricht erb. die Eltern Walter Westphal, (13b) Wertach, Allgäu, Haus 31.

Achtung! Königsberger! Wer kann mir Ausk. geb. üb. meinen Vater **Wohlert, Karl,** geb. 6. 3. 1878, wohnh. Königsberg Pr., Blücherstraße 20, außerdem noch Verwandte und Bekannte? Nachricht erb. Walter Wohlert, (22a) Weeze, Kreis Geldern, Heekeren 1.

Wer kann Auskunft geb. über **Schmidt, Rosemarie,** geb. 24. 10. 1927, zuletzt wohnhaft in Königsberg Pr., Pobether Weg Nr. 8? Vater Walter Schmidt war Finanzbeamter. Nachricht erb. Christel Jacob, Köln-Brück, Olpener Straße 757.

Gesucht wird Obgefr. **Okat, Walter,** geb. 17. 2. 1923, Hohenflur b. Sandkirchen, Kr. Ragnit, Ostpreuß., FPNr. 15 538 B. Letzte Nachricht 18. 1. 1945, Libau, Kurland. Welcher Kamerad od. Heimkehrer kann Auskunft geben? Nachr. erb. Johann Okat, Niederrodenbach, Kirchstr. 38 b, Hanau a. Main, früher Hohenflur b. Sandkirchen, Ostpreußen.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der Ostdeutschen Heimat"

2. 7. 55, 19.30 Uhr Heimatkreis **Königsberg, Bezirk Reinickendorf,** Bezirkstreffen, Lokal: Reinickendorfer Festsäle, Alt-Reinickendorf, Hauptstraße Nr. 32.

2. 7. 55, 19.30 Uhr Heimatkreis **Königsberg, Bezirk Neukölln,** Bezirkstreffen, Lokal: Ideal-Klause, Berlin-Neukölln, Mareschstraße 14, S-Bahn Sonnenallee.

3. 7. 55, 14.30 Uhr Heimatkreis **Darkehmen,** Kreistreffen, Lokal: Zum Landsknecht, Berlin NW 21, Havelberger Straße 12, S-Bahn Putlitzstraße.

3. 7. 55, 15.00 Uhr Heimatkreis **Ortelsburg,** Kreistreffen mit Filmvorführung, Lokal: Kistenmacher, Berlin-Wilmersdorf, Bundesplatz 2, S-Bahn Wilmersdorf, Bus A 16.

3. 7. 55, 16.00 Uhr Heimatkreis **Gumbinnen,** Kreistreffen mit Kinderfest, Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Straße 14/16, S-Bahn Südende.

3. 7. 55, 16.00 Uhr Heimatkreis **Lötzen,** Kreistreffen, Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

3. 7. 55, 16.00 Uhr Heimatkreis **Pr.-Eylau,** Kreistreffen in Anwesenheit des Kreisvertreters aus der Bundesrepublik, v. Elern, Lokal: Klubhaus am Fehrbelliner Platz, Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 185.

3. 7. 55, 16.00 Uhr Heimatkreis **Sensburg,** Kreistreffen, Lokal: Ideal-Klause, Berlin-Neukölln, Mareschstraße 14, S-Bahn Sonnenallee.

9. 7. 55, 19.30 Uhr Heimatkreis **Königsberg, Bezirk Schöneberg,** Bezirkstreffen, Lokal: Zur Sonne, Berlin-Schöneberg, Kolonnenstraße 51.

10. 7. 55, 15.00 Uhr Heimatkreis **Tilsit, Tilsit-Ragnit, Elchniederung,** Kreistreffen, Lokal: Brauhaussäle, Berlin-Schöneberg, Badensche Straße 52.

10. 7. 55, 15.00 Uhr Heimatkreis **Neidenburg-Soldau,** Kreistreffen, Lokal: Ideal-Klause, Berlin-Neukölln, Mareschstraße 14, S-Bahn Sonnenallee.

10. 7. 55, 16.00 Uhr Heimatkreis **Memel/Heydekrug/Pogegen,** Kreistreffen, Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Straße 14/16, S-Bahn Südende.

10. 7. 55, 16.00 Uhr Heimatkreis **Rastenburg,** Kreistreffen, Lokal: Schultheiß am Lietzensee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 109, S-Bahn Witzleben.

10. 7. 55, 16.00 Uhr Heimatkreis **Osterode,** Kreistreffen, Lokal: Sportklause am Reichssportfeld, Reichssportfeldstr. 23, S-Bahn Reichssportfeld.

10. 7. 55, 9.00 Uhr Heimatkreis **Pillkallen/Stallupönen,** Dampferfahrt. Treffpunkt 9.00 Uhr Berlin-Wannsee, Dampferanlegestelle.

700-Jahr-Feier von Königsberg

Die Feier beginnt am 26. Juni um 7.50 Uhr mit einem katholischen Festgottesdienst in der Kapelle des St.-Franziskus-Krankenhauses, Berlin W 30, Burggartenstraße 1. Um 8.15 Uhr wird ein evangelischer Festgottesdienst in der Matthäus-Kirche in Berlin-Steglitz abgehalten werden. Um 11 Uhr Feierstunde im Auditorium maximum der Freien Universität, Berlin-Dahlem. Es sprechen: Bundesminister Jakob Kaiser, Oberbürgermeister a. D. Dr. Dr. h. c. Hans Lohmeyer und der stellvertretende Sprecher unserer Landsmannschaft, Egbert Otto. Um 16 Uhr Großveranstaltung in der Ostpreußenhalle am Funkturm, Berlin-Charlottenburg, Masurenallee. Es sprechen: Dr. Hans Matthee, MdA, Vorsitzender der Landesgruppe Berlin; Egbert Otto, stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, und Konsul Hellmuth Bieske, Kreisvertreter der Stadt Königsberg.

BADEN/WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43
2. Vorsitzender: Dr. Walter Maschlanka, Stuttgart-Fellbach, Gartenstraße 30

Friedrichshafen. Am 11. Juni veranstaltete die Kreisgruppe im Kolpinghaus einen gutbesuchten Leseabend. Auch Landsleute aus der Nachbarstadt Ravensburg nahmen an der Veranstaltung teil. Landsmann Kizinna las aus „Der Zauberer Gottes". — Der nächste Ausflug, eine Dampferfahrt auf dem Bodensee, wird am 26. Juni um 9 Uhr von Friedrichshafen aus stattfinden.

Gundelfingen. Die Kreisgruppe hielt am 11. Juni ihren Heimatabend ab, auf dem Landsmann Konglack über seine Reise durch das Bundesgebiet und seine Eindrücke von der 700-Jahr-Feier von Königsberg in Duisburg berichtete. — Der Heimatabend am 9. Juli wird ausfallen, da die Gruppe am 10. Juli am Treffen in Heidenheim teilnehmen wird. Erst am 13. August wird der nächste Heimatabend in der Bahnhofswirtschaft stattfinden.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 6 24 14.

Dortmund. Die Monatsversammlung wird am 28. Juni um 20 Uhr im „Hotel Industrie" stattfinden. — Wir weisen jetzt schon darauf hin, daß die nächste Monatsversammlung am 26. Juli ausfallen wird. Dafür wird am 30. Juli ein geselliges Beisammensein stattfinden.

Essen. Am Sonntag, dem 10. Juli, wird in Essen-Steele, Lokal Steeler Stadtgarten, ein Heimatkreistreffen der Kreise Braunsberg, Heilsberg, Allenstein und Rößel stattfinden. Die Kreisgruppe Essen ladet alle Landsleute aus Essen und Umgebung zu diesem Heimatkreistreffen ein. — Das Heimatkreistreffen wird mit Gottesdienst für beide Konfessionen um 10 Uhr in Steele beginnen. Um 14 Uhr Begrüßung durch den Vorsitzenden der Kreisgruppe. Anschließend spricht der Oberbürgermeister der Stadt Essen. Danach spricht ein Heimatkreisvertreter. Die Jugend der Gruppe „Tannenberg" wird mit ihren Darbietungen die Anwesenden erfreuen. Anschließend geselliges Beisammensein mit Tanz.

Essen. Die Kreisgruppe gründete am 11. Juni in Essen-Borbeck die 8. Bezirksgruppe innerhalb Essens. Der stellvertretende Kreisvorsitzende Strebe begrüßte die anwesenden Landsleute. Nachdem Kreiskulturwart Waschkies über die kulturelle Arbeit und Kreisschriftführer Krüger über die Gesamtorganisation der Landsmannschaft referiert hatten, wurde ein kommissarischer Vorstand gewählt, der die Bezirksgruppe vorerst führen wird. Voraussichtlich wird am Sonntag, dem 17. Juli, um 17.00 Uhr, die nächste Versammlung stattfinden. Endgültiger Termin wird noch bekanntgegeben. — Unter dem Leitwort „Königsbergs Bedeutung für sein Hinterland und den Pregel" wird die Kreisgruppe Essen am 26. Juni im Steeler Stadtgarten um 15.000 Uhr ein Heimatkreistreffen folgender Heimatkreise veranstalten: Königsberg, Fischhausen, Labiau, Tilsit-Ragnit, Elchniederung, Wehlau, Gumbinnen, Schloßberg, Stallupönen (Ebenrode), Insterburg, Darkehmen (Angerapp), Bartenstein, Heiligenbeil, Preußisch-Eylau, Friedland und Gerdauen.

Recklinghausen-Altstadt. Die Gruppe wird am Samstag, dem 25. Juni, im Lokal Richter, Haltener Straße 15, einen Heimatabend veranstalten. Beginn 19.30 Uhr. Nach der Feierstunde geselliges Beisammensein und Tanz.

Lübbecke. Bei der Monatsversammlung der Kreisgruppe gab der Sprecher, Landsmann Hardt, eine Vorschau über die geplanten kulturellen Veranstaltungen dieses Sommers. Ein Bericht über die Tagung der Bezirksbeiräte in Bad Oeynhausen schloß sich an. Ein Landsmann berichtete eingehend über den Verlauf der 700-Jahr-Feier von Königsberg in Duisburg.

Lünen. Bei der ersten Mitgliederversammlung nach der Neuwahl des Vorstandes sprach Kulturwart Sanden zu dem Thema „Vor zehn Jahren". — Am Sonntag, dem 3. Juli, um 16 Uhr, werden wir bei Röhrenbeck in Lippholdshausen ein Sommerfest veranstalten. Die Jugendgruppe wird neue Volkstänze und ein Hans-Sachs-Spiel zur Aufführung bringen. — Am 31. Juli wird eine Busfahrt in das Sauerland zur Möhnetalsperre stattfinden. Der Fahrpreis wird etwa 6 DM betragen.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6.
Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Seesen/Harz. Beim letzten Gemeinschaftsabend ehrte die Gruppe ihren ehemaligen zweiten Vorsitzenden, Willi Lux, durch Überreichung eines Heimatbuches mit einer Widmung. Landsmann Lux ist am 15. Juni nach Schleswig verzogen, um dort in einer Neubausiedlung wieder eine eigene Bäckerei zu übernehmen.

Wolfsburg. Bei der letzten großen Veranstaltung der Kreisgruppe las die ostpreußische Dichterin Agnes Miegel aus ihren Werken. Der Kulturausschuß der Gruppe hatte sich mit der Stadtverwaltung Wolfsburg in Verbindung gesetzt, die einen Wagen stellte, mit dem die Dichterin von ihrem Wohnsitz, Bad Nenndorf, abgeholt wurde. Nach der Begrüßung durch den Vorstand und den Vorsitzenden des Kulturausschusses wurde Agnes Miegel vom Bürgermeister der Stadt Wolfsburg empfangen und trug sich bei diesem Empfang in das Goldene Buch der Stadt ein. — Der Musiksaal der Oberschule, in dem die Dichterlesung stattfand, konnte nicht alle Besucher fassen. Die zahlreichen Zuhörer brachten unserer Dichterin bereits nach der ersten Lesung Ovationen. Ein geselliges Beisammensein mit den ostpreußischen Landsleuten schloß sich an.

HAMBURG

Vorsitzender Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Bergedorf; Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29, Postscheckkonto: Hamburg 96 05.

Bezirksgruppenversammlungen:

Altona: Am Sonnabend, dem 25. Juni, um 20 Uhr, wird im Restaurant „Brunnenhof", Altona, Große Brunnenstraße, 16 (Ecke Holländische Reihe) eine Farbdiareise von und mit Bruno Karl von der Autoropa Hamburg unter dem Motto „Frühling in Paris" stattfinden. Landsleute und Gäste aus anderen Bezirken sind herzlich eingeladen. — Der Heimatabend im Monat Juli fällt aus.

Walddörfer: Sonnabend, 25. Juni, um 20 Uhr, in dem Restaurant „Zu den sieben Buchen", Volksdorf, Eulenkrugstraße (zu erreichen mit Hochbahn Ausgang Claus-Ferck-Straße), dann rechts bis Eulenkrugstraße (5 Min.). Landsmann Busat, 2. Vorsitzender der Landsmannschaft Westpreußen in Hamburg, spricht über Vertriebenenfragen. Es wird gebeten, die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Wandsbek: Am Mittwoch, 29. Juni, um 20 Uhr, wird im Saal unseres Bezirkslokals Lackemann in Hamburg-Wandsbek, Hinterm Stern 4 (direkt am Wandsbeker Marktplatz) unser nächster Heimatabend stattfinden. Es wird ein Lichtbildervortrag über unsere ostpreußische Heimat gehalten werden. Hierzu sind auch alle Landsleute aus anderen Stadtbezirken sowie Gäste herzlich eingeladen. Zugleich werden Anmeldungen für unseren geplanten Sommerausflug entgegengenommen.

Elbgemeinden: Der Heimatabend im Monat Juli fällt aus.

Harburg-Wilhelmsburg: Sonnabend, den 2. Juli, 20 Uhr, im „Celler Hof", Hamburg-Langenbek, Winsener Straße (Haltestelle Obus 43, Richtung Fleestedt).

Eimsbüttel Nord und Süd: Sonnabend, 9. Juli, 19 Uhr, im „Gesellschaftshaus Schäferkamp", Kleiner Schäferkamp 36.

Kreisgruppenversammlungen:

Insterburg: Sonnabend, 2. Juli, 20 Uhr, in der Alsterhalle, An der Alster 83. Vortrag über Rechtsfragen der Vertriebenen. Der Ausflug in den Sachsenwald soll besprochen werden.

Memelkreise: Die Memellandgruppe Hamburg ladet alle Landsleute aus den Memelkreisen Memel-Stadt und -Land, Heydekrug und Pogegen zu dem schon traditionellen Wiedersehenstreffen in Hamburg am 3. Juli in den Räumen des Winterhuder Fährhauses herzlich ein. Das Lokal ist ab 10 Uhr geöffnet (preisgünstiges Mittagessen). Um 14 Uhr Feierstunde (Ansprache Landsmann Dr. Gerhard Lietz), im Anschluß daran geselliges Beisammensein mit Tanz.

Lyck: Sonnabend, 9. Juli, 18 Uhr, „Alsterhalle", An der Alster 83.

Treuburg: Sonnabend, 9. Juli, 19 Uhr, im „Gesellschaftshaus Schäferkamp", Kleiner Schäferkamp 36.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Holstenstraße 46, II.

Jahreshauptversammlung in Neumünster

Bei der Jahreshauptversammlung der Landesgruppe Schleswig-Holstein, die am 11. Juni in Neumünster abgehalten wurde, wählte die Versammlung unter der Leitung von Alterspräsident Babbel, Flensburg, einstimmig wiederum Landsmann Schröter zum Landesvorsitzenden. Als Vorstandsmitglieder wurden die Landsleute Guttmann, Rehs und Schibur wiedergewählt. Die Landesgruppe nahm zwei Entschließungen an, in denen die Wiedervereinigung mit der sowjetisch besetzten Zone, die Rückgabe der abgetrennten deutschen Ostgebiete sowie die Zusammenarbeit der Vertriebenenverbände gefordert wurde.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Die über alle Erwartungen rege Teilnahme an dem Sondertreffen ehemaliger Angehöriger des Luftgau I in Duisburg machte die Abwicklung des vorgesehenen Programms bei den beschränkten Raumverhältnissen leider unmöglich. Bedauerlicherweise konnten Suchanfragen nicht bekanntgegeben werden. Auch das DRK, welches sich in einem Nebenraum für Anfragen bereithielt, wurde nur in vereinzelten Fällen in Anspruch genommen. — Von folgenden ehemaligen Angehörigen liegen Grußbotschaften vor: Frau Herta Schmitt-Trotzki, jetzt in Pretoria/Südafrika, Arcadia St. 72. Magsa Flats. Erich Gervais, jetzt Bremen, Gellertstraße 132, früher Werft Gutenfeld. — Es liegen ferner folgende Suchanfragen vor: Regierungsrat (Meteorologe) Fritz Gehrmann, geb. 21. 6. 1911, zuletzt Unteroffizier im Erdeinsatz bei der Verteidigung von Königsberg. Letzte Feldpost-Nr. 54 918 LgPA Königsberg. G. wird gesucht von seiner Ehefrau Edith Gehrmann, Quakenbrück, Fahrwickerstraße 21. Wer kann die Beamteneigenschaft bestätigen? Techn. Insp. Erich Bach, geb. 7. 12. 1914, vermißt seit Mai 1945 in der Tschechei, früher Fl.H. Neuhausen, dann Höhere Luftnachr.-Schule Köthen, dann FlH. Kottbus. B. wird gesucht von seiner Ehefrau Annemarie Bach, (20a) Zernien bei Lüchow-Dannenberg. Meister im RLAD Max Kreutz, früher Stab Lgk I Königsberg/Pr., zuletzt Fl.H.-Komp. in Stolp-Reitz. K. wird gesucht von seiner Ehefrau Helene Kreutz, (24b) Schenefeld bei Itzehoe/Holstein. Reg.-Oberamtmann Klenke, früher Unterkunft- und Kassenstelle des Lgk I. K. wird gesucht von Hans Frick, Recklinghausen (Rheinl), Milchpfad 68. Fl.-Hauptingenieur Hans Riede, zuletzt Werftleiter in Powunden. R. wird gesucht von Oberstudiendirektor E. Stremmer, Bad Wildungen, Zahlmeister d. Lw. Heinz Prellwitz, zuletzt Fl.H.Kdtr. Thorn, vermißt seit Januar 1945. Prellwitz hatte eine Armprothese. Er wird gesucht von seinem Vater H. Prellwitz, Osterode/Harz, Obere Neustadt 37. Regierungsrat v. Stennbusch, Luftgau-Landwirt, zuletzt Luftgau XXX Belgard, dann im Lazarett Straußberg bei Berlin. Er wird gesucht von Reinhold Petukat in Oldersum, bei Leer (Ostfriesl), früher Fl.H. Insterburg. Hauptmann Heinz Klein, geb. 11. 9. 1914, Lw.-Nachr.-Regt. 1, gefallen am 16. 4. 45 bei Fischhausen. Wer kann bestätigen, daß Klein Berufssoldat war? Angaben erbeten an seine Schwester Elsbeth Klein, Weilburg/Lahn, Windhof. Bei allen Anfragen bitte ich um Beifügung von Rückporto.

Wilhelm Gramsch, (20a) Celle, Waldweg 83, Tel. 4734.

Offene Stellen

Stellengesuche

Burgdorf/Hannover betreut Heiligenbeil

Kreisvertreter Knorr: „Bauernkreise verwandter Struktur"

In Burgdorf bei Hannover, der freundlichen Kreisstadt auf dem linken Ufer der Aue, vereinigten sich Vertreter der Landkreise Burgdorf und Heiligenbeil am Sonnabend, dem 11. Juni, bei einem Ereignis von weittragender Bedeutung: Der Landkreis Burgdorf hatte am 4. April 1955 einstimmig die Patenschaft für den ostpreußischen Kreis Heiligenbeil übernommen und ihm damit eine Stätte der Sammlung, einen Mittelpunkt im Bundesgebiet geschaffen, in dem sich alle Bewohner des Kreises Heiligenbeil zusammenfinden können, wo sie betreut werden bis zu den Tagen der Wiederkehr in die Heimat. Mit großer Sorgfalt hatten die Vertreter des Kreises Burgdorf, Landrat Müller-Isernhagen und Oberkreisdirektor Dr. Rotermund, sowie der Stadtdirektor von Burgdorf, Kurt Neumann, eine Feier vorbereitet, in deren Verlauf den Vertretern des Kreises Heiligenbeil die Patenschaftsurkunde überreicht wurde.

Der Sitzungssaal im Burgdorfer Rathause, einem hochgiebeligen Fachwerkbau, war festlich geschmückt. Die schwarz-rot-goldene Bundesflagge und die schwarz-weiße Fahne Preußens bildeten den Hintergrund für die inmitten lebenden Grüns aufgestellten Wappen der Landkreise Heiligenbeil und Burgdorf.

Oberkreisdirektor Dr. Rotermund sprach freundliche Begrüßungsworte an Ministerialdirektor z. Wv. Dr. Gramsch, den Kreisauschuß des Kreises Heiligenbeil, die Vertreter von Behörden und Körperschaften im Kreise Burgdorf und in den Städten Burgdorf und Lehrte. Seine Grüße galten allen Landsleuten aus dem Kreise Heiligenbeil.

„Die Kreise Heiligenbeil und Burgdorf erleben heute ein vaterländisches Geschehen, das Wirkung haben wird und das die Chroniken der beiden Kreise noch nach Jahrhunderten nennen werden", begann Landrat Willy Müller-Isernhagen seine Festrede. „Am 4. April 1955 hat der Kreis Burgdorf den Beschluß einstimmig gefaßt, die Patenschaft über den Kreis Heiligenbeil zu übernehmen. Was bedeutet das? Der Kreis Burgdorf im freien Westen schickt sich an, eine Betreuung über einen Kreis auszuüben, der noch in Unfreiheit lebt. Dieser Entschluß ist ernst und ehrlich, den Heiligenbeilern ein rechter Pate zu sein." Landrat Müller liebt Ostpreußen, das er im Ersten Weltkrieg kennenlernte und auch später besuchte, als es „hinter dem Korridor" lag. Sein bester Freund war ein Ostpreuße, der seine Heimat nicht verließ und von den Russen erschlagen worden ist. „Als wir vorhin der Toten gedachten, habe ich an meinen Freund und an alle die gedacht, die umgekommen sind in den Schrecknissen der Vertreibung. Ihr Tog verpflichtet uns, ihrer Treue nachzueifern. In diesem Sinne ist auch die Patenschaft zu verstehen: Treue zueinander!" In herzlichen Worten sprach Landrat Müller von der Heimat. „Was sie uns bedeutet, wissen wir alle, und die Heiligenbeiler, die ihre Heimat verloren haben, denken noch viel anders über die Heimat. Diese Worte sollen uns nicht traurig stimmen, sondern hoffen lassen, daß wir in unserer Heimat wieder — und hoffentlich bald — in einem geeinigten Vaterland leben können. Dann werden unsere Hoffnungen und Wünsche Sie begleiten, und wir wollen zu Gott flehen, daß es bald werden möge. Die Patenschaft übernehmen, heißt also ein Gelöbnis tun!" Mit diesen Worten übergab der Landrat die Patenschaftsurkunde Kreisvertreter Karl Knorr. Der Patenbrief hat folgenden Wortlaut: „Der Landkreis Burgdorf (Han) übernimmt am heutigen Tage auf einstimmigen Beschluß des Kreistages die Patenschaft für den Kreis Heiligenbeil in Ostpreußen. Er bekundet damit feierlich die enge Verbundenheit mit seinen vertriebenen deutschen Brüdern und den Willen, für ihr Recht auf die Heimat jederzeit einzutreten. Burgdorf (Han), am 4. April 1955."

Stadt Burgdorf: Zinten
Stadt Lehrte: Heiligenbeil

Bürgermeister Scherpeltz-Burgdorf gab bekannt, daß die Stadt Burgdorf die Patenschaft über die Stadt Zinten übernommen hat und damit Bindungen zwischen diesen beiden Städten schafft. Als Zeichen der Verbundenheit hatte die Stadt Burgdorf die Stadtfahne von Zinten im Rathaussaal ausgehängt.

Der Rat der Stadt Lehrte hat einmütig die Patenschaft über die Stadt Heiligenbeil, die in Größe und Struktur der Stadt Lehrte ähnelt, am 6. Juni 1955 übernommen, erklärte Bürgermeister Claussen-Lehrte. Als äußeres Zeichen für die Übernahme ist eine Urkunde ausgefertigt worden, die er Kreisvertreter Knorr nebst einer Chronik von Lehrte übergab.

Hierauf dankte der Vertreter des Kreises Heiligenbeil, Karl Knorr, namens des „Patenkindes" den Organen des Kreistages und der Verwaltung des Landkreises Burgdorf sowie der Rat und der Verwaltung der Städte Burgdorf und Lehrte herzlich für die Übernahme der Patenschaften. Er erinnerte an die unheilvollen Geschehnisse des Jahres 1945, aus denen die Voraussetzungen für die Patenschaft erwachsen sind.

Ausgehend von dem Gedanken, daß man eine Patenschaft nicht für einen Toten, sondern für einen, der leben wolle, übernehme, erläuterte Kreisvertreter Knorr, die Väter von Jalta und Potsdam wollten durch Entwurzelung der ostdeutschen Volksstämme jede Bindung von Familie, Gemeinde, Staat und jede Bindung zu Boden und Heimat zerstören. Wenn nun in hunderten westdeutscher Kreise Patenschaften begründet wurden und werden, so vollzieht sich vor dem Auge des nüchternen Betrachters eine Entwicklung, die diesem kulturzerstörenden Bestreben, das gegen den Bestand des Abendlandes gerichtet ist, etwas, was im wahrsten und edelsten Sinne des Wortes konservativ — also bewahrend — ist.

Wir freuen uns, daß gerade Ihr Kreis mit der dem unseren Verwandten Struktur aufgenommen hat und uns Heimatrecht bieten will. Auch bei uns saßen viele Bauerngeschlechter seit Jahrhunderten auf ihren angestammten Höfen. Angehörige dieser alten Bauernfamilien gehören dem jetzigen Kreisausschuß des Kreises Heiligenbeil an. Auch bei uns galt das Wort von Treue und Glauben . . .

Ihnen, sehr verehrter Herr Ministerialdirektor Dr. Gramsch, darf ich als dem letzten preußischen Landrat unseres Heimatkreises ganz besonderen Dank sagen für Ihre Bemühungen um das Zustandekommen des Patenschaftsverhältnisses.

Die Burgdörfer
Balga und Brandenburg

Ministerialdirektor Dr. Gramsch faßte seine Grußworte wie folgt zusammen. In der Geschichte sind Vertreibungen nicht so etwas Ungewöhnliches. Es besteht ein großer Unterschied zwischen der Vertreibung der Hugenotten, der Wolgadeutschen, der Salzburger und der von 1945. Jene Vertriebenen bildeten geschlossene Gruppen. Jetzt wollten die Feinde unsere Zerstreuung in alle deutschen Gaue. Innerhalb einer Generation wird sich ein neuer Volkskörper entwickeln. Wir Heiligenbeiler im Bundesgebiet konnten uns durch die Landsmannschaften zusammenschließen. Und wenn jetzt engere Bande durch die Patenschaft gebildet werden, dann wird die Verbundenheit noch enger geknüpft.

Ein zweites Grußwort sprach Superintendent Dreher-Burgdorf. Er kennt von seinen ostpreußischen Eltern das Wort: Kreuz-Heiligenbeil-Zinten-Mehlsack! Heiligenbeil sei nun eine Aufgabe geworden, die nicht mit falscher Romantik, sondern mit Tatkraft gelöst werden müsse. Dazu gehöre Geduld und das Vertrauen zum Worte Jesu. Dann werde die Patenschaft gedeihen, wenn sie auf dem Fundament des Glaubens stehe.

Tage der Begegnung

Die herzliche Verbundenheit zwischen dem Patenkreis und ihren Patenkindern zeigte sich bereits am Freitag, dem 10. Juni, bei der Ankunft der Heiligenbeiler in Burgdorf. Stadtdirektor Kurt Neumann, der von 1937—42 Bürgermeister der Stadt Zinten war, begrüßte und bewirtete die Vertreter des Kreises Heiligenbeil in entgegenkommender Weise. Und am Abend waren die Heiligenbeiler Gäste des Kreises Burgdorf im Sitzungssaal des Verwaltungsgebäudes II in Burgdorf. Hier fand Landrat Müller innige Worte der Begrüßung, die Kreisvertreter Knorr erwiderte und bekräftigte. Bald bestand eine herzliche Gemeinschaft und Stimmung zwischen Burgdorfern und Heiligenbeilern.

In ebensolcher Harmonie saß man nach der Feier beim Mittagsmahl in der Gaststätte Haase in Ahrbeck zusammen, tauschte Gedanken und Erinnerungen aus und knüpfte Fäden gegenseitigen Verstehens und Erlebens. Humorgewürzte und heimatliche Plaudereien der Heiligenbeiler Landsleute Florian, Guttzeit, Lange, Rodloff unterhielten die mehrere Stunden dauernde Tafelrunde. Alles in allem, es waren in Burgdorf für die Vertreter der Kreise Heiligenbeil und Burgdorf Tage der gegenseitigen Begegnung und des Verstehens.

Nächstes Kreistreffen am 31. Juli in Burgdorf

Aus Anlaß der Patenschaftsübergabe in Burgdorf hielt der Kreisausschuß eine Arbeitstagung ab. An ihr nahmen teil: der Kreisvertreter Karl Knorr und sein Vertreter Ulrich von Saint-Paul, der Kreiskarteiführer Paul Birth, der Organisationsleiter Paul Rosenbaum, der Schriftführer und Chronist Emil Johs. Guttzeit, die Kreisausschußmitglieder Wilhelm Florian, Max Kahlfeld, Hans-Wilhelm Lange, Fritz Pelikan, Fritz Rodloff, Erich Steckel, Willy Wiechert. Folgende Beschlüsse wurden gefaßt:

I. Das diesjährige Heimatkreistreffen wird am Sonntag, dem 31. Juli (nicht am 24. Juli), in Burgdorf (Han), und zwar in der „Gaststätte am Stadion", Sorgenser Straße, stattfinden. Nähere Einzelheiten wird der Organisationsleiter bekanntgeben. — Der Kreisausschuß und die Gemeindevertreter werden bereits am Sonnabend, dem 30 Juli, um 16 Uhr, in der genannten Gaststätte zusammentreten.

II. Die Kassengeschäfte führt Landsmann Paul Birth; zu Kassenprüfern sind die Landsleute Paul Rosenbaum und Fritz Rodloff ernannt.

III. Kreisvertreter Karl Knorr berichtet über seine Arbeit in der Heimatauskunftstelle des Regierungsbezirks Königsberg und schlägt vor, den Kreis Heiligenbeil in mehrere Kirchspielbezirke aufzuteilen, um die Arbeit mit den Gemeindevertretern für den Lastenausgleich usw. besser vorbereiten zu können. Die Gemeindevertreter behalten ihre Ämter und Aufgaben bei; der Bezirksvertreter ist Vorsitzender in seinem Arbeitsgebiet mit den Vertretern der einzelnen Gemeinden. Es werden folgende neun Kirchspielbezirke eingerichtet und zu Vorsitzenden ernannt:

1. Bezirk Bladiau: Willy Wiechert-Bladiau;
2. Bezirk Deutsch-Thierau und Hermsdorf: Karl Knorr-Marienhöh;
3. Bezirk Pörschken: Helmut Rosenbaum-Pörschken;
4. Bezirk Balga und Brandenburg: Max Kahlfeld-Schrangenberg;
5. Bezirk Grunau nebst Alt-Passarge und Heiligenbeil: Fritz Rodloff-Grunau;
6. Bezirk Hohenfürst und Lindenau: Hans-Wilhelm Lange, Lüdtkenfürst;
7. Bezirk Eisenberg und Waltersdorf: Albert Merkner-Waltersdorf;
8. Bezirk Zinten: Ulrich von Saint Paul-Jäcknitz;
9. Bezirk Eichholz und Tiefensee: Karl Groß-Kildehnen.

Ldsm. Paul Birth hat eine neue Liste der Gemeindevertreter gedruckt, die als Grundlage für die Zusammensetzung der neun Kirchspielbezirke im einzelnen gemacht werden kann.

IV. Eine Neuwahl des Kreisausschusses soll in diesem Jahre nicht vorgenommen werden. Sie wird im nächsten Jahr 1956 stattfinden.

V. Die Gemeinden Bolbitten, Bönkenwalde, Breitlinde, Eichholz, Schönwalde und Sollecken sind ohne Gemeindevertreter. Wir bitten arbeitsfreudige und heimatliebende Landsleute aus diesen Gemeinden, sich für die Aufstellung von Seelenlisten usw. zur Verfügung zu stellen und sich bei Landsmann Paul Birth, dem unermüdlichen Karteiführer unseres Kreises, zu melden. Er wohnt in Kiel, Hardenbergstraße 15, und ist zu jeder Auskunft bereit. Die Anschrift des Kreisvertreters Karl Knorr ist: Lübeck, Ratzeburger Allee 160, Pav. 22.

Emil Johs. Guttzeit

Aufnahme: Rudolf Jüdes

Vor dem Kreisverwaltungsgebäude in Burgdorf

In der ersten Reihe (sitzend) von rechts nach links die Heiligenbeiler Landsleute: Fritz Rodloff, Fritz Pelikan, Paul Birth, Paul Rosenbaum, Landrat Müller-Isernhagen, Kreisvertreter Karl Knorr, Oberkreisdirektor Dr. Rotermund, Ministerialdirektor z. Wv. Dr. Gramsch, als dritter von links Landsmann Schwurz und auf dem Eckplatz Max Kahlfeld. In der zweiten Reihe von rechts: Ulrich von Saint Paul, als fünfter Wilhelm Florian, sechster Emil Johannes Guttzeit, achter Stadtdirektor Kurt Neumann, zehnter Willy Wiechert, in der dritten Reihe hinter Guttzeit und Florian Landsmann Hans Wilhelm Lange und hinter Florian Landsmann Erich Steckel

Wir gratulieren . . .

zum 92. Geburtstag

dem Bauern Otto-Gottlieb Sander aus Tiefenort, Kreis Goldap. Der Jubilar, der 25 Jahre hindurch Bürgermeister seiner Heimatgemeinde war, lebt bei seinem jüngsten Sohn Fritz in Laudenbach, Kreis Witzenhausen.

zum 90. Geburtstag

am 24. Juni Frau Hedwig Reinhold, geb. Schöler, aus Pillau II. Sie wohnt bei ihrem Schwiegersohn, Hauptlehrer Alfred Kulz aus Rodental, in Reinfeld in Holst., Bischofsteicher Weg 85.

am 6. Juli der Witwe Wilhelmine Freudenreich, geb. Michalowitz, aus Pobethen/Samland, jetzt bei ihrer Tochter Lina Stieglitz in Laubach, Kreis Gießen, Bahnhofstraße 22.

zum 89. Geburtstag

am 29. Juni Frau Auguste Werner, geb. Rudat, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt in Buchholz-Stubbenberg bei Wittern.

zum 88. Geburtstag

am 2. Juli dem Oberamtmann Robert Totenhöfer aus Wandlacken, jetzt in Hannover-Wülfel, Hildesheimer Chaussee 154.

zum 87. Geburtstag

am 21. Juni dem Schmiedemeister Karl Niederstrasser aus Treuburg, jetzt bei seinem Sohn in Siegburg-Mülldorf/Rheinland.

am 4. Juli dem Gastwirt August Rieck aus Wehlau, jetzt in Schwarmstedt/Hannover.

zum 86. Geburtstag

am 6. Juli Friedrich Koske aus Pillau I, Karl-Freiburger-Straße, jetzt bei seiner jüngsten Tochter Eva Schirmacher in Soltau, Visselhöveder Straße 48.

zum 85. Geburtstag

am 20. Juni dem Rentner Joh. Jankowski aus Sareiken, Kreis Lyck, jetzt in Massen bei Unna, Keistraße 74.

am 23. Juni Frau Anna Koch, geb. Olk, aus Benkheim-Sperling, Kreis Angerburg, jetzt bei ihren Töchtern Luise und Ida in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch Fritz Biernat, (22a) M.-Gladbach, Buscherstraße 19, zu erreichen.

am 4. Juli der Klavierlehrerin Fräulein Helene Zielke aus Gumbinnen, jetzt in Berlin-Neukölln, Weserstraße 144 II., bei ihrer ehemaligen Schülerin Grete Hintz.

zum 83. Geburtstag

am 24. Juni Frau Johanne Warndorf, geb. Perrey, aus Lindenhaus, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch W. Schneller, (23) Lilienthal über Bremen 5, Kreis Osterholz, Heidberger Straße 4, zu erreichen.

am 25. Juni August Jeschke aus Schölen bei Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, jetzt in der Familie seines Verwandten Harry Schönfeld in Bad Bramstedt, Kreis Segeberg, Kieler Straße 17.

zum 82. Geburtstag

am 21. Juni der Witwe Minna Schwetzler, geb. Reichhardt, aus Pülz, Kreis Rastenburg, jetzt in Roklum, Kreis Wolfenbüttel (20b).

am 24. Juni Frau Mathilde Buik aus Allenstein, jetzt in Ziegenhain, Bezirk Kassel, am Nordbahnhof.

zum 81. Geburtstag

am 22. Juni dem Landwirt Franz Prieß aus Gunthenen, Kreis Samland, jetzt bei seinem Schwiegersohn Alfred Schmidt, Herne, Vödestraße 81.

am 26. Juni dem Bauern Michael Leska aus Alt-Keykuth, Kreis Heydekrug, jetzt Lübeck-Stockelsdorf, Ahrensbökener Straße 106.

am 27. Juni der Lehrerwitwe Ida Wächter, geb. Stephan, aus Ortelsburg, jetzt bei ihrer Tochter Margarete Quednau in Wiesbaden, Adelheidstr. 65.

am 28. Juni Hermann Schulz aus Gallingen, Kreis Bartenstein, jetzt Lübeck, Beckergrube 72.

zum 80. Geburtstag

am 22. Juni Frau Berta Geibys, geb. Quäck, aus Königsberg, Tragheimer Kirchenstraße 85, jetzt bei ihrer Tochter Frieda Winkler in Osterholz-Scharmbeck, Bromberger Allee 8.

am 24. Juni dem Maurerpolier Gustav Meyer aus Schippenbeil, Mühlenstraße 1, tätig gewesen bei dem Bauunternehmer August Reichwald. Er wohnt bei seinem Schwiegersohn Willy Thoms in Beelen in Westf., Kreis Warendorf, Oster 207.

am 27. Juni dem Sägewerksbesitzer Hermann Gresch aus Rehhof, Kreis Stuhm, jetzt mit seiner Ehefrau in Münchberg/Oberfranken, Bayreuther Straße 105.

am 27. Juni der Revierförsterwitwe Meta Schikorr, geb. Knapp, aus Goldap, jetzt bei ihrer Tochter Charlotte Grau in (24a) Gusthof 257, Post Höftgrube, Kreis Land Hadeln.

am 27. Juni der Kaufmannswitwe Wilhelmine Lutzki, geb. Hillgruber, aus Hegelingen, Kreis Goldap. Sie wohnt in der sowjetisch besetzten Zone und ist durch A. Hillgruber in (23) Bad Zwischenahn, Lange Straße 5, zu erreichen.

am 28. Juni Julius Müller aus Silberbusch, Kreis Mohrungen, jetzt bei seinem Sohn Hermann in Neu-Wulmstorf, Kreis Harburg, Heidesiedlung 78.

am 30. Juni der Oberpflegerin i. R. Frau Berta Klemm, geb. Melza, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt Bodenteich-Heide, Haus 19, Kreis Uelzen.

am 30. Juni der Witwe Auguste Winkler aus Königsberg, Jägerstraße 21. Sie wohnt in Hoisdorf über Ahrensburg/Holstein, in einem von ihrem 1954 verstorbenen Ehemann erbauten Eigenheim, zusammen mit ihrer verwitweten Tochter Gertrud Krohn.

am 30. Juni Frau Ludowika Baltruweit aus Tilsit, Stiftstraße 12 a, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud Baer in Stuttgart-N, Parlerstraße 31.

am 1. Juli der Witwe Julianne Koschinsky, geb. Petrusch, aus Königsberg, Cranzer Allee 177, jetzt in Kleve über Wilster/Holstein, Sandkuhle 76, bei Claus Dohrn.

am 2. Juli Frau Berta Andres, geb. Neumann, aus Kreuzburg. Sie ist durch ihre Tochter Margarete Lakies in Meldorf, Klaus-Groth-Straße 18, zu erreichen.

am 3. Juli Frau Anna August, geb. Lehnert, aus Klohnen, Kreis Schloßberg. Sie lebt bei ihrer jüngsten Schwester in Essen.

am 4. Juli der staatl. Revierförsterwitwe Elisabeth Kochalski, geb. Boeck, aus Königsberg-Tannenwalde, jetzt mit ihrer Tochter in Freiburg i. Br., Tullastraße 11.

am 6. Juli der Witwe Johanna Kleinschmidt, geb. Lewald, aus Osterode, Friedrichstraße, vorher Elvenspoekstraße 25. Sie wohnt mit ihrer ältesten Tochter Hedwig in der sowjetisch besetzten Zone und ist durch Friedrich Kempa, (21b) Hagen, Gerichtsstr. 6, zu erreichen.

am 8. Juli der Tischlermeisterswitwe Josefine Beckmann, geb. Hinz, aus Guttstadt, jetzt bei ihrer Tochter Hedwig Brauns in Dortmund, Robertstr. 28.

zum 75. Geburtstag

am 17. Juni der Oberschullehrerin Gertrud Bartsch aus Königsberg, jetzt in Lübeck, Wakenitzstraße 39.

am 17. Juni der Witwe Amalie Hübner aus Lötzen, Memeler Straße 3, jetzt bei ihrer einzigen Tochter in Eßlingen/Neckar, Fabrikstraße 10. Die Landsmannschaft wünscht der Jubilarin baldige Genesung.

am 23. Juni der Schuhmachermeister-Witwe Wilhelmine Plewka aus Neidenburg, Kirchplatz 1/2, jetzt bei ihrem Schwiegersohn, Uhrmachermeister Herbert Willam, in Wustrow/Hann., Amtshof 1.

am 25. Juni Frau Marie Will aus Königsberg, Unterhaberberg 16, jetzt bei ihrem Sohn, Hauptlehrer Willy Will, in Wehringsdorf, Post Bruchmühlen (21a).

am 26. Juni Frau Berta Krauledat, geb. Schiemann, aus Königsberg, Luisenallee 69, jetzt bei ihrer Tochter Margarete in Buxtehude, Parkstraße 15.

am 30. Juni Frau Cläre Hessenland, geb. Schultz, Gut Pasmarshof bei Kreuzburg, später Königsberg. Sie wohnt mit ihrem Ehemann Johannes Hessenland in (22a) Heyersum/Nordstemmen.

am 30. Juni dem Zimmermeister Hermann Schmegel aus Wormditt, jetzt in Bad Vilbel/Heilsberg (16), Am Hang 33.

am 9. Juli Frau Amalie Schumacher aus Spirgsten, Kreis Lötzen, jetzt in (16) Eltville am Rhein, Kiedricher Straße B. H. 9, bei ihrer Tochter Elfriede Sinnier.

Ehejubiläen

Das Fest der Goldenen Hochzeit begehen am 26. Juni der Alt-Landwirt Josef Migge und Frau Anna, geb. Rehaag, aus Sonnigkeim, Gemeinde Dossitten, Landkreis Königsberg, jetzt in Honnef/Rhein, Reichenberger Straße 2.

Der Bauer Muhlak und seine Ehefrau Wilhelmine, geb. Schwidder, aus Hohensee, Kreis Sensburg, feierten am 13. Juni das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Ehepaar wohnt zusammen mit der Schwiegertochter noch in der Heimt und ist zu erreichen über Gustav Waschke, Kamen/Westfalen, Schillerstraße 149.

Das seltene Fest der Eisernen Hochzeit begeht am 6. Juli der Landwirt Gottlieb Heise aus Mothalen, Kreis Mohrungen, mit seiner Ehefrau Karoline, geb. Thews. Das Ehepaar wohnt bei seinem Sohn Bernhard in Buchholz/Hannover, Kolonie Reinekestraße 1.

Prüfungen und Jubiläen

am 1. Juli begeht der Versicherungs-Oberinspektor Erich Friedrich aus Königsberg, jetzt in Düsseldorf, Möhlaustraße 7, sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Nach seiner Vertreibung im Januar 1945 wurde er von seiner Versicherungsgesellschaft, der „Nordstern", nach Düsseldorf versetzt. Er versieht auch heute noch seinen Dienst in der Schadenregulierung.

Am 15. Juni konnte die Firma Ernst Oskar Domnik, Eisenwaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräte, aus Königsberg, Vorstädtische Langgasse 99, ihr 50jähriges Bestehen feiern. Die Firma wird jetzt in Lübeck, Wakenitzstraße 27, von der Tochter des Gründers, Ursula Domnik, weitergeführt.

Der Bezirks-Schornsteinfegermeister Gustav Wahl aus Königsberg, Samitter Allee 18, feiert am 24. Juni sein 50jähriges Berufsjubiläum. Er wohnt in Wilhelmshaven, Margaretenstraße 10.

Fräulein Anneliese Buhrke, Tochter des Amtsrats Buhrke aus Wartenburg, Kreis Allenstein, jetzt in Leer/Ostfriesland, Bavinkstraße 6, bestand am Staatlichen Studienseminar in Osnabrück ihr Assessor-Examen.

Rudi-Kurt Bartsch, Sohn des verstorbenen Kaufmanns Max Bartsch aus Labiau, Siedlung Viehhof 5, bestand bei der Handwerkskammer Düsseldorf die Maurermeisterprüfung. Nach bestandener Prüfung wurde er von seiner Firma (Schrüllkamp eGmbH., Krefeld), für die Zweigstelle Düsseldorf als Bauführer eingesetzt, ein Beweis für die Tüchtigkeit unseres Landsmannes, da für eine solche Position fast immer ein an einer Staatsbauschule abgelegtes Examen verlangt wird.

Diplomlandwirt Werner Klaus, Sohn des Kreisbürodirektors i. R. Johannes Klaus aus Heinrichswalde, promovierte an der Universität Kiel zum Dr. agr. mit „gut". Er wohnt in (24b) Husum, Woldsenstraße 34.

Vera Skorsinski, Tochter des Diplomlandwirts Walter Skorsinski aus Treuburg, jetzt Lingen/Ems, Haselünner Straße 18, bestand die Prüfung als Postinspektor. Sie ist gegenwärtig in Aurich/Ostfriesland tätig.

Dietrich Stein, Sohn des verstorbenen Inhabers der Kriewerke in Königsberg, jetzt Braunschweig, Hagenring 6, bestand sein Examen als Diplom-Ingenieur (Bau-Ing.) an der Technischen Hochschule Braunschweig.

Am 26. Mai 1955 wurde unser erstes Enkelkind geboren

Eberhard Ochs und Frau Elisabeth, geb. Weller

Die Geburt ihrer Tochter Brigitte zeigen in dankbarer Freude an

Ludwig Koberstein und Frau Inge, geb. Ochs

früher Frankfurt a. M., Dammgraben 80
und Königsberg, Hermannallee 7
jetzt 1789 Island Ave., Vancouver 15, B.C., Canada

Ihre Verlobung geben bekannt

Christa Burba

Hansgeorg Johann

25. Juni 1955

Allenstein, Ostpreußen
Dietrich-Eckart-Straße 23
Jetzt Duisburg-Buchholz
Windhuker Straße 50

Duisburg
Oststraße 122

Als Verlobte grüßen

Dorothea Nadolny

Alfred Frerichs

Bremen

Erkrath-Unterbach (Rheinland)
fr. Königsberg Pr.

Ihre Vermählung geben bekannt

Urno Redetzky

Polizei-Hauptwachtmeister

Sitta Redetzky

geb. Schofalvi

Pfingsten 1955

Haselberg (Lasdehnen) Ostpreußen

Lechnitz Siebenbürgen

Bayreuth, Jägerstr. 6

Als Vermählte grüßen

Studienrat

Nils-Rune Liljeholm

Ursula Liljeholm

geb. Moritz

früher Treuburg, Ostpr.
jetzt Klubbacken 28
Hägersten/Stockholm

19. Juni 1955

Ihre Vermählung geben bekannt

Reinhold Hömke

Lilo Hömke

geb. Henkes

25. Juni 1955

Germau
Kr. Samland
Ostpr.

Neuwied
a. Rhein
Schloßstr. 65

jetzt Niederbieber üb. Neuwied
Am Brunnen 3

Ihre Vermählung geben bekannt

Günther Harms

Charlotte Harms

geb. Koch

21. Juni 1955

Königsberg Pr., Stobäusstr. 9
jetzt Braunschweig
Jasper-Allee 1 c

Unserer lieben Tante

Johanna Reinert

Ortelsburg, Kaiserstraße
z. Z. Lüneburg
Lauensteinstraße 23

zum 80. Geburtstag am 25. Juni die allerherzlichsten Glückwünsche.

Elfriede Meyer
Königsberg Pr. — Berlin

Hans-J. Walter
Königsberg Pr.
New York, USA

Meinem lieben Mann, unserem lieben Vater

August Tesch

aus Tilsit, Gartenstraße 7
jetzt Essen, Kortumstraße 3

zu seinem 80. Geburtstag alles Gute, Gesundheit und Zufriedenheit wünschen

Frau und Kinder

Wir sagen allen heimatlichen Freunden und Bekannten für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Silberhochzeit unseren herzlichsten Dank.

Willy Prange und Frau Gertrud

Bartenstein, Ostpreußen
jetzt Lengerich, Westf., Schultenstraße 11

Nach kurzer schwerer Krankheit rief Gott heute von uns unseren lieben, stets um uns besorgten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel, den

Justizoberwachtmeister i. R.

Andreas Becker

früher Tilsit, Ostpr.
Jägerstraße 8

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Helene Ehlert, geb. Becker
Gerhard Ehlert
Osnabrück-Eversburg
Gertrud Belack
Georg Belack, Oberhausen
Gerda Naujoks
Kurt Naujoks, Leverkusen

Osnabrück-Eversburg
Wersener Straße 2
den 4. Juni 1955

---

1. Kor. 13, 13

Nach einem langen qualvollen, mit großer Geduld ertragenen Leiden, in steter Fürsorge für die Seinen und seine Mitmenschen, mit heißer Sehnsucht nach seiner ostpreußischen Heimat, verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber unvergeßlicher Mann, unser bester Papi

Albert Maibaum

im Alter von 43 Jahren.

In unfaßbarem Schmerz

Irene Maibaum, geb. Rathke
und Kinder
Roland und Eva Maria
Schwiegermutter Elsa Rathke
Frau van Well und Tochter
Ursula als treue Nachbarn

Soest, den 11. Juni 1955
Windmühlenweg 52

Zum Gedenken

In unaufhörender Liebe und tiefer Trauer gedenken wir zum 36. Geburtstage unseres einzigen, lebensfrohen und sonnigen Jungen

Hans-Günter Strube

Leutnant und Adjutant
b. d. Heeres-Flak-Art.-Abt. 295
FPNr. 59 599
geb. am 30. Juni 1919

Im Raum von Bobruisk soll er Ende Juni 1944 gefallen sein.

Wer kann uns Näheres mitteilen? Unkosten werden ersetzt.

In tiefem Herzeleid

Polizeimeister i. R.
Robert Strube und Frau
Martha, geb. Berndt

früher Pillau, Ostpreußen
Hindenburgstraße 3
jetzt Frankfurt am Main
-Eschersheim, Willibrachtstr. 13

Im festen Glauben an seinen Erlöser entschlief im gesegneten Alter von 92 Jahren unser treusorgender Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, Schwager und Onkel

Michael Wilkeit

am 22. 5. 1955

In stiller Trauer

Anna Skibbe, geb. Wilkeit
Erkmuth Loreit, geb. Wilkeit
Auguste Loreit, geb. Wilkeit
Maria Wilkeit
Else Wilkeit
Michael Wilkeit
verschleppt 1945
Marta Wilkeit, geb. May
11 Enkel
9 Urenkel
und alle Anverwandten

früher Gilge
Kreis Labiau, Ostpr.
jetzt sowj. bes. Zone

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, am 29. Mai 1955 nach einer schweren Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Skambraks

im 66. Lebensjahre in die Ewigkeit abzuberufen.

Es war ihm nicht vergönnt, nach seinem Eintritt in den Ruhestand den wohlverdienten Lebensabend im Kreise der Familie zu verbringen.

In stiller Trauer

Maria Skambraks
geb. Kubat
Königsberg und Insterburg
jetzt Meckelfeld, Kreis Harburg
Erwin Skambraks
Frida Skambraks
geb. Polenz
und Enkelin Marlene
Martin Jordan
Eva Jordan, geb. Skambraks
und Enkel Wolfgang
Alfred Skambraks
Inge Skambraks, geb. Dill
Horst Skambraks
Elfriede Skambraks
geb. Maury
und Enkel Werner
Gerhard Skambraks
Lotti Schönig als Verlobte
Beate Skambraks
und alle Verwandten

Wenn Liebe könnte Wunder tun und Tränen Tote wecken, so würde Dich, mein lieber Sohn, nicht Rußlands Erde decken.

Meine große Hoffnung wurde zu einem schweren Herzeleid. Nach Mitteilung eines Heimkehrers ist mein einziger, geliebter Sohn

Uffz.

Oskar Stroetzel

geb. 4. 12. 1922

im Lager Workuta im Februar 1950 verstorben.

Immer noch auf ihn wartend, folgten ihm sein lieber Vater

Fritz Stroetzel

am 30. 11. 1950 und sein lieber Onkel

Franz Stroetzel

am 20. 1. 1951 in die Ewigkeit.

In großem Herzeleid

Alma Stroetzel, geb. Grape

Ringsberg bei Flensburg

Am 9. Juni 1955 verstarb plötzlich auf einer Besuchsreise in Hamburg-Altona mein Mann, der liebste Mensch, den ich noch hatte, der frühere

Grundbesitzer

Paul Rudat

fr. Königsberg Pr., Bachstr. 1

im 72. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Johanna Rudat
sowj. bes. Zone

Berta Pahl, geb. Rudat
Hamburg-Altona, Lobuschstraße 26

Zum Gedenken

Wir gedenken in Liebe und Dankbarkeit meines geliebten treusorgenden Mannes, unseres unvergessenen Vaters, Schwiegervaters und Opas, des

Viehkaufmannes

Franz Hinz

geb. 14. 12. 1898

der vor zehn Jahren am 20. Juni 1945 im Gefangenlager Thorn verstorben ist.

In stiller Trauer

Maria Hinz, geb. Bludau
Alfred Hinz und Frau Ruth
geb. Planta
Erwin Hinz und Frau Helga
geb. Löllmann
Kurt Hinz und
Klaus Peter Hinz
zwei Enkel
Werner und Michael

Heilsberg, Ostpr. Mühlenpl. 10
jetzt Augustdorf
Siedlerweg 334
Kreis Detmold (Lippe)

Am 27. Juni jährt sich der zehnte Todestag unseres lieben Onkels

Gustav Schattauer

geb. 2. 5. 1862 gest. 27. 6. 1945

auf der Flucht in Mechelsdorf, Mecklenburg

Im Namen aller Angehörigen

Fritz Schattauer

Wildorf, Kr. Ebenrode, Ostpr.
jetzt Kalkofen
Kr. Rokenhausen, Pfalz

Erst jetzt erreichte mich die traurige Nachricht, daß meine liebe Mutter

Hedwig Gehrke

geb. Behnert

geb. 7. 2. 1901

im Juli 1946 im Yorcklazarett Königsberg an Hungertyphus verstorben ist. Ein Wiedersehen war ihr nicht vergönnt.

Ursula Hergesell, geb. Gehrke
Königsberg Pr.
Sackh. Neue Straße 6/7
jetzt Lünen, Westfalen
Gerhart-Hauptmann-Str. 24

Weinet nicht an meinem Grabe, gönnet mir die ewige Ruh', denkt, was ich gelitten habe, eh' ich schloß die Augen zu.

Am 2. April 1955 starb nach schwerem Leiden mein einziggeliebter Sohn und Bruder

Tischler

Otto Noack

im 56. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz

seine liebe Mutter
Schwestern, Schwager
seine geliebte Frau und liebes Töchterchen

Ostwalde, Kr. Tilsit
jetzt Elisdorf, Kr. Segeberg

Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb am 24. April meine liebe Frau, meine gute Mutter, unsere Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine, Frau

Elfriede Klaar

verw. Kinski, geb. Sczepek

im Alter von 55 Jahren.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen

Otto Klaar
Heinz Kinski
Margarete Corzillius

Witten, Königsberger Str. 21

Ferner gedenken wir in Liebe und Dankbarkeit unserer lieben Verstorbenen

Frau Maria Sczepek
geb. Burdenski
Anni Bäumer
geb. Gregor
und Renate Bäumer
verst. 1945 in Ostpreußen
Otto Kinski sen.
verst. 1947 in Witten
Otto Kinski jun.
verst. 1943 in Norwegen
(alle Petersdorf, Kr. Wehlau)
Elfriede Klaar
verst. 1945 in Pr.-Eylau
Hans Bienk
vermißt

In Trauer

Familie Wilhelm Bäumer
Dortmund
Emma Bienk und Kinder
Niedringhausen
Familie Fritz Saager
Schwerte
Familie Fritz Braun
Lübeck
Familie Erich Bäumer
Kleinendorf
Familie Walter Packeiser
Lübeck
Familie Friedrich Bäumer
Kisdorf

Am 22. Mai 1955 entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegerr-, Groß- und Urgroßmutter und Tante, Frau

Amalie Weiß

geb. Wardda

im Alter von 85 Jahren.

Im Namen
aller Hinterbliebenen

Familie Friedrich Weiß

Steintal, Kr. Lötzen
jetzt Stakendorf
Kr. Plön, Holst.

Den Christgläubigen wird das Leben nicht genommen, vielmehr neu geschenkt. Zerfällt die Herberge dieses Erdenlebens in Staub, so öffnet sich das Vaterhaus im Himmel auf ewig.

✝

Zum frommen Andenken

Heute vormittag entschlief sanft und gottergeben, versehen mit den Gnadenmitteln unserer heilg. kath. Kirche, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Agathe Bergmann

geb. Schmidt

im Alter von 82 Jahren.

Um ein Gebet für die Seele der lieben Verstorbenen bitten

Die trauernden Angehörigen

Wadern (Saargebiet)
Burdungen, Ostpreußen
Darmstadt, Berlin, Itzehoe (Holstein), Kontzen
den 8. Juni 1955

Die Beerdigung mit anschließendem Sterbeamt fand am Samstag, dem 11. Juni 1955, um 9.15 Uhr in Wadern statt.

Nur Arbeit war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich.
Nur für die Deinen streben,
Hieltst Du für Deine Pflicht.

Am 2. Juni 1955 entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Bertha Melzer

geb. Daumann

im Alter von 69 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Otto Melzer

Königsberg Pr.
Contiener Weg 56
jetzt Friedrichsgabe
Post Harksheide
Bez. Hamburg, Falkenkamp 13b

In Liebe und Dankbarkeit gedenken wir unserer Toten, die vor zehn Jahren auf der Flucht ums Leben gekommen sind:

meine liebe Mutter und meine Großmutter, Frau

Therese Rahn

geb. Linck

Königsberg Pr.
geb. 22. 10. 1862

meine lieben Schwägerinnen und meine guten Tanten

Anna Kaiser

Wehlau, Ostpreußen
geb. 5. 6. 1885

Gertrud Kaiser

Wehlau, Ostpreußen
geb. 28. 11. 1888

Ihnen folgte am 15. Januar 1951 in Hann.-Münden mein geliebter Mann und mein treusorgender Vater, der

Kaufmann

Heinrich Kaiser

Königsberg Pr.
geb. 30. 5. 1883

In treuem Gedenken

Frieda Kaiser, geb. Rahn
Hans-Wilhelm Kaiser

früher Königsberg Pr.
jetzt Hannover-Laatzen
Auf der Dehne 11

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 6. Juni 1955 nach kurzem Krankenlager unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Emma Gerhardt

geb. Mau

im 89. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Johannes Baerwald u. Frau
Frieda, geb. Gerhardt
Paul Gerhardt und Frau
sowie Enkel und Urenkel

Königsberg Pr.
Hinterroßgarten 15
jetzt Lipperode üb. Lippstadt
Lippestraße 88

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 5. Juni 1955 nach langer schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Schwiegermutter

Anna Koppetsch

geb. Krispin

im Alter von 56 Jahren.

In stiller Trauer

Rudolf Koppetsch
Arnold Koppetsch und Frau
Luise, geb. Zipper
Hans-Werner Koppetsch

Martinshagen, Kreis Lötzen
jetzt Schöppenstedt
Jasperstr. 38

Am 24. Juni 1955 jährt sich der zehnte Todestag meiner lieben unvergeßlichen Tochter, unserer lieben Schwester, Nichte und Schwägerin

Ilse Kasatis

geb. 2. 2. 1927

In stiller Trauer

Marie Kasatis, geb. Liß
Königsberg Pr.
Hinter-Lomse 17
z. Z. Quelkhorn 124
Bremen 5
Arno Kasatis
Anneliese Conen
geb. Kasatis
Heinz Conen
Wanlo 82, Wickrath
Niers.

Zum zehnjährigen Gedenken

Über den Sternen da wird es einst tagen, da wird Dein Hoffen, Dein Sehnen gestillt, Was Du gelitten und was Du getragen, dort ein Allmächtiges Wesen verhüllt.

Am 15. Juni 1945 ist unser innniggeliebtes Töchterchen, Schwesterlein, Schwägerin und Enkelin

Hildchen

im blühenden Alter von 16 Jahren in Finnisch-Karelien qualvoll verstorben.

In unvergeßlichem Herzeleid gedenken ihrer

Adolf Stadie und Frau
Berta, geb. Wolff
Erwin Stadie und Frau
Ursula, geb. Seller
Erwin Kerschkovki u. Frau
Irmgard, geb. Stadie
Emil Stadie
Ewald Kupczyk und Frau
Emmy, geb. Stadie
Charlotte Wolff, geb. Sankul

Heidenberg I, Kr. Angerburg
jetzt Eggeberg 6, Halle/Westf.

Zum zehnjährigen Gedenken

Am 13. Januar 1945 verstarb nach schwerer Krankheit in einem Krankenhaus in der sowj. bes. Zone meine liebe Schwester

Landwirtin

Frieda Kellotat

aus Werben, Kr. Schloßberg
Ostpreußen

im Alter von 52 Jahren.

Im Namen
aller Angehörigen

Ida Keil, geb. Kellotat

Schloßberg, Ostpreußen
jetzt sowj. bes. Zone

Am 9. Juni 1955 entschlief sanft, fern ihrer ostpreußischen Heimat, unser liebes Muttchen, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Emilie Lemke

geb. Ernst

im Alter von 86 Jahren.

Sie folgte ihrem lieben Mann, den Söhnen Franz (Sibirien), Adolf (Leipzig) und Enkel Wolfgang (Dänemark).

In tiefer Trauer

Marta Schmohs
geb. Lemke
Karl Schmohs
Elisabeth Szendeleit
geb. Lemke
und alle Angehörigen

früher Schaaksvitte, Samland
jetzt Wilhelmshaven
Spiekeroogstraße 6

Zum zehnjährigen Gedenken

In Liebe gedenken wir unserer kleinen unvergeßlichen Tochter und Schwester

Helga

die der göttliche Kinderfreund am 19. Juni 1945 im Alter von drei Jahren zu sich in sein himmlisches Reich nahm. Sie konnte die Strapazen der Flucht nicht überstehen und ruht auf dem Friedhof in Neustadt, Holstein.

Ihre lieben Eltern
und Geschwister

Wilhelm Krause, Sattlermstr.
und Helene, geb. Wölki
Sigurd
Bernhilde
Gabriele

Wuslack, Ostpreußen
jetzt Edemissen 18
Kreis Peine, Hannover

Am 12. Juni 1955 nahm Gott der Herr plötzlich mein liebes treusorgendes Mutterchen, Frau

Marie Luise Guth

geb. Hasselberg

im 86. Lebensjahre zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer

Fridel Guth

Mohrungen
Pr.-Holländer Straße 32
jetzt Herdecke (Ruhr)
Bahnhofstraße 6

Nach kurzem schwerem, aber mit großer Geduld ertragenem Leiden ist meine liebe Frau und treuer Lebenskamerad, meine geliebte treusorgende Mutter, Schwiegermutter und liebe Omili

Charlotte Bartöck

geb. Maybaum

im Alter von 56½ Jahren am 6. Juni 1955 für immer von uns gegangen.

Sie wird uns unvergessen sein.

In tiefer Trauer

Kurt Bartöck
Ulrich Bartöck u. Frau Kati
Enkel Lothar

Königsberg Pr., Steinstraße 28
jetzt Düsseldorf-Oberkassel
Arnulfstraße 5

Dennoch bleibe ich stets bei Dir, denn Du hältst mich an meiner rechten Hand, Du leitest mich nach Deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an. Ps. 73, 23-24

Am 9. Juni 1955 rief Gott der Herr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwägerin,

Wwe. Ida Rogall

geb. Schompeter

im 79. Lebensjahre zu sich in die ewige Heimat.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Ruth Rogall

früher Tapiau, Ostpr.
jetzt
Rheinhausen-Hochemmerich
Ndrh., Friedr.-Alfred-Str. 81

---

†

Zum zehntenmal jährt sich der Todestag meines unvergeßlichen Mannes, unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels

Tel.-Insp. i. R.

Gustav Kroll

* 8. 1. 1875
† 21. 6. 1945 in Lutherstadt Wittenberg

In stillem Gedenken

Lina Kroll, geb. Haenlein

früher Königsberg Pr., Dohnastr. 15
jetzt Detmold, Goethestr. 13

Heute früh entschlief nach langer schwerer Krankheit unser geliebter Vater, Schwiegervater und Großvater, mein lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Walter Braemer

General d. Kavallerie a. D.

Ritter des Hausordens von Hohenzollern und weiterer hoher Orden beider Weltkriege

im 73. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen

Hans-Adam Braemer

Schnede, den 13. Juni 1955
Post Vierhöfen üb. Winsen-Luhe

Die Beisetzung fand am Freitag, dem 17. Juni, um 14.00 Uhr von der Friedhofskapelle Salzhausen aus statt.

Am 3. Juni 1955 verstarb nach langem Leiden in Gott mein lieber Mann, Vater, Schwieger- und Großvater, der

ehem. Landwirt

August Kalendruschat

geb. am 8. 4. 1888

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Auguste Kalendruschat, geb. Schalinski

Tuppen, Kreis Schloßberg
jetzt Berlin-Lichterfelde, Albrechtstraße 7 a

---

†

Psalm 23

Schmerzerfüllt machen wir die traurige Mitteilung, daß mein innigstgeliebter Sohn, unser lieber Bruder

Rudolf Kummetz

infolge eines Unglücksfalles im Alter von 22 Jahren in die ewige Heimat abberufen wurde.

In tiefer Trauer

Frau Gertrud Kummetz, geb. Zablowski
Geschwister: Günter, Walter, Ruth und Gertrud
und Anverwandte

früher Rodenwalde, Kr. Labiau
jetzt Haslach i. K., den 6. Juni 1955
Eichenbachstraße 5

Am 9. Juni 1955 entschlief nach schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden, fern seiner geliebten Heimat, mein innig-geliebter Mann, unser guter Vater, der

Bauer

Otto Korsch

im 69. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Martha Korsch, geb. Schirrmacher
Günter und Helmut

Schwanis, Kreis Heiligenbeil
jetzt Schandelah bei Braunschweig

Am 30. April 1955 starb, wenige Tage nach einer Blinddarm-operation, mein herzensguter Mann, unser lieber Papa

Kaufmann

Karl Wittenberg

im Alter von 64 Jahren.

Dieses zeigen an

Elsa Wittenberg, geb. Supplieth
Günter und Hans

Gelsenkirchen-Buer, Marienstraße 14
früher Königsberg Pr., Weißgerberstraße 13

Fern seiner unvergeßlichen Heimat verschied am 9. Juni 1955 unser lieber Onkel, Großonkel und Urgroßonkel, der

Altbauer

Franz Tretschoks

im 89. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Familie Max Reklies

früher Brettken, Kreis Angerapp
jetzt Lübeck, Dornestraße 65 d

Mein treuer Lebenskamerad, unser lieber guter Vater und Großvater

Albrecht Czygan

Zeitungsverleger und Buchdruckereibesitzer aus Treuburg
Kreisvertreter von Treuburg
in der Landsmannschaft Ostpreußen,
Stellvertretender Leiter der Heimatauskunftstelle 24
für den Regierungsbezirk Gumbinnen

ist fern seiner geliebten Heimat, für die er seine ganze Schaffenskraft eingesetzt hat, mitten aus seiner Arbeit plötzlich und unerwartet im 64. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In tiefem Leid

Hildegard Czygan, geb. Gisevius
Friedrich Wilhelm Czygan und Frau Gertrud, geb. Wichert
Hans Heinz Mecking und Frau Marie Luise, geb. Czygan
Johanna Sabine Czygan
Joachim Hartmann Czygan
Peter Albrecht Czygan
und 3 Enkelkinder

Lübeck, 16. Juni 1955
Gustav-Falke-Str. 4

Trauerfeier fand in der Kapelle des Vorwerker Friedhofes am 21. Juni 1955 statt.

Am Donnerstag, dem 16. Juni 1955, verstarb während des Dienstes plötzlich der stellvertretende Leiter der Heimatauskunftstelle Gumbinnen, der frühere Buchdruckereibesitzer und Verleger

Herr Albrecht Czygan

aus Treuburg, Ostpreußen

Seine Liebe zur Heimat und sein persönlicher Einsatz für seine Mitvertriebenen waren vorbildlich. Mit ihm ging ein Mann von uns, dessen große Erfahrung und umfassendes Wissen die Zusammenarbeit mit ihm zur Freude werden ließen. Sein vornehmer Charakter, seine menschliche Güte und stete Hilfsbereitschaft werden uns immer in Erinnerung bleiben.

Wir werden unseren Albrecht Czygan nicht vergessen.

Seine Kameraden aus den Heimatauskunftstellen
Ostpreußen, Danzig-Westpreußen und Pommern

Lübeck, den 20. Juni 1955

Unvergessen bleibt uns mein geliebter Mann, unser herzensguter treusorgender Vater

Friedrich Bendrick

Stadtobersekretär bei der Stadtverwaltung in Lötzen, Ostpr.

der am 27. Juni 1945 im Alter von 60 Jahren infolge Entkräftung entschlafen ist und in Kiesdorf b. Schloßberg, Ostpr., seine letzte Ruhestätte gefunden hat.

In Liebe und treuem Gedenken

Berta Bendrick, geb. Herrmann
Kurt Bendrick
Herbert Bendrick, vermißt in Oberitalien
Christel Seeling, geb. Bendrick
Ingeborg Bendrick

Lötzen, Ostpr., Wasserturmstraße 3
jetzt Wuppertal-Barmen, Linderhauser Straße 64

Viel zu früh entschlief am 22. April 1955 mein sehr geliebter Mann, mein guter treusorgender Vater, der

Verwaltungs-Amtmann i. R.

Otto Lauszus

im 67. Lebensjahre.

Martina Lauszus
Jürgen Lauszus

Königsberg Pr., Memel
jetzt Celle, Spörckenstraße 134

Am 29. Mai 1955 entschlief sanft nach kurzem Krankenlager meine liebe Mama und bester Kamerad in russischer Gefangenschaft, meine Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Freundin

Martha Margarete Fischbach

geb. Pusch

im Alter von 57 Jahren.

In tiefer Trauer

der Gatte: Helmuth Fischbach (noch vermißt)
die Tochter: Gisela Cüppers, geb. Fischbach

Königsberg Pr. und Cranz, Ostseebad
jetzt Geilenkirchen (Rhld.), Hünshover Gracht 17

Kurz vor Vollendung ihres 80. Lebensjahres entschlief nach langem schwerem Leiden unsere unvergeßliche Mutter, unsere liebe Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Tante, Großtante und Urgroßtante

Luise Kliewer

geb. Glenz

Stadtamtmannwitwe

In tiefer Trauer

Herbert Kliewer mit Frau Meta, geb. Freutel
Alfred Kliewer mit Frau Hella, geb. Mey

früher Königsberg Pr., Königseck 7
jetzt Urach, Württ., den 11. Juni 1955

Am 13. Juni 1955 verschied nach langem schwerem Leiden meine unvergeßliche Frau und liebe Mutti, Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Ziemus

geb. Ohmke

früher Tilsit, Metzstraße 54

im Alter von 53 Jahren.

Fritz Ziemus
Sohn Manfred

Dir der Friede, uns der Schmerz,
nun ruhe sanft, du gutes Herz.

Plötzlich und für uns unfaßbar entschlief am 31. Mai 1955 in der Landesfrauenklinik in Kiel nach einer tückischen Krankheit unsere liebe und herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Szengel, geb. Pollack

im 63. Lebensjahre.

Sie folgte unseren Eltern Karl und Wilhelmine Pollack, geb. Nicklas, die im Herbst 1945 in Großgarten verstorben sind, in die Ewigkeit, derer wir in Liebe und Dankbarkeit gedenken.

In tiefer Trauer

Erich und Minna Weihs, geb. Pollack, Schafflund
Hermann Pollack, Braunschweig
Otto und Marie Dulk, geb. Pollack, Braunschweig
Fritz und Käthe Pollack, Braunschweig, Petristr. 15
Karl und Martha Pollack, Ummern, Kr. Celle
sowie Nichten und Neffen

Großgarten, Kr. Angerburg, Ostpr.
jetzt Schafflund, Kr. Flensburg

Müh und Arbeit war Euer Leben, treu u. fleißig Eure Hand. Ruhe hat Euch Gott gegeben auf dem Friedhof in St.-Goar-Land.

Am 12. Mai 1955 entschlief unerwartet in Koblenz, Ev. Stift, unser lieber Onkel u. Schwager

Albert Jodeleit

Marienhof, Kr. Samland
Ostpreußen

im Alter von 69 Jahren.

Er folgte seiner lieben Ehefrau, unserer lieben Tante u. Schwester

Minna Jodeleit

geb. Zablowski

† 8. 12. 1954 im Alter von 60 Jahren in ihrem erbauten Heim in St. Goar-Gellen.

Sie folgten ihrem einzigen Kind

Elisabeth

† 1926 im siebenten Lebensjahre.

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Oma und Mutter

Maria Zablowski

geb. Reklies

† 16. 9. 1945 im 78. Lebensjahre. Sie ruht in Rauschen, Ostpr. Unser liebes Schwesterlein u. Tochter

Hildegard Kerwien

† 1. 11. 1944 im 18. Lebensjahre. Sie ruht bei ihrem Vater in Heinrichswalde, Ostpreußen.

In Liebe
und stillem Gedenken

Ida Kerwien, geb. Zablowski
Palenberg, Bez. Aachen
und Kinder Rose, Betti, Helmut
nebst ihren Familien
und allen Angehörigen

Zum Gedenken

Im Juni jährt es sich zum elften Male, daß unser herzensguter hoffnungsvoller Sohn u. Bruder

kaufm. Angestellter

Heinz Ortmann

geb. 14. 8. 1925, Vierbrüderkrug in Rußland (Mittelfront-Abschnitt) verschollen ist. Kameraden der Einheit 44 054 haben ihn am 24. Juni 1944 bei Orscha zuletzt gesehen. Wer war bei dieser Einheit und weiß etwas über sein Schicksal?

In steter Liebe
und stiller Wehmut

die Eltern
Fritz und Cäcilie Ortmann
geb. Woyciechowski

die Geschwister
Reinhold Ortmann und Frau
sowj. bes. Zone
Ilse de Gans, geb. Ortmann
und Mann, Flensburg
Regina Antoniewiecz
geb. Ortmann, und Mann
Oberaden, Westfalen
Inge Borcherding
geb. Ortmann, und Mann
Flensburg

und seine jüngste Lieblingsschwester
Brigitte

Vierbrüderkrug
bei Königsberg Pr. 5
jetzt Unna-Königsborn
Zechenstraße 72

Kampf und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Am 25. April entschlief plötzlich mein lieber Mann, unser guter Vater

Franz Schlupp

in tiefem Schmerz
die trauernden Angehörigen

Kl.-Beynuhnen, Kr. Angerapp
jetzt Rettmer bei Lüneburg

Fern seiner geliebten Heimat verstarb am zweiten Pfingstfeiertag, ganz unerwartet, im Alter von 77 Jahren mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, herzensguter Opi, Bruder, Schwager und Onkel

Bauer

Ernst Liedtke

früher Leitwarren,
Kreis Elchniederung

In tiefer Trauer

Betty Liedtke
geb. Frischmuth
Walter Liedtke
sowj. bes. Zone
Betty Liedtke, geb. Nöetzel
Gerda Bersick, geb. Liedtke
Gerhard Bersick, Essen/Ruhr
Hans Liedtke
sowj. bes. Zone
Elli Liedtke, geb. Ohlhoff
Franziska Staats, geb. Liedtke
Hamburg-Bahrenfeld
Martha Kopp, geb. Liedtke
Wechte/Westfalen
7 Enkelkinder
und alle Angehörigen

Gammertingen/Hohenzollern
Kreis-Altersheim
den 30. Mai 1955

In Liebe und Dankbarkeit gedenken wir unserer Toten:

Ulrich Anbuhl

geb. 30. 6. 1925
gef. 3. 9. 1944
bei Scharfenwiese

Frau Helene Anbuhl

geb. Schlecht
geb. 1. 11. 1871
verst. 19. 5. 1945
in Neukuhren, Samland

Innenarchitekt

Curt Andreae

geb. 5. 10. 1873
verst. 26. 4. 1947
in Neukirch, Kr. Elchniederung

Frau Elfriede Andreae

geb. Roeßler
geb. 18. 1. 1874
verst. 21. 6. 1947
in Itzehoe

Die Angehörigen

Dr. Ernst Anbuhl
und Frau Ursula
geb. Andreae
Rudi Krauledat
und Frau Liselott
geb. Andreae
Claus Andreae
Sabine Anbuhl
Andreas Krauledat

Melsungen, Hamburg
Hannover
früher Königsberg Pr.

Am 16. Juni 1955 verstarb nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Gärtner

Rudolf Hellwig

früher Friedrichshof
Kr. Ortelsburg, Ostpreußen

im Alter von 76 Jahren.

In tiefer Trauer

Marie Hellwig, geb. Lindenau
Rudi Hellwig
Frieda Hellwig
geb. Trazewski
Margarete Burow
geb. Hellwig
Erwin Burow
Johanna Heinrichs
geb. Hellwig
Lisbeth Hellwig
Christa, Kurt, Ursula, Erwin
und Eva als Enkel

Telgte, Westf., 17. Juni 1955
Voßbrede 4